

Ostmärkische Tageszeitung

Anzeiger für Stadt und Land



Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belageemplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gepaltene Kolumnenzeile oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und Geluche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Preussens und Polens und durch Vermittlung 15 Pf.) für Anzeigen mit Platzvorschrift 25 Pf. Im Restameil kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif. — Anzeigenaufträge nehmen an alle soliden Anzeigenvermittlungstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

(Chorner Presse)

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4. Fernsprecher 57. Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn.“

Thorn, Mittwoch den 22. Juli 1914.

Druck und Verlag der E. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn. Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinrich Bartmann in Thorn.

Zufendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einwendungen werden nicht aufbewahrt, unerlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Die Belastung der deutschen Arbeit durch die Sozialversicherung.

Ein Bild der Gesamtbelastung, welche der deutschen Arbeit durch die Sozialversicherung auferlegt ist, entsteht, wenn man sich vergegenwärtigt, daß seit dem Bestehen der Versicherungsge- setzgebung bis zum Jahre 1911 den Lohnarbeitern über 9 Milliarden Mark zugeflossen sind, wovon 4,749 Milliarden auf die Krankenversicherung, 2,2725 Milliarden auf die Invalidenversicherung und 2,1395 Milliarden auf die Unfallversicherung entfallen. Dabei ist zu beachten, daß der Lohnarbeiterschaft aus diesen Versicherungen Zuwendungen anteil geworden sind, die sich nahezu doppelt so hoch stellen wie die Beiträge, welche sie selbst zu leisten hatte. Und nicht minder ist zu beobachten, daß diese Beiträge der Arbeiter im wesentlichen durch die den Unternehmer treffenden Lohn erhöhungen gedeckt wurden. Nach einer Berechnung des Reichsversicherungsamts, die für die Zeit vom Bestehen untrer Versicherungsge- setzgebung aufgestellt wurde, sind bis 1911 aus den Beiträgen der Arbeitgeber 5,7 Milliarden, aus den Beiträgen der Versicherten 5 Milliarden Mark vereinnahmt worden, während außerdem 1,9 Milliarden Mark aus Zinserträgen und Reichszuschuß sich ergeben. Von dieser Gesamteinnahme von 12,6 Milliarden Mark flossen den Versicherten 4 Milliarden Mark mehr zu, als sie selbst zu den Kosten der Versicherung beizutragen hatten. Bisher ist bisher die zugunsten der Arbeitnehmer für die Zwecke der Sozialversiche- rung täglich aufzubringende Beitragslast auf rund 3 Mill. Mark, so werden diese Aufwendun- gen sich noch sehr bald nicht unerheblich erhöhen, wenn erst die Witwen- und Waisenversicherung und die Angestelltenversicherung mit ihrer Mehrbelastung von mindestens über 500 Mil- lionen Mark jährlich in die Erscheinung treten. Die Gesamtbelastung der deutschen Volkswirtschaft würde danach auf jährlich 1400—1500 Mil- lionen Mark anzunehmen sein. Wenn man bedenkt, daß diese ungeheuren Summen vom deutschen Wirtschaftsleben aufzubringen sind, so klingt es, wie der soeben erschienene Nachtrag zum Jah- resbericht der Handelskammer zu Osnabrück zu den vorstehenden Angaben treffend bemerkt, nahezu wie ein Hohn, wenn man solchen Zahlen gegenüber von einem reaktionären Kurs der deutschen Sozialpolitik zu sprechen sich erdreistet.

Das Beispiel des Georgs-Marien-Bergwerks- und Hüttenvereins zu Osnabrück im Geschäftsjahre 1912/13, der nach Ausweis seines Geschäftsberichts (einschl. freiwilliger Aufwendungen in Höhe von 54 260 Mark), für Arbeiterzweck- und Staats- und Gemeindeabgaben 1 033 700 Mark, d. h. rund 56 Prozent seines Aktienkapitals oder fast genau so viel, wie den Aktionären an Dividende gezahlt werden konnte, aufzubringen hatte, wirft auf das Mißver- hältnis des geschäftlichen Ertrages zu den sozia- len Lasten ein erschreckendes Schlaglicht. Ver- nünftige Menschen werden es daher nicht unvor- ständlich finden, wenn zurzeit die Träger des deutschen Gewerbestandes ebenso wie in der großen Industrie wie im Mittelstande auf ein- gewisse Schonungspause Anspruch zu haben glauben. Kann man doch ohnehin noch keines- wegs übersehen, ob nicht auch der Wehrbeitrag, der wiederum zum erheblichen Teile vom Un- ternehmertum aufzubringen ist, die wirtschaft- liche Kraft unserer Industrie beeinträchtigen wird, ganz davon abgesehen, daß man noch we- niger weiß, ob demnächst nicht noch weiter- schwere Opfer von der heimischen Arbeit ver- langt werden, deren Gedeihen wahrlich nicht zuletzt die Lebensbedingung für diejenigen Volksteile bildet, deren Förderung man ange- blich durch Übertreibung der sozialen Fürsorge anzustreben vorgibt. Nach alledem hat die deutsche Industrie das volle unbestreitbare Recht, allen denen, die auch jetzt noch mit sozialpoliti- schen Mehrforderungen das Geschäft des partei- politischen Stimmenjanges zu betreiben suchen, ein entschiedenes: „Bis hierher und nicht wei- ter!“ zuzurufen.

Politische Tageschau.

Dem Reichskanzler von Bethmann Hollweg widmet die „Bayerische Staatszeitung“ aus An- laß seiner 53jährigen Reichskanzlerschaft eine nachträgliche Würdigung, in der es heißt: „Die Entschiedenheit, mit der der fünfte Kanzler des Reiches den Ausbau der deutschen Wehrmacht betrieb und die Aufbringung der hierzu benötigten Mittel durchgesetzt hat, ist mit Recht nicht weniger anerkennend gerühmt worden wie die Ruhe und Stetigkeit mit der er die auswärtigen Geschäfte Deutsch- lands lenkt. Das Vertrauen, das diese Politik des Kanzlers dem deutschen Volke einflößt, kommt in der kühlen und zurückhaltenden Art, mit der die Presse Deutschlands die Dinge am Balkan behandelt, unzweideutig zum Ausdruck.“

Die sozialdemokratische Stichwahl für Labiau-Beblau.

Die Stichwahlparole der Sozialdemokratie wird in der „Königsberger Volkszeitung“ ausge- geben. Sie schreibt: Entsprechend dem Beschluß der zuständigen Parteimittlung und unserer eigen- poltischen Überzeugung fordern wir die Wähler unseres Genossen Linde auf, bei der Stichwahl Mann für Mann für Bürgermeister Wagner zu stimmen, um die Wahl des konser- vativen Reaktionsärs Schrewe zu verhindern. Unsere Parole lautet: Keine sozialdemokratische Stimme für Amtsrat Schrewe, jede sozialdemo- kratische Stimme für Bürgermeister Wagner!

Die Verschärfung des Nordmarkenurtes.

In mehreren Zeitungen wird das vor einiger Zeit aufgetauchte Gerücht von dem bevorstehen- den Rücktritt des Oberpräsidenten von Bülow mit der gegenwärtigen Verschärfung des Nordmarkenurtes in Schleswig-Holstein in Verbindung gebracht und hinzugefügt, daß trotz früherer Ablehnung doch zwischen dem Ober- prääsidenten von Bülow und dem Regierungs- prääsidenten Ufert hinsichtlich der Dänenpolitik Meinungsverschiedenheiten beständen. Hierzu kann Wolffs Bureau aufgrund zuverlässiger Er- fundigungen mitteilen, daß im Schoß der Staatsregierung keinerlei Meinungsverschieden- heiten über die Dänenpolitik bestehen, weder zwischen Berlin und den Behörden in der Pro- vinz, noch insbesondere zwischen dem Oberprä- sidenten und dem Regierungspräsidenten. Wenn der Regierungspräsident und die Kreis- und Ortsbehörden in neuerer Zeit eine größere Aktivität in der Abwehr der Überflutung Nord- schleswigs mit dänischen Elementen gezeigt haben, so ist daraus nur zu erkennen, daß sie dazu von dem Oberpräsidenten angewiesen sind. Noch irriger ist die Meinung, als seien die beobachteten schärferen Maßnahmen bereits als eine Folge der Flensburger Nordmarkerversam- lung und der Herrenhausdebatte vom Mai dieses Jahres anzusehen. Sie beruhen vielmehr auf sehr sorgfältigen Erwägungen und tatsäch- lichen Untersuchungen, die mehr als Tausend in Anspruch genommen haben. Der Bericht, in welchem der Oberpräsident von Bülow die Zu- stimmung des königlichen Staatsministeriums zu den von ihm gemachten Vorschlägen erbat, ist nach einer Auskunft aus dem schleswiger Ober- präsidium bereits im November 1913 erstattet. Die erwähnte Versammlung in Flensburg fand erst im Dezember statt.

Keine Gehaltskürzungen für ledige Beamte.

Eine parlamentarische Korrespondenz ver- sichert, daß die Behauptung, Preußen wie das Reich gingen mit dem Plan um, ledigen Beam- ten künftig einen geringeren Wohnungsgelb- zuschuß zu gewähren, der Begründung entbehre.

Mißerfolg mit den Beamtinnen in Baden.

Das badische Finanzministerium hat die Zurückziehung sämtlicher weiblichen Beamtin- nen aus dem Bereich der badischen Staatseisen- bahnen befohlen und gleichzeitig die Sperrung der gesamten mittleren Beamtinnenlaufbahn angeordnet. Weibliche Beamtinnen dürfen in Zukunft nur noch als Unterbeamtinnen fungie- ren, jedoch ohne direkten Amtsverkehr mit dem Publikum. Die Ursache der interessanten Ver-

fügung ist in der Fülle der Beschwerden aus dem Publikum seit der Verwendung von Damen im mittleren Beamtenstand und im Verkehr mit dem Publikum zu erblicken.

Kaiser Franz Josef empfing am Sonnabend in Bad Náchl den ge- meinamen Finanzminister von Bifinski in einständiger Audienz; der Minister erstattete Vortrag über laufende Resportanaeleenheiten. Später erschien der österreichisch-ungarische Ge- sandte in Bukarest Graf Czernin beim Kaiser in Audienz. Graf Czernin wird in den aller- nächsten Tagen auf seinen Posten in Bukarest zurückkehren. — Am Sonntag früh ist Erzherzog Friedrich in Bad Náchl eingetroffen und vom Kaiser in einständiger Audienz empfangen worden. Am 11 Uhr reiste der Erzherzog nach Wien zurück. Der Kaiser wohnte Sonntag früh allein der Messe bei.

Österreich und Serbien.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt in ihrer Wochenrundschau: In den Aus- lassungen der europäischen Presse zu der in dem Verhältnis Österreich-Ungarn zu Serbien ob- waltenden Spannung machen sich immer mehr Stimmen geltend, die anerkennen, daß Öster- reich-Ungarns Verlangen, eine Klärung seiner Beziehungen zu Serbien herbeizuführen, berech- tigt ist. Dabei schließen wir uns der an mehr als einer Stelle ausgedrückten Hoffnung an, daß durch rechtzeitiges Einlenken der serbischen Re- gierung das Entstehen einer ersten Krise ver- mieden werde. Jedenfalls läßt es das solidari- sche Interesse Europas, das bisher in der langen Balkankrise in der Wahrung des Friedens unter den Großmächten zur Geltung gekommen ist, erwünscht und geboten erscheinen, daß die Aus- einandersetzungen, die zwischen Österreich-Ungarn und Serbien entstehen können, lokalisiert bleiben. — Das Wiener k. k. Telegr.-Korresp.- Bureau meldet aus Belgrad: „Nowotki“ und „Politika“ vertreten in ihrer Besprechung der Erklärungen des Grafen Tisza im Reichstage die Ansicht, daß der Ton dieser Erklärungen offenbar den Zweck verfolge, Serbien einzu- schüchtern. In Wirklichkeit sei die Bevölkerung Österreich-Ungarns nichts weniger als kriegs- lustig. Daß die Kriegsdrohungen nicht ernst zu nehmen seien, gehe auch aus dem Umstande hervor, daß der Kriegsminister, beide Landes- verteidigungsminister und der Generalstabschef der österreichisch-ungarischen Armee ihren Urlaub angetreten hätten. — Das serbische Pressbureau dementiert nochmals kateorisch alle Nachrichten über eine Mobilisierung serbischer Reserven und über Truppenzusammenziehungen. Bisher sei kein einziges Bataillon mobilisiert worden.

König Georg bei der Flottenparade.

In Portsmouth waren Tausende von Schau- lustigen eingetroffen, um die größte jemals an einem Orte vereinte Flotte zu sehen. Am Montag verließ die Flotte Portsmouth und ging unter Führung des Königs in See. Es herrschte beinahe Sturm und es fiel Regen. An der hierfür bestimmten Stelle machte die königliche Yacht Halt und die große Flotte defilierte in Doppellinie unter Salut. Das Ganze bot einen prachtvollen Anblick. Über die Flotte kreisten Marineflugzeuge. Premier- minister Asquith, der ursprünglich den König begleiten sollte, ist stattdessen nach London zurückgekehrt wie verlautet, wegen der politischen Lage.

Ein Schritt König Georgs zur Schlichtung der Usterkrise.

Die „Times“ meldet: Ein höchst bedeutender Schritt zur Beilegung der inneren Krise ist geschehen. Der König hat Einladungen zu einer Konferenz in dem Buckingham Palast ergehen lassen, an der die hauptsächlich an der Usterfrage beteiligten Parteien nämlich die Regierung, die Opposition, die Nationalisten und die Usterleute durch je zwei Mitglieder vertreten sein sollen. Die Konferenz soll morgen stattfinden. Wie man erfährt, wird der Pre- mierminister heute (Montag) im Unterhause

eine förmliche Mitteilung darüber machen. Die „Times“ fügt hinzu, daß an der Konferenz im Buckingham Palast teilnehmen werden: Für die Regierung Asquith und Lloyd George, für die Opposition Lord Lansdowne und Bonar Law, für die Nationalisten Redmond und Dillon, für die Usterleute Sir Edward Carson und Craig. — Der für Montag angeordnete Ministerrat ist verschoben worden.

Erwidrerung des englischen Flottenbesuchs. Wie der „Frankfurter Ztg.“ aus Kiel ge- meldet wird, soll geplant sein, daß das dritte Geschwader der deutschen Marine nach Beendi- gung seiner Sommerreise den englischen Besuch der Flotte in Kiel in einem englischen Kriegs- hafen erwidert.

Rußland und die deutsche Wehrsteuer.

Wie das „Berl. Tageblatt“ aus Brüssel er- fährt, verlautet, daß Belgien und Holland zwar die diplomatische Aktion Rußlands wegen der deutschen Wehrsteuer für die Ausländer unter- stützen wollen, jedoch die von Rußland vorgeschla- genen gemeinsamen Repressalien ablehnen. Ruß- land macht in Brüssel und Haag große Anstren- gungen, um im Falle der Ablehnung des Haager Schiedsgerichts durch Deutschland eine Sonder- bestuerung der Deutschen in Belaien und Holland herbeizuführen.

Bahnbauten in Marokko.

Nach einem Bericht des Deputierten Long plant der Generalresident von Marokko abge- sehen von der Bahnlinie Tanger—Fes, noch eine 200 Kilometer lange Zweiallinie Caba- blanca—Rabat—Fes, eine 230 Kilometer lange Linie Cagablanca—Marrakech und eine 300 Kilometer lange Linie Fes—Abdжда.

Deutsches Reich.

Berlin, 20. Juli 1914. — Se. Majestät der Kaiser hielt gestern Vormittag in Balestrand Gottesdienst an Bord der „Hohenzofern“ ab und nahm dann den Vortrag des Vertreters des Auswärtigen Amts Grafen Helldorf entgegen. Nachmittags machte der Kaiser einen mehrstündigen Spa- ziergang mit einigen Herren seiner Umgebung. — Der bisherige Marineattaché der russi- schen Regierung, Fregattenkapitän von Berens, wird bei der hiesigen russischen Botschaft durch Kapitän zur See Rognast-Rorloff ersetzt, der bereits in Berlin eingetroffen ist. Kapitän von Berens begibt sich in den nächsten Tagen nach Danzig zur Übernahme des neuen russischen Kreuzers „Admiral Mijelstoj“, der auf der Schiffsanwerft gebaut worden ist. — Der nationalliberale Reichstagsabg. Beck, dessen Reichstagsmandat infolge seiner Beförde- rung zum Direktor der badischen Landesverfö- gerungsanstalt erlischt, wird nicht wieder kandi- dieren. — Der Stadtrat der Stadt Karlsbad ha an den Staatssekretär des Reichsmarineamts ein Schreiben gerichtet, in dem er ein von wirklich freundschaftlichen Gefühlen für die Marine des verbündeten Reiches getragenes Anerbieten macht: Alljährlich sollen fünf deutschen Ma- rineoffizieren im Range von Kapitänleutnant abwärts, die durch den Dienst in den Tropen turbedürftig geworden sind, die Kurmittel von Karlsbad zur freien Verfügung stehen. Diese Offiziere sollen also von der Entrichtung der Kurtagen entbunden sein und in den künftigen Badeanstalten das Gastrecht besitzen. Der frühere deutsche Sanitätsoffizier Marinestabs- arzt a. D. Dr. Cäster in Karlsbad hat sich ferner bereit erklärt, diese Herren in unentgelt- liche Behandlung zu nehmen. Der Staatssekretär des Reichsmarineamts hat dies hochherzige Anerbieten mit dem Ausdruck wärmsten Dankes an den Stadtrat und Herrn Dr. Cästerin ange- nommen. — Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht das Gesetz betr. Änderung der Paragraphen 66, 70 usw. des Militärstrafgesetzbuches vom 14. Juli 1914. — Der Ausbruch und das Erlöschen der Maul- und Klauenseuche ist gemeldet vom Vieh- hof zu Frankfurt am Main am 18. Juli.

Bremen, 20. Juli. Das Schulschiff des deutschen Schulschiffvereins „Großherzogin Elisabeth“ ist am 19. Juli wohlbehalten in Zoppot angekommen und wird am 30. Juli nach Swinemünde weitersegeln.

Düsseldorf, 20. Juli. 120 amerikanische, auf einer Studienreise begriffene Ärzte sind heute hier eingetroffen. Sie besichtigten die städtischen Krankenanstalten und wohnten dort verschiedenen Operationen bei.

Ausland.

Neapel, 20. Juli. Nach dem Krankheitsbericht von heute Vormittag hält die leichte Besserung im Befinden des Herzogs von Aosta an. Die Nahrungsaufnahme ist befriedigend.

Paris, 20. Juli. Das Banthaus Perrier, das vor einigen Monaten eine türkische Schatzanleihe ausgegeben hatte und wegen verspäteter Anmeldung zu einer Geldstrafe von 4 Millionen verurteilt worden war, hat, wie der Finanzminister Rouleus auf die Anfrage eines Deputierten im Amtsblatt mitteilt, wegen des Urteils beim Zivilgericht Einspruch erhoben.

Arbeiterbewegung.

Infolge des Ausstandes der Eisenbahner in Italien im Juni 1914 hat der Generaldirektor der Staatsbahnen folgende Strafmaßnahmen beschlossen: 48 Eisenbahnangestellte verschiedener Kategorien werden für entlassen erklärt, zwei Bahnpostbeamte, 16 Unterbeamte und 362 Mannschaften und Heizer werden in eine niedrigere Rangstufe versetzt; bei den übrigen Beamten, die freiwillig an dem Ausstande teilgenommen haben, wird die Erhöhung ihrer Gehälter um 6 Monate bis zu 2 Jahren aufgehoben, über die Beamten werden 6 bis 12 Tage vom Dienst suspendiert. Der Verwaltungsrat hat ferner beschlossen, den Beamten, welche ihren Platz nicht verlassen und dadurch zeigten, daß die große Mehrheit des Personals stets Treue und Disziplin bewahrt, welche die ersten Grundlagen eines guten Eisenbahndienstes bilden, ein Lob zu erteilen. Auch sollen an diejenigen Angestellten, die an den Orten des Ausstandes erhöhte Arbeit zu leisten hatten, Belohnungen verteilt werden.

Der Lohnkampf der westamerikanischen Eisenbahner. Die Vertreter von 55 000 Maschinenisten und Heizern von 98 Eisenbahnen des Westens die höhere Löhne verlangten und, wie gemeldet, keine Vermittlung annehmen wollten, haben jetzt die Vermittlung der Bundesregierung angerufen.

Ausperrung in der Lausitz. Da bis Sonnabend zwischen den Arbeitgebern und Arbeitnehmern in der Lausitzer Tuchindustrie eine Verständigung über die bestehenden Streitfragen nicht erzielt werden konnte, trat die Aussperrung von etwa 30 000 Arbeitern in 350 Betrieben der Niederlausitz Sonnabend Abend in Kraft. Nicht ausgesperrt werden die Mäntelweber, Kutsher, Wächter, Heizer, Meister, Untermeister und Meisterinnen. Bereits nachmittags war die Aussperrung der Arbeiter und Arbeiterinnen überall durchgeführt. In Cottbus sind in 50 Fabriken ungefähr 5 bis 6000 Leute ausgesperrt. In Forst beläuft sich die Zahl der Aussperrten in 120 Fabriken auf 10 bis 12 000. Der Rest der Entlassenen verteilt sich auf die Städte Spremberg, Guben, Luckenwalde, Sommerfeld und Finsterwalde.

Ein verlorenes deutsches Kulturgebiet.

(Nachdruck verboten.)

Nachdem anfangs des Jahres 1237 die Vereinigung beider Orden vollzogen war, ordnete der Hochmeister an, daß aus deutschen Ordenshäusern lebhafte tapfere Ritter entnommen und nach Livland gesandt werden sollten, um dort noch zu retten, was zu retten war. Zum Führer und Landmeister schlug Hermann von Salza den talentvollen Ordensbruder Dietrich von Grüningen vor. Das Ordenskapitel zu Marburg hielt es aber nicht für ratsam, den erprobten livländischen Rittern einen so jungen Ordensbruder als Oberhaupt vorzusetzen. Da wurde denn kein Geringerer als der bewährte Landmeister von Preußen, Hermann von Balk, mit der Aufgabe betraut. Das Kapitel traf auch die notwendigen inneren Veränderungen, die die Verschmelzung der Orden für Livland erforderte. So wurde die Armen- und Krankenpflege, die die nach der Regel der Templer eingerichteten Schwertbrüder nicht gepflegt hatten, nunmehr auch den livländischen Brüdern zur Pflicht gemacht. In bezug auf das Verhältnis zur hohen Geistlichkeit ließ sich eine völlige Gleichstellung nicht durchführen, da den Bischöfen in Livland die Gerichtsbarkeit über die Ordensbrüder zustand.

Hermann von Balk, der ebenso tapfer als staatsmännisch klug war, wurde in Livland der Dinge bald Herr. Sehr zustatten kam ihm das diplomatische Geschick des päpstlichen Legaten Wilhelm von Modena. Zunächst gelang es, sich mit König Waldemar von Dänemark, der seine Rechte auf Estland mit Waffengewalt durchsetzen wollte, schließlich zu einigen. In dem 1238 abgeschlossenen Vertrage erhielt Dänemark die Burg Reval und die Landschaften Harrien und Wirland, der Orden dagegen das Landgebiet von Zerwen. In den

Provinzialnachrichten.

Gollub, 20. Juli. (Feuer.) Gestern Mittag brach in der Thorer Straße bei dem Hausbesitzer Adam Jasienecki auf dem Boden Feuer aus, das schnell um sich griff und das Wohnhaus vollständig einäscherte. Die Hausbewohner vermochten nur die Betten zu retten, sonst ist ihnen alles verbrannt. Es erlitten großen Schaden, da er nur gering versichert ist. Auf dem Boden hat Feuer gelagert; wahrscheinlich ist der Brand auf Selbstentzündung zurückzuführen.

Danzig, 20. Juli. (Von der Kronprinzessin. Brand.) Die Frau Kronprinzessin unternahm am Sonnabend eine Fahrt nach Hela. Sie besichtigte dort unter Führung von Pfarrer Urbshat die Kirche und unternahm mit der Dänenbahn einen Ausflug an die Dünen der „großen See“. Dann wurde die Rückkehr nach Zoppot angetreten. — Niedergebrannt ist in der letzten Nacht das erst am 12. d. Mts. eröffnete neue Herrenbad in Weichselmünde. Die Entstehungsurache ist unbekannt.

Sohensalza, 19. Juli. (Zwei Personen umgekommen.) Heute Morgen 1½ Uhr brach auf bis jetzt nicht aufgeklärte Weise in dem Bahnhofstraße belegen Hause 54 Feuer aus. Bevor die Feuerwehr mit ihrer Löschfähigkeit beginnen konnte, waren der dritte Stock und die Bodenrammen bereits abgebrannt. Auch die Bewohner des zweiten Stockwerks, dessen Decke stellenweise durchgebrannt ist, haben an ihren Möbeln und Hausgeräten einen erheblichen Schaden erlitten. Leider hat bei dem Brande zwei Menschen ums Leben gekommen, ein 70jähriger Rentenempfänger und dessen Frau. Da der Treppenaufgang bereits in Flammen stand, versuchte der bedauernswerte alte Mann aus dem Fenster des dritten Stockwerks sich hinauszukürzen. Er verlor die Befinnung, fiel mit dem Oberkörper ins Zimmer zurück und verbrannte, während seine Füße zum Fenster hinaus hängen blieben. Seine Frau stürzte in der äußersten Not aus dem Fenster auf den Balkon der unteren Etage und machte von dort aus einen zweiten Sprung auf die Erde, wobei sie sich Arm- und Beinbrüche sowie schwere innere Verletzungen zuzog. Die hinzugekommenen Ärzte liehen die Arme ins Krankenhaus überführen, wo sie nach kurzer Zeit verschied.

34. Deutscher Glasertag.

S. Danzig, 20. Juli. Die geschäftlichen Verhandlungen wurden mit Begrüßungsreden eingeleitet. Der Vorsitzende Jost-Berlin behauptete, daß die Regierung keinen Vertreter entsandt habe. Ob denn an diesen Stellen kein Interesse für das schwer um seine Existenz kämpfende Handwerk vorhanden sei? Der Vorsitzende der Danziger Handwerkskammer Herzog betonte demgegenüber, daß Oberpräsident und Regierung dem Handwerk stets warmes Interesse bewiesen haben. Im Geschäftsbericht, der die durch die politische Lage bedingte Unsicherheit auch im Glasergewerbe und den Einfluß des Darniederliegens der Bautätigkeit betont, wird bemängelt, daß die Regierung nicht für die Handwerkerforderungen eingetreten ist. Es gewinnt den Eindruck, als ob die Regierung die Bedeutung des Handwerks unterschätze. Zu wünschen bleibe auch immer noch die gesetzliche Regelung des Submissionswesens. Diederich sprach über das Genossenschaftswesen im Handwerk. Er behauptete, daß der Genossenschaftsgedanke im Handwerk nicht genügend durchgedrungen ist. Die Landwirtschaft habe sich die Vorteile des Genossenschaftswesens viel mehr zunutze gemacht. Der 1902 gegründeten Ein- und Verkaufsgenossenschaft des Verbandes traten damals 22 Personen mit 42 000 Mark bei. Heute gehören ihr 360 Genossen an. Das Kapital beträgt 1 600 000 Mark; das Sparkonto 360 000 Mark. Die Filiale in Hamburg hat 211 Mitglieder und 300 000 Mark Kapital. Redner forderte zu regem Beitritt auf und schloß mit dem Spruche, den er an einer Sparrasse in Köln gelesen habe: „Mit Kopf und Herz verwalte, der Vater Erde halte, geh vorwärts, nie verachte.“ In der Aussprache wurde von mehreren Rednern ebenfalls der Wert der Genossenschaften betont. — Ein Ausflug nach Oliva und eine Besichtigung des königlichen Gartens und der ehrwürdigen Klosterkirche beschlossen den Tag.

weiteren Kämpfen gegen die Heiden sollten sich beide Teile unterstützen. Von neurobernten Gebieten sollten zwei Drittel den Dänen, ein Drittel dem Orden zufallen. Die Beilegung des alten Zwistes sollte bald gute Früchte tragen. Gerpold, ein kriegerischer russischer Fürst, war plündernd in das Bistum Dorpat eingedrungen. Da trat Balk mit seinen Ordensrittern an die Spitze seines Kriegsvolkes. Auch ein starker dänischer Kriegshaus, geführt von Waldemars tapferen Söhnen Abel und Kanud, war zu Hilfe gekommen; eine Schar Kreuzfahrer befehligte Graf Adolf von Holstein. Endlich hatte auch der Bischof Hermann von Dorpat alle seine Kriegskräfte zu dieser Heerfahrt aufgerufen. Dies vereinte Heer drang über die Grenzen Rußlands. Die Feste Iseburg wurde genommen, wobei 600 Feinde fielen. Ohne ersten Widerstand zu finden, drang Balk bis Pleskow vor. Noch bevor der Sturm begann, hatten die Feinde um Frieden. Hermann Balk nahm die Burg ein, ließ die Stadt besetzen und legte eine starke Besatzung hinein, worauf er mit dem übrigen Heere nach Livland zurückkehrte. Mit Eifer widmete er sich nun der Ordnung der inneren Verhältnisse. Da nahmen aber die Dinge in Preußen für den Orden eine bedrohliche Wendung, daß seine Anwesenheit dort dringend erforderlich wurde. Nachdem er den vom Hochmeister so hochgeschätzten Dietrich von Grüningen zum Landmeister von Livland ernannt, eilte er nach Preußen zurück.

Der weit nach Osten vorgeschobene Posten Pleskow ließ sich jedoch auf die Dauer nicht halten. Der kriegerische Fürst Alexander Newsky von Nowgorod, durch die livländischen Ritter schwer gereizt, rückte gegen die Burg an. Die Verteidigung war äußerst tapfer. Nachdem aber 70 Ordensritter gefallen waren, mußte sich die Stadt ergeben, worauf die Sieger auch Livland mit Brand und Verheerung überzogen. In der Schlacht am Peipussee fielen 500 Deutsche, darunter viele Ritter.

Opfer des Badens.

Am Donnerstag ertrank im Gölle bei Jarmie l n t k (Kr. Löbau) die älteste Tochter des Hofbesizers Jgnaz Pawski von hier, ein junges blühendes Mädchen von 21 Jahren, aller Wahrscheinlichkeit nach beim Baden. Gräulein P., die beim Wäschebleichen am See beschäftigt war, hat wohl die Gelegenheit benutzt, um ein erfrischendes Bad zu nehmen. Sie ist dabei in eine tiefe Stelle geraten und ertrunken. — Beim Baden im Rudnia-See bei Graudenz ertrunken ist am Sonntag der 21jährige Techniker Herzog. Er war mit drei Kollegen zum Baden in den See gegangen und ist, ohne daß diese etwas davon bemerkten, untergegangen und ertrunken. — Beim Baden ertrank in Marienburg Freitag Vormittag der 13 Jahre alte Schüler Bruno Halmann, Stiehhof des Milchhändlers Hermann Wichert hier selbst. Die Leiche wurde bald darauf geborgen. — Der 7jährige Sohn der Witwe Brandstätter in Marienburg, der gleichfalls beim Baden in Lebensgefahr schwabte, wurde durch den Kaufmann Bröste noch rechtzeitig gerettet. — Ferner ist beim Baden in der Rogat bei Marienburg in der Nähe der Eisenbahnbrücke Sonntag Nachmittag der 18jährige Arbeiter Josef Bruchinski aus Kaminte ertrunken. — Beim Baden ist Sonnabend der neunjährige Sohn des Besitzers Beutler in Deutschendorf ertrunken. — Beim Freibaden ertrank in der Weichsel bei Dirschau der 21jährige Kühn aus Berlin, der bei den Schaubuden in Dirschau beschäftigt war. — Beim Baden in der Rogat ertrunken sind Sonntag Abend die beiden 15 und 16 Jahre alten Töchter Grete und Käthe des Hofbesizers Reddig in Zeyer bei Elbing. Sie nahmen Sonntag Abend mit ihrem 10jährigen Bruder Erich ein Bad in der Rogat und gerieten in eine tiefe Stelle. Auf die Hilfe riefen die beiden Mädchen nicht mehr aufzufinden. — Ertrunken ist der 27 Jahre alte Arbeiter Hermann aus Weisenburg bei Pielick, der einzige Enkel seiner alten Mutter. Bei der Arbeit auf der toten Rogat ist er von einem Floß ins Wasser gefallen; da er auf einem Bein etwas gelähmt war, ging er gleich unter. Regierungsbauführer v. Struchinski sprang sofort in voller Kleidung dem Ertrunkenen nach, konnte ihn aber nicht fassen, da er beim Untertauchen sich in dem Mummeluntertraut verwickelte. Die Insassen eines hinzukommenden Motorboots fischten Hermann heraus. Leider waren die Wiederbelebungsversuche ohne Erfolg. — In Niederbronnitz bei Karthaus wollte der 12-jährige Hültejuge Michael Kujanski in der Schleuse am Dorj ein Bad nehmen; er muß indessen stark erhitzt gewesen sein, denn er sank plötzlich lautlos unter. Zwei in seiner Gesellschaft befindliche Knaben versuchten ihn zu retten, konnten aber nur seine Leiche bergen. — Beinahe ertrunken wäre in voriger Woche in der Badeanstalt in Deutsch Kroen das Gräulein Bentel. Sie sprang von der Brücke in das etwa 1¼ Meter tiefe Badesassin und kam nicht wieder zum Vorschein. Die Lehrerin Gräulein Bestow brachte die Versunkene nach kurzer Zeit an die Oberfläche. Die sofort angeforderten Wiederbelebungsversuche waren nach etwa einer halben Stunde von Erfolg. — Ein besonders trauriger Fall wird aus Ruß berichtet: Donnerstags Nachmittag gingen drei Kinder des Arbeiters Rudria aus Brionischken im Stierweihstrom baden. Dabei gerieten alle drei in Lebensgefahr. Während es gelang, das 9jährige Kind zu retten, sind die beiden anderen Kinder im Alter von 11 und 12 Jahren ertrunken. — Beim Baden ist der Müllerjunge August Kettkowski aus Bissellen in der Passarge unterhalb der Mühle Thomarethen ertrunken. — Beim Baden ums Leben gekommen ist im Seebadeort Rofehnen der erwachsene Sohn des in Königsberg wohnhaften Orgelbauers Goebel. Er hatte mit seinem Vater und mehreren Bekannten einen längeren Spaziergang am Ostseestrande unternommen und wollte in Rofehnen ein erfrischendes Seebad nehmen. Kaum bis zum halben Körper im Wasser, sank der junge Mann plötzlich um. Obwohl ihm sofort Hilfe, auch von ärztlicher Seite, gebracht wurde, konnte er nicht mehr ins Leben zurückgerufen werden. Ein Schlaganfall hatte seinem Leben ein schnelles Ende gemacht. — Beim Baden ertrunken ist der 10 Jahre alte Sohn des Gepädträgers Volkman, der mit anderen Knaben hinter der Militärbadeanstalt im Langsee bei Mlense in badete. Er verlor plötzlich den Grund

Eine Menge Landbewohner wurden von den Russen gefangen weggeführt. Das Ende dieser aufreibenden Kämpfe war garnicht abzusehen, wenn man die gewaltige Ländermasse erwog, welche dem Orden nach Osten hin im Rücken vorlag, und die wachsende Mühsamkeit und Feindschaft der russischen Fürsten inbetracht zog. Der damalige Hochmeister Heinrich von Hohenlohe hielt es daher für notwendig, sich zunächst den Besitz jener Länder rechtlich zu sichern, um die Bestrebungen des Ordens in eine bestimmte Richtung zu lenken. Auf seine Veranlassung verließ ihm 1245 der Hohenstaufe Friedrich II. durch kaiserliche Urkunde Kurland, Litauen und Semgallen mit allen Landeshoheitsrechten für ewige Zeiten. Dieser Schenkung lag der seit der Zeit Karls des Großen herrschende Gedanke zugrunde, daß der vom Papste gekrönte römische Kaiser das weltliche Oberhaupt der Christenheit sei und daher alle Länder im Bereiche seiner Obergewalt lagen.

Dieser wichtigen Verleihung Geltung zu verschaffen, ernannte der Hochmeister den tüchtigen Dietrich von Grüningen abermals zum Landmeister von Livland. Bereits 1246 schritt der tapfere Ritter dazu, die abstrünnigen Kuren zum Gehorsam zurückzuführen. Diese gelobten bald Unterwerfung, um sich des drängenden Feindes zu entledigen, sodas der Landmeister Kurland für bezwungen hielt. Die Kuren fanden aber insgeheim eine Bottschaft an den Fürsten Mindowe von Litauen, sie wollen ihn fortan als ihren Oberherrn anerkennen, wenn er ihren Glauben gegen die Ritter verteidigen wolle. Der tapfere und herrschsüchtige Fürst nahm dies Anerbieten umso lieber an, als er dem Orden zürnte, der seine Neffen im Kampfe um die Herrschaft Litauens christlichen Ritter, mit den Heiden Frieden zu unterstützen hatte. So erstand hier dem Orden ein furchtbarer Feind, der im Osten die Fortschritte der Ordenswaffen ebenso hemmte, wie der Pomme-

unter den Füßen und versank. Alle Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos. — Ertrunken ist beim Baden im See der in M a r g r a b o w a beschickte 21 Jahre alte Lehrling Laurin aus Borawsten. — Der bei dem Kaufmann Melin in M r o t s c h e n beschäftigte Lehrling Franz Radzowski aus Rosenthal bei Pselpin badete im Schönhofener See. Er geriet dabei an eine tiefe Stelle und ertrank, da niemand da war, der ihm Hilfe leisten konnte. — Beim Baden ertrank in P o g o w o (Kreis Strelno) der 7 Jahre alte Sohn des Arbeiters Pafinski. Seine Leiche ist geborgen. — Ertrunken ist in der Warthe bei Landsberg beim Baden an verbotener Stelle der 9jährige Sohn des Dachdeckers August Lange. Die Leiche ist noch nicht gefunden. — Ertrunken beim Baden in der Warthe bei D e r s i k o ist der 9jährige einzige Sohn des Klempnermeisters Lüd. Der Knabe geriet in eine tiefe Stelle und wurde vom Strom fortgerissen. Der Kaufmann Paul Petrich, der sich in der Nähe befand, sprang angekleidet sofort nach und fand nach längerem Suchen den Knaben auf dem Grunde. Leider blieben die sofort angeordneten Wiederbelebungsversuche erfolglos. Es ist in kurzer Zeit das dritte Opfer, das die Warthe hier gefordert hat. — Beim Baden ertrunken ist der bei seinen Eltern in R e t s c h e bei Rissa auf Ernterurlaub weilende Musiker Franz Bachalski von der 6. Kompanie des Infanterie-Regiments Nr. 147 in Lnd. Er war am Abend mit drei Arbeitern in den Retschker See baden gegangen und sprang von der Badeanstalt aus in den See, schnellte empor und versank lautlos in den Fluten; ein Herzschlag hatte seinem Leben ein Ende gemacht. — Beim Baden in der Weichsel ertrunken ist Sonntag der Lehrling der Madaußschen Drogerie in Bromberg, Cunow. Er hatte früh in Gesellschaft mehrerer junger Leute einen Ausflug nach D i r o m e c h k o unternommen, wo sie an einer Buhne badeten. Cunow verschwand plötzlich im Wasser und kam nicht wieder zum Vorschein. Ein junger Mann, der ihm Hilfe bringen wollte, geriet selbst in die Gefahr des Ertrinkens, da sich der mit dem Tode Ringende fest an ihn geklammert hatte. Nur mit äußerster Gewalt vermochte er sich loszureißen. — Ertrunken ist Sonntag Abend im Bismarcksee bei Gnesen der einzige Sohn des Tischlermeisters Gneserle. Der Junge war bei seiner Großmutter in Hohenaus zu Ferienbesuch. Er war 12 Jahre alt und besuchte die Gnesener Realschule. — Freitag Nachmittag ertrank beim Baden der 8 Jahre alte Sohn des Arbeiters Matuszewski im Teiche in Schlehene, als er mit mehreren andern Knaben badete. Die Wiederbelebungsversuche eines Arztes blieben leider ohne Erfolg. — Freitag Abend badete der 20-jährige Urmacher Knast, der außerhalb in Stellung ist und bei seiner Mutter in P o j e n auf Sommerurlaub weilte, mit seinem Freunde in der Nähe des Schwimmbades unfontunden Leute vernünftigen sich in der Nähe des Ufers im Wasser. Hierbei geriet K. an eine tiefe Stelle und versank vor den Augen seines Freundes lautlos in den Fluten, um nicht mehr an die Oberfläche zu kommen. Es wurde sofort der Flußlauf abgesehrt, es gelang nach längerem Suchen, die Leiche zu landen. — Der 27 Jahre alte Maler Johann Jegewski, Witwer und Vater eines 5 Jahre alten Kindes, hatte gestern Mittag in Begleitung seiner Mutter und seiner verheirateten Schwester einen Ausflug nach Unterberg bei P o s e n unternommen und badete in der Nähe des Familienbades. Plötzlich versank er vor den Augen seiner Verwandten und tauchte nicht wieder auf. Da er ein guter Schwimmer war, wird angenommen, daß er plötzlich einen Herzschlag erlitten hat. — Zwei Arbeiterinder aus Kattai bei P o s e n spielten auf einem festgestellten Boot. Auf irgend eine Weise löste sich das Fahrzeug los und wurde von den Wellen der Warthe abgetrieben. In ihrer Angst sprangen die Kinder aus dem Boot ins Wasser und wären sicher ertrunken, wenn nicht zufällig zwei Offiziere Augenzeugen des Vorganges gewesen wären. Sie retteten beide Kinder mit eigener Lebensgefahr. — Im Seebade R a d o w in der Neumark ertranken bei Tauchversuchen drei junge Söhne eines dortigen Eigentümers.

Sofalnachrichten.

Thorn, 21. Juli 1914. — (Personalien bei der Justiz.) Der Amtsgerichtssekretär Steffen aus Briesen (Westpr.) ist mit Wirkung vom 1. April 1914 ab zum Sekretär bei dem kaiserlichen Gouvernement in Logo ernannt worden.

reellenherzog Swantopolk es im Westen tat. Der Hochmeister ernannte Dietrich von Grüningen 1246 auch zum Landmeister von Preußen, während er sich mit dem bisherigen Landmeister Woppo von Osterna nach Deutschland begab, um dort neues Kriegsvolk für den bevorstehenden Kampf zu gewinnen.

Diesen neuen Kampf zu Ende zu führen, war dem Landmeister Dietrich von Grüningen nicht beschieden, da die politischen Verhältnisse ihn zu jahrelanger Abwesenheit von Preußen und Livland zwangen. In jener Zeit erfolgte nämlich eine vollständige Neuordnung der kirchlichen Verhältnisse in Preußen. Es wurden die Bistümer Culm, Pomejanien und Ermland gegründet, denen bald Samland nachfolgte. Während bisher die livländischen Bistümer stillschweigend im Verbände der bremischen Kirche belassen worden waren, Preußen aber als Missionsbistum direkt dem römischen Stuhle unterstanden hatten, sollten nunmehr sämtliche genannten Kirchenprovinzen zu einem Erzbistum zusammengefaßt werden. Dies Ziel hatte, wenigstens soweit es Preußen betraf, immer dem verdienten Christian von Oliva vorgezeichnet, und er war tief verbittert über die Verlegung der Würde eines Erzbischofs 1245 ins Grab gesunken. Fast unmittelbar nach seinem Tode, nämlich Neujahr 1246, wurde Albert Suerbeer zum ersten Erzbischof der neugewonnenen Länder ernannt. Dieser war bereits vom Papste zum Erzbischof von Arnmagh und Primas von Irland erhoben worden, hatte sich aber durch seine Herrschsucht in eine unhaltbare Stellung gegen den König von England gebracht und mußte schon nach kurzer Zeit abberufen werden. Es war von einem Kirchenfürsten von solcher Gesinnung für den Orden nicht viel Gutes zu erwarten. War doch der Orden wegen seiner vielen Vorrechte und Freiheiten ohnehin bei der höheren Geistlichkeit verhaßt. Wenn auch die Päpste Verordnungen über Verordnungen erließen,

(Zum Kennen des Thorer Reitervereins) ist noch mitzuteilen, daß der Gesamtumsatz am Totalfaktor gegen 10 000 Mark beträgt, das sind etwa 300 Mark weniger als beim vorigen Rennen.

(Der Handwerker - Männergesangsverein) veranstaltete am Sonnabend im Vereinslokal Rißter in Moder einen Unterhaltungsabend mit humoristischen Vorträgen, Liedervorträgen und Blumenverloren. Den Schluß bildete ein Tanzchen, das die Mitglieder und Gäste fröhlich bis zum Morgen beisammenhielt.

(Der Verein der Tapezierer und Dekorateur Thorns) hatte am Sonntag im „Bürgergarten“ sein Sommerfest, das nachmittags 4 Uhr mit Konzert eingeleitet wurde. Merkwürdige Belustigungen ließen den Festteilnehmern die Zeit sehr kurzweilig erscheinen. Besondere Teilnahme fand die Tombola, wohl hauptsächlich wegen ihres Hauptgewinnes, einer Chaiselongue mit Decke. Auch die Blumenverloren und das Preisziehen fanden viel Anklang; für die Kinderwelt waren besondere Belustigungen getroffen. Von 8 Uhr ab fanden im Saale humoristische Vorträge statt. Nach den Vorträgen begann der Tanz, dem trotz der hohen Temperatur mit Eifer gebüht wurde.

(Sportliches.) Das Bezirkswettbewerb „Wiskula“ gegen „Seminar 1909“ ist aufgrund eines Protestes seitens „Wiskula“ vom Spielausschuß wegen Mißspielens eines nicht spielberechtigten Spielers für „1909“ für verloren erklärt worden. „Wiskula“ ist somit endgültig Bezirksmeister der Vorrunde.

(Thorer Wochenmarkt.) Es ist eine Freude, an einem Wochenmarkttag an den gefüllten Ständen vorbeizugehen, wenn das Auge wohlgefallig die Produkte des Gärtners und Landmannes überblickt und der Gaumen schon im Vorgefühl des Geschmacks dieses oder jenes Gemüses zittert. Hier türmen sich die runden Kohlrabiköpfe neben den stielreichen Mohrrüben zu ansehnlichen Bergen, dort vereinigen sich die verschiedenartigen Kohlsorten mit den zierlichen Bohnen und den plumpen Gurken. Wieder an einer anderen Stelle harrten allerlei Wurzeln und Rüben, die nur das Kennenrauge der Hausfrau zu würdigen und recht zu werten versteht, mit Blumenkohl und anderen schönen Dingen des Verkaufs. So geht es in reichlicher Abwechslung den ganzen langen Gemüßstand bis hin zu den Schnittblumen und Topfblumen, an denen kein Freund unserer heimischen Flora vorübergehen wird, ohne sich an dem bunten, lieblichen Bilde gemeldet zu haben. Am den Coppernifusbrunnen herum hoden die Frauen mit ihren Blaubeerbüden, in Jahren mit reichlicher Maße wohl auch mit Pilzen, die jetzt nur in ganz geringer Menge zu finden sind. Und wer lenkt nicht seine Schritte zum Fischmarkt, sei es, um die immer noch zu wenig als Volksnahrungsmittel beachteten Wasserläure für den eigenen Haushalt mitzunehmen oder auch nur einen Blick auf die riesigen lebenden Wale und Karpfen oder das Gewimmel der Krebse zu werfen. Vom Fisch geht es dann zum Geflügel, Butter, Käse und Fleischmarkt, der dem Auge weniger bietet, dafür aber der Hausfrau desto größerer Interesse abgibt. Butter, Eier und Fleisch werden einmal noch immer, vielleicht nicht ganz mit Recht, als die primären Nahrungsmittel angesehen, während das Gemüse und das Obst erst an zweiter bzw. dritter Stelle kommen. Ein Gang über den Wochenmarkt bietet, wie gesagt, manche Reize; aber es könnte einem gegenwärtig trotz allen Erntesegens doch etwas bange werden. Alle Gemüse und sonstigen Pflanzen gehen bei der anhaltenden Trockenheit einer schlimmen Zeit entgegen. Einmal wächst nichts, und dann steigt das, was auf den Markt gebracht wird, von Woche zu Woche im Preise. Heute hielten sich die Preise zwar noch auf der alten Höhe, nur bei Kartoffeln trat schon eine Steigerung ein. Der Zentner mußte mit 6 Mark und darüber, das Pfund mit 10 Pfg. bezahlt werden, während Mohrrüben, als einzige Ausnahme, etwas im Preise sanken und 5 Bund 20 Pfg. kosteten. Der Markt war gut besetzt, doch gestaltete sich das Geschäft nur mittelmäßig, jedoch überstand blieb. Auf dem Fischmarkt gab es reichliche Zufuhr, aber geringe Nachfrage. Mal kostete 1,20 Mark, Zander 1 Mark, Karpfen 70 Pfg., Schleie 60-70 Pfg., Karauschen 60-70 Pfg., Hecht und Barsche 60 Pfg., Barbinen 40 Pfg., Bressen 40 Pfg.

(Die Leiche des Arbeiters Bengerski.) Der Sonntag früh am Riß erkrankt, ist heute nahe der Wionierbadeanstalt gefunden und

um ihrem Sühling die alten Privilegien zu wahren, so fanden die neidischen Priester immer neue Hintertüren, um die Rechte des Ordens zu verkümmern. Albert war ein umso gefährlicherer Gegner, als er neben seiner erzbischöflichen Würde auch noch das Amt eines päpstlichen Legaten bekleidete. Wie vorausszusehen war, blieb der Zwiepsalt mit dem Orden nicht aus. Es wäre ermügend, diese Zwistigkeiten, die, obwohl durch Beiträge öfter eingebämmt, immer wieder aufloderten, in ihren Einzelheiten zu schildern. Dietrich von Grüningen mußte sich jahrelang in Rom aufhalten, um den fortwährenden Anklagen Alberts gegen den Orden vor dem päpstlichen Stuhle die Spitze abzubrechen. Der Orden betrachtete es schon für einen Gewinn, daß Albert nach dem Tode des Bischofs von Riga seinen erzbischöflichen Sitz in der livländischen Hauptstadt aufschlagen mußte und so dem Hauptlande des Ordens wenigstens räumlich entrückt war. Zu seinem Nachfolger in Livland hatte Dietrich von Grüningen den Ritter Andreas von Stuckland gewählt, den die Ordenschronik als „en heerlyk, vroom, ebael gemynt man von dem veld“ bezeichnet. Er hatte einen recht schweren Stand, denn der alte Feind des Ordens, der mächtige Litauerfürst Mindowe, bot nach Dietrichs Abgang seine ganze Kraft auf, das verhasste Christentum aus Livland zu verdrängen. Angesichts dieser bedrohlichen Lage erschien etwa 1251 der Deutschmeister Eberhard von Sagn in Begleitung des bisherigen Landmeisters von Preußen, Ludwig von Queben, und des Bischofs Seidenreich von Culm in Livland. Mindowe, der im Bunde mit den Samaiten und Semgallen wiederholt das Ordensgebiet verheert hatte, sollte nun im eigenen Lande angegriffen werden. Während Mindowes Nefse, den der herrsch-

nach der Leichenhalle am Brückentor gebracht worden.

(Der Polizeibericht) verzeichnet heute keinen Verfallenen.

(Gefunden.) wurden eine Brosche, ein kleiner Handtahn und ein altes Fahrrad.

Blaubereen.

Während im vorigen Jahre diese Waldbeeren durchweg sich auf hohem Preisniveau hielten, sind sie heute schon sehr billiger. Dabei kommt aber die richtige Beerenzeit erst noch. Es dürfte sich da bezweifelhaft, was vor Wochen angefangen werden konnte, daß auch die Blaubereen einen reichen Ertrag liefern. Diese Beere ist ein Labial zur Sommer- wie auch zur Winterzeit. Es gibt kaum etwas Erfrischenderes und dabei Gesünderes als die Blaubereen, die neben den später kommenden Preisbeeren, die übrigens auch guten Bebang haben sollen, noch den Vorzug besitzen, daß sie sich leicht eintochen lassen, also als „Eingemachtes“ nicht so leicht verderben wie die eingetochten Baumfrüchte. Nach den Proben, die bisher auf den Tisch gekommen sind, können die heutigen Blau- oder Heidelbeeren als ganz besonders groß und süß bezeichnet werden; ihr Geschmack erinnert an guten, alten Wein, nur das eben das Gärprodukt, der Alkohol fehlt. Daß es übrigens auch Beerenwein gibt, der dann feurig oder „stark“ genug ist, dürfte bekannt sein. Aber besser ist es schon, man genießt diese lieblichen Produkte des Waldes in ungegorener Aufmachung.

Briefkasten.

Bei sämtlichen Anfragen sind Name, Stand und Adresse des Fragestellers deutlich anzugeben. Anonyme Anfragen können nicht beantwortet werden.

Herrn M., hier. Das „Eingekamte“ kann, da es zu persönlich gehalten ist, nur mit Ihrer Namensunterschrift veröffentlicht werden.

M. G. Das Gedicht „Wie ein Hauch“ ist nicht druckreif. Wir würden Ihnen den Rat geben, sich an einfachere Stoffe zu wagen, zumal bei dieser Hitze. Sie dürften dann wahrscheinlich ungleich Besseres zu Papier bringen.

J. W. Wenn Sie sich auf ein Jahr gegen Jahreslohn und Deputat als Intendant vermietaet haben, so hat natürlich der Guts herr die Pflicht, Sie auch das Jahr über zu beschäftigen und Ihnen, in jedem Falle, den vereinbarten Lohn auszusahlen. Aus Ihrer Mitteilung geht aber nicht hervor, ob bei der Einstellung auf ein Jahr nicht doch Vorbehalte vom Gutsbesitzer gemacht worden sind; denn wir können nicht annehmen, daß Sie „ohne Grund aus dem Gute herausgeworfen“ worden sind.

Abonnet. Sie erhalten nähere Auskunft bei der königlichen Fortifikation, Karlstraße 13, geöffnet bis nachmittags 2 Uhr.

Feuerversicherung. Anonyme Anfragen können nicht beantwortet werden.

Neuere Nachrichten.

Zu den Unruhen auf Haiti. Berlin 21. Juli. Der kleine Kreuzer „Karlsruhe“, ist gestern in Porto au Prince eingetroffen.

Erkrankung an vergifteten Speisen. Berlin, 21. Juli. Gestern Abend erkrankten neun Teilnehmer an einer Hochzeitsfeier im Restaurant einer Brauerei vermutlich an Fisch- oder Fleischvergiftung. Sofort herbeigerufenen Ärzte des Krankenhaus am Friedrichshain übernahmen die Überführung ins Krankenhaus. Lebensgefahr besteht nicht. Die Speiserezepte wurden zwecks Untersuchung beschlagnahmt.

Fliegerabsturz.

Düsseldorf, 21. Juli. Auf dem Flugplatz sollten kürzlich gestern der Flugzeugführer Weiß, nachdem er mehrere Flüge ausgeführt hatte, aus einer Höhe von etwa 50 Meter ab. Die mit einem 100-PS-Motor ausgestattete Maschine überschlug sich und begrub den Führer unter sich. Weiß erlitt lebensgefährliche Verletzungen. Die Maschine ist zertrümmert.

Graf Berchtold beim Kaiser.

Bad Ischl, 21. Juli. Der Minister des Auswärtigen, Graf Berchtold, ist heute früh hier eingetroffen und um 9 Uhr vom Kaiser empfangen worden.

sichtige Dheim aus seinem Lande vertrieben hatte, von Polozk aus mit starker Macht verwickelt in Litauen einbrach, drang der Deutschmeister von der anderen Seite ins feindliche Gebiet und schlug das Heer Mindowes in blutiger Schlacht. Die stehenden Scharen wurden bis an die Burg des Fürsten verfolgt. Bei der Verwüstung des Landes übte das christliche Heer schreckliche Wiedervergeltung. Daselbe Schicksal traf die Gebiete von Samaiten und Semgallen. Was sich nicht in die Wälder und Sümpfe flüchten konnte, wurde gefangen mitgeführt, jedoch der Trost der Gefangenen, die dem christlichen Heere folgten, fast unübersehbar war. Da Mindowes Kriegsvölker völlig zerstreut waren, so konnte er an einen ernsthaften Widerstand nicht mehr denken. Zu allem Unglück erfuhr er noch, daß auch sein Nefse Theophil mit livländischer Hilfe einen Raubzug gegen Litauen vorbereite, und daß auch Rußland eine feindselige Haltung annehme. Durch solche Not gedrängt, beschloß „der listige Heide“, wie ihn die Ordenschronik nennt, Friedensverhandlungen anzuknüpfen. Er schickte eine Gesandtschaft mit zahlreichen Geschenken zu dem Landmeister und bat um eine persönliche Zusammenkunft. Der Meister erschien mit einem großen Gefolge in der Hofburg Mindowes Kernow an der Wilia und wurde von dem Fürsten mit wahrhaft königlicher Pracht empfangen. Nach einem glänzenden Festgelage begannen die Friedensverhandlungen. Klar und bestimmt gab der Meister die Grundlage an, auf der allein ein Friede möglich sei. Es sei nicht ziemlich für den schließlichen, zu deren Bekämpfung ihn sein Eid verpflichtete. Falls sich Litauens Fürst jedoch zum Christentum bekenne und die von seinen Vorfahren dem Orden gemachten Länderschenkungen unter eigenem Verzicht bestätigte, so stehe dem Frieden

Ein Postautomobil vom Zug überfahren.

Mährisch-Optrau, 21. Juli. Heute Abend fuhr ein Postautomobil gegen eine Telegraphenstange und wurde mit furchtbarer Wucht gegen einen herannden Zug geschleudert. Dem Chauffeur wurde der Kopf vom Kumpf getrennt. Ein Insasse wurde durch Überfahren getötet und ein zweiter schwer verletzt.

Rumänien und Albanien.

Paris, 21. Juli. Das „Echo de Paris“ erklärt in einer Londoner Depesche, aus bester Quelle erfahren zu haben, daß die rumänische Regierung jetzt geneigt ist, sich der Aufgabe zu unterziehen, Albanien zu besetzen und dem Lande die Ruhe wiederzugeben. Die rumänische Regierung hat die folgenden beiden Bedingungen gestellt: Erstens, alle Großmächte müssen die rumänische Regierung zu diesem Gedzuge offiziell auffordern, zweitens müssen einige internationale Detachements aus der Garnison von Suttari daran teilnehmen, um der Besetzung Albanien durch Rumänien einen internationalen Charakter zu verleihen.

Verhafteter Anarchist.

Paris, 21. Juli. In der vergangenen Nacht wurde hier ein Russe namens Wassili Kraemik verhaftet als er in der Rue de Rivoli einen Mann mit einem Revolver bedrohte. Man glaubt, daß Kraemik Anarchist ist und mit dem kürzlich in Beaumont festgenommenen Russe in Verbindung steht.

Zugzusammenstoß.

Toulouse, 21. Juli. Gestern Abend stießen zwei Personenzüge bei Toulouse zusammen. Vier Wagen wurden zertrümmert, sechs Reisende getötet und etwa dreißig verletzt.

Automobilunglück.

Madrid, 21. Juli. Wie aus Galax auf den Kanarischen Inseln gemeldet wird, sind durch den Sturz eines Automobils in den Abgrund sieben Personen getötet, zwölf lebensgefährlich und zwanzig schwer verletzt worden.

Aus Mexiko.

Rom, 21. Juli. Entsprechend dem Vorgehen Argentiniens und Chiles sprach Brasilien dem Staatssekretär Merry del Val seinen Dank für die Mitwirkung des heiligen Stuhles bei der Durchführung der Vermittlung zwischen Mexiko und den Vereinigten Staaten aus.

Puerto Mexiko, 21. Juli. Huerta nebst Gattin und zwei Töchtern sowie General Blanquet mit seiner Gattin und seiner Tochter begaben sich gestern als Gäste an Bord des deutschen Kreuzers „Dresden“, der nach Kingstown abfuhr. Am Meer befanden sich nur wenige Personen, darunter vierzig Mitglieder der früheren Leibwache. Es kam zu keinerlei Kundgebung.

Alltägliche Notierungen der Danziger Produktenbörse.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelarten werden anbei den notierten Preise 2 Mt. per Tonne sogenannte Faktoreipremien inbegriffen vom Käufer an den Verkäufer vergütet. Wetter: heiß. Weizen ohne Handel, per Tonne von 1000 Gd. Regulierungspreis 206 Mt. per September-Oktober 1907, Nr. 193 Gd. per November-Dezember 1907, Nr. 194 Gd. Roggen in Markt, per Tonne von 1000 Gd. inländ. groß 788 Gd. 159 Mt. bez. Regulierungspreis 161, Mt. bez. per Juli 159, Mt. bez. per September-Oktober 157, Mt. bez. per November-Dezember 158 Mt. bez. November-Dezember 158, Mt. bez. per Januar-Februar 159, Mt. bez. Gerste ohne Handel. Hafer ohne Handel. Öl 100 Gd. in Markt. Benzenz: —. Kerosin 88, fr. Benzenzwasser 9,10 Mt. bez. inlt. S. per Oktober-Dezember 9,10 Mt. bez. inlt. S. Rote per 100 Kgr., Welgen 10,30 Mt. bez. Nagen 10,60-10,70 Mt. bez.

nichts im Wege. Dann werde er auch beim Papste erwirken, daß Mindowe nach Empfang der Taufe mit der Königskrone gekrönt und Litauen zum Königreich erhoben werde. Ungern, aber der Not gehorchend, ging der Fürst auf die Bedingungen ein, empfing die Taufe und sicherte dem Orden die Gebiete von Zehwingen, Samaiten, Kurland und die Weizischen Lande zu. Eine Gesandtschaft brachte die Botschaft des Landmeisters sofort dem Papste. Dieser war über das Ereignis umomehr erfreut, als er hörte, daß mit dem Landesfürsten auch eine Zahl seiner Untertanen den christlichen Glauben angenommen hatte. Darum richtete er an den Fürsten ein äußerst freundliches Schreiben, in dem er sein großes Wohlgefallen über dessen Austritt aus heidnischer Finsternis zu der christlichen Wiedergeburt zum Ausdruck bringt. Mit Freuden erfüllte er die Bitte, ihn als Sohn der Kirche zu empfangen und ihn mit seinem Reiche in den Schutz des apostolischen Stuhles aufzunehmen. Außer diesem Schreiben brachte die Gesandtschaft dem Bischof von Culm den Auftrag, den neubekrönten Fürsten zum König zu krönen. Der Landmeister Andreas von Stuckland begab sich nun, von den Bischöfen von Culm und Riga und den vornehmsten Ordensgebietigern begleitet, nach Litauen. Wahrscheinlich fehlten auch der Deutschmeister Eberhard von Sagn und der Landmeister von Preußen, Ludwig von Queben, nicht. Es war im Herbst des Jahres 1252 (nach Lohmeyer im Juli 1253), als auf der Ebene von Rowgrod unter dem Zulaufe einer gewaltigen Menschenmenge der Fürst und seine Gemahlin Marsha durch den Bischof Heidenreich feierlich gesalbt und vom Landmeister mit königlichen Kronen geschmückt wurden. Der festliche Tag wurde noch durch die Taufe einer großen Schar Litauer verherrlicht.

Danziger Viehmarkt.

(Alltäglicher Bericht der Preisnotierungskommission.) Danzig, 21. Juli. Auftrieb: 20 Ochsen, 75 Bullen, 64 Färsen und Kühe, 229 Kälber, 360 Schafe und 1189 Schweine. Ochsen: a) Vollfleischige, ausgewästete höchsten Schlachtwerts, die noch nicht gezogen haben (ungezogen), — Mt., b) vollfleischige, ausgewästete im Alter von 4 bis 7 Jahren — Mt., c) junge fleischige, nicht ausgewästete und ältere ausgewästete 42-44 Mt., d) mäßig genährte junge, gut genährte ältere — 39 Mt., e) gering genährte — Mt.; Bullen: a) vollfleischige, ausgewästete höchsten Schlachtwerts 41-42 Mt., b) vollfleischige jüngere 35-39 Mt., c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere — Mt., d) gering genährte — 34 Mt.; Färsen u. Kühe: a) vollfleischige ausgewästete Färsen höchsten Schlachtwerts — Mt., b) vollfleischige ausgewästete Kühe höchsten Schlachtwerts bis zu 7 Jahren 37-42 Mt., c) ältere ausgewästete Kühe und wenig gut entworfene jüngere Kühe und Färsen 32-34 Mt., d) mäßig genährte Kühe und Färsen 27-31 Mt., e) gering genährte Kühe und Färsen — 24 Mt., f) gering genährtes Jungvieh (Fresser) — Mt.; Kälber: a) Doppellender, feinste Mast — 80 Mt., b) feinste Mastfälscher 50-55 Mt., c) mittlere Mastfälscher und beste Saugfälscher 40-49 Mt., d) geringere Mastfälscher und gute Saugfälscher 35-38 Mt., e) geringere Saugfälscher — 36 Mt.; Schafe: A. Stallschafe: a) Mastschafe und jüngere Mastschafmel. 43-42 Mt., b) ältere Mastschafmel, geringere Mastschafmel und gut genährte junge Schafe 35-38 Mt., c) mäßig genährte Schafmel und Schafe (Merzschafe) — 30 Mt., B. Weidemaßschafe: a) Mastschafmel — Mt., b) geringere Schafmel und Schafe — Mt.; Schweine: a) Fettfleischige über 150 Kilogr. Lebendgewicht — Mt., b) vollfleischige von 120-150 Kilogr. Lebendgewicht 42-43 Mt., c) vollfleischige von 100-120 Kilogr. 40-43 Mt., d) vollfleischige von 80-100 Kilogr. 38-43 Mt., e) vollfleischige Schweine unter 80 Kilogr. Lebendgewicht 36-40 Mt., f) l. ausgewästete Sauen 38-40 Mt., 2. unrene Sauen und geschnittene Eber — 36 Mt. Die Preise verstehen sich für 50 Kilo Lebendgewicht. Marktverlauf: Rinder: ruhig. — Kälber: mittel. — Schafe: mittel. — Schweine: glatt geräumt.

Berliner Börsenbericht.

21. Juli 1907	
Österreichische Banknoten	84,75
Russische Banknoten per 1000	213,70
Deutsche Reichsbanknoten 3 1/2 %	86,50
Deutsche Reichsbanknoten 4 %	76,75
Preussische Konfols 3 1/2 %	86,50
Preussische Konfols 4 %	76,80
Thorner Stadlanleihe 4 %	94,50
Thorner Stadlanleihe 5 %	—
Hesener Pfandbriefe 4 %	60,70
Hesener Pfandbriefe 5 %	60,70
Neue Westpreussische Pfandbriefe 4 %	93,50
Westpreussische Pfandbriefe 4 %	84,60
Westpreussische Pfandbriefe 5 %	77,50
Mussische Staatsrente 4 1/2 %	90,60
Mussische Staatsrente 4 1/2 % von 1902	88,10
Mussische Staatsrente 4 1/2 % von 1903	92,25
Polnische Pfandbriefe 4 %	87,25
Jamb.-Amerika Bankf. Aktien exkl. 100	121,40
Norddeutsche Woll-Atklen	102,75
Deutsche Woll-Atklen exkl. 12 1/2 %	230, —
Diakon-Stammantl.-Atklen	179, —
Norddeutsche Kreditanstalt-Atklen	119, —
Österr. für Handel und Gewerbe-Atklen	124,25
Allgem. Kreditanstalt-Atklen	230,75
Ammer Friede-Atklen	143,80
Böhmische Woll-Atklen	210, —
Engenburger Bergwerks-Atklen	111,60
Bergsch. für Metall-Unternehmen-Atklen	150,25
Harpener Bergwerks-Atklen	170, —
Saurabitz-Atklen	138, —
Abteufel-Atklen	225, —
Wagenfabrik in Neupost	88 1/2
Juli	203,50
September	196,25
Dezember	194,50
August	169,25
September	163,75
Dezember	165,25

Reichsbankdiskont 4 Prozent. Lombardzinsfuß 5 Prozent. Privatdiskont 2 1/2 Prozent.

Danzig, 21. Juli. (Getreidemarkt.) Zufuhr am Vegelor 150 inländische, 239 russische Waggons. Weizenwasser inländ. 42 Tennen, russ. — Tennen. Rütigsberg, 21. Juli. (Getreidemarkt.) Zufuhr 6 inländische, 46 russ. Waggons, exkl. 7 Waggons Mele und 48 Waggons Anken.

Wetter-Überblick der Deutschen Seewarte.

Hamburg, 21. Juli.					
Name der Beobachtungsstation	Baromet. Stand	Windrichtung	Wetter	Temperatur Celsius	Witterungsverlauf der letzten 24 Stunden
Borkum	756,9	SO	wolkig	25	vorw. heiter
Hamburg	757,0	SSO	wolkig	22	vorw. heiter
Swinemünde	757,9	SO	wolkig	24	vorw. heiter
Reizenwasser	758,7	SSO	Dunst	26	vorw. heiter
Memel	759,3	S	halb bed.	27	vorw. heiter
Hannover	759,9	SO	wolkig	21	vorw. heiter
Berlin	757,0	SSO	wolkig	25	zieml. heiter
Dresden	756,7	SO	heiter	23	zieml. heiter
Breslau	757,8	SO	wolkig	22	vorw. heiter
Bromberg	757,9	D	heiter	26	vorw. heiter
Reg.	754,1	OSO	bedekt	17	nachts Nied.
Frankfurt a/M.	756,1	NO	wolkig	22	meist bewölkt
Karlsruhe	755,2	SSW	wolkig	20	Gewitter
München	755,7	S	heiter	20	zieml. heiter
Paris	755,2	SSO	bedekt	15	—
Wiesbaden	755,1	D	halb bed.	20	nachm. Nied.
Kopenhagen	758,8	NO	wolkig	22	zieml. heiter
Stockholm	757,5	SSW	wolkig	24	vorw. heiter
Haparanda	757,3	NO	wolkig	11	vorw. heiter
Urkangel	757,5	S	bedekt	10	nachm. Nied.
Petersburg	755,6	SS	wolkig	22	nachm. Nied.
Warschau	759,2	SSW	wolkig	23	zieml. heiter
Wien	757,1	OSO	wolkig	21	zieml. heiter
Rom	758,2	WSW	Rebel	19	anhalt. Nied.
Arau	759,4	OSO	wolkig	20	vorw. heiter
Berlin	758,6	NO	wolkig	22	meist bewölkt
Hermannstadt	760,0	SO	heiter	19	zieml. heiter
Belgrad	—	—	—	—	—
Wlarrig	753,1	OSO	wolkig	16	meist bewölkt
Nizza	—	—	—	—	zieml. heiter

Wetterprognose.

(Mitteilung des Wetterdienstes in Bromberg.) Voraussichtliche Witterung für Mittwoh den 22. Juli: heiß, meist trocken, vereinzelt leichte Wärmegewitter.

22. Juli: Sonnenaufgang 4.05 Uhr, Sonnenuntergang 8.26 Uhr, Mondaufgang 2.35 Uhr, Monduntergang 8.14 Uhr.

Kgl. Preuss. Staatsmod. Wer mit Seidenstoffen gut bedient sein will, lasse sich unsere Proben kommen. Glatte Seidenstoffe Meter 1,10 bis 8,50. Gemusterte Seidenstoffe Meter 1,50 bis 15, —. Proben portofrei. Genaue Bezeichnung erb. Deutschlands größtes Spez.-Seidengeschäft. Seidenhaus Michels & Co. BRELIN SW. 19, Leipziger Strasse 43-44. Mechan. Seidenstoff-Waberei in Krefeld.

Am Donnerstag den 16. d. Mts. starb zu Wehrhandersehen mein lieber Sohn, Bruder und Bräutigam, der Lehrer:

Gustav Stemmer

im vollendeten 40. Lebensjahre.

Dieses zeigen tiefbetäubt um stille Teilnahme bittend an

Thorn den 21. Juli 1914.

Frau Marie Stemmer,
Georg Stemmer,
Gertrud Wiese.

Die Beerdigung findet am Mittwoch den 22. d. Mts., nachmittags 5 Uhr, von der Leichenhalle des altstädt. evangel. Kirchhofs in Thorn aus statt.

Montag, nachmittags 4 1/2 Uhr, starb nach längerem Leiden unsere liebe Mutter, Schwägerin und Großmutter,

Frau Amalie Krüger

im Alter von 73 Jahren.

Thorn den 21. Juli 1914.

Im Namen der Hinterbliebenen:
M. Trenkel.

Die Beerdigung findet Donnerstag, nachmittags 2 Uhr, in Rudak statt.

Gestern Abend 7 1/2 Uhr verschied nach kurzem schwerem Leiden unser liebes Schönges und Bräutigam

Walter

im Alter von 4 Monaten.

Dieses zeigen um stille Teilnahme bittend tiefbetäubt an

Thorn den 20. Juli 1914

B. Schröder und Frau.

Die Beerdigung findet Donnerstag den 23. um 3 Uhr nachmittags vom Trauerhause Brombergerstr. 72 aus auf dem altstädtischen Kirchhof statt.

Bekanntmachung.

In Abänderung der früheren Beschlüsse der städtischen Körperschaften sollen gemäß Beschluss dieser Körperschaften vom 10./11. Juni d. Js. mit Genehmigung des Bezirksausschusses vom 30. Juni d. Js. als Kanalgebühr 80 Prozent der staatlich veranlagten Gebäudesteuer für die Zeit vom 1. Juli 1914 bis zum 31. März 1915 aufgrund des § 8 des Ortsstatuts über die Kanalisation für die an das Kanalnetz angeschlossenen Grundstücke erhoben werden.

Den Hausbesitzern werden besondere Anweisungen zugehen.

Der in der ersten Ausschreibung als Kanalgebühr ausgeworfene Betrag fällt fort; es werden jedoch die für das 1. Vierteljahr des laufenden Rechnungsjahres schon eingezahlten Teilbeträge in voller Höhe angerechnet.

Thorn den 18. Juli 1914.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Zur Vergebung der Arbeiten und Lieferungen für die Herstellung einer Umzäunung für die städtischen Kohlenlagerplätze an der Weichbahn haben wir einen Termin auf

Montag den 27. d. Mts.,

vormittags 10 Uhr, im Stadtbauamt festgesetzt.

Bedingungen können während der Dienststunden im Stadtbauamt eingesehen oder gegen Erstattung der Servicekosten von 1 Mark von dort bezogen werden.

Die Angebote sind als solche äußerlich kennlich zu machen und an den Magistrat, z. Hd. des Herrn Bureaudirektors Moll, Rathaus, Zimmer 19, mit den durch Unterschrift anerkannten allgemeinen und besonderen Bedingungen einzureichen.

Thorn den 18. Juli 1914.
Der Magistrat.

Berreiff

Zahnarzt Iwizki.

Violin-Unterricht

wird gewünscht. Gest. Angebote unter N. N. an die Geschäftsst. der „Presse“.

Für grosse Familien für sparsame Leute nur Schuhcreme

Erdal

Öffentliche Versteigerung.

Am Dienstag den 28. Juli, vormittags 9 Uhr, werde ich im Auftrage des Thornor Reichshofes Brückenstr. 14 eine größere Partie

besserer Herrenstoffe

meistbietend versteigern.

Für Herrenschneider billigster Einkauf.

Gerhardt, Gerichtsvollzieher.

Zurückgekehrt

Dr. Winselmann.

Berreiff

bis zum 16. August einisch.

Dr. Droese.

Im Juli und August halte ich an den

Sonnabenden

nur von 9—1 Uhr

Sprechstunden

ab. Die Nachmittagsprechstunden fallen aus.

Arthur Heinrich,
prakt. Dentist.

Rohr-Kohlenkörbe

mit Handeisen empfiehlt zu billigen Preisen

M. Sieckmann

Korbwarengeschäft, Schillerstr. 2.

Schöner Silbter Käse,

netto 9 Pfd. 2,75 Mk., Nachh. **Otto Sievers, Caux (Olyp.)**

Eingeseffene Landwirte, Geschäftsleute oder Beamte in Landgemeinden aus dem Kreise Thorn als Vertauensleute für Güterbank bei guter Entschädigung sofort gesucht. Bewerbungen unter Nr. 300 an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

Empfehle mich zum

Waschen im Hause.

Strobandstr. 18, 3. L.

Stellenangebote

Lüchtige Malergehilfen und Anstreicher

für Neubauten stellt ein

Max Knopf, Malermeister, Schuhmacherstr. 14.

Malergehilfen, Lehrlinge

stellt ein

L. Zahn.

Tapeziererhilfen

verlangt A. Bresslein, Schuhmacherstr. 2.

Schneidergesellen

für Uniform stellt ein

C. Manthey, Friedrichstr. 10/12

Schneidergesellen

stellt sofort ein

P. Wittek, Gerechtigkeitsstr. 5.

Lehrlinge,

die vom Besuch der Fortbildungsschule befreit sind, stellt gegen monatliche Vergütung ein

Kaufhaus M. S. Leiser.

Bon sogleich luche ich einen tüchtigen

Kutscher.

Alexander Borowski, Mineralwasserfabrik, Thorn-Modor.

Zum besten der hiesigen Brauen Schwestern

findet am

Sonntag den 9. August d. Js. im Vittoriagarten

(bei schlechter Witterung im Saale) ein

Basar, verbunden mit Konzert

statt.

Eintrittsgeld 25 Pfg., für Kinder 10 Pfg.

Angeichts der opferwilligen interkonfessionellen Tätigkeit der Brauen Schwestern darf das Kuratorium wohl auf eine rege Beteiligung aller Stände und Konfessionen rechnen.

Es wird gebeten, Geld- und Warengeschenke entweder bei den Brauen Schwestern, Seglerstraße 9, oder im Pfarrhause von St. Johann, Seglerstraße 16, abzugeben. Eine Sammelliste wird nicht geschickt.

Thorn, im Juli 1914

Das Kuratorium der Brauen Schwestern.
Gollnick, Florier.

Sonntag den 26. Juli 1914:

Sommerfest

des Volksvereins für das katholische Deutschland

Anfang um 4 Uhr. im Viktoria-Park. Anfang um 4 Uhr.

Konzert (Militärmusik), Preisschießen, Tombola, Kinderspiele.

Bei eintretender Dunkelheit:

Kinderfackelzug im Garten.

Um 9 Uhr im neuen Saale:

Theateraufführung: „Die kleine Nachtigall“, Singspiel.

Tanz.

Eintritt zum Garten und Saal für Mitglieder 30 Pfg., für Nichtmitglieder 50 Pfg., Kinder unter 14 Jahren frei. Tanz für Mitglieder frei, für Nichtmitglieder 50 Pfg. Mitgliederkarten sind auf Verlangen vorzulegen.

Der Geschäftsführer.

TIVOLI.

Mittwoch den 22. Juli 1914, abends 7 3/4 Uhr:

Große Musikaufführung

(Monstre-Konzert)

von den Militär-Musikcorps Infanterie-Regts. 11, Pion.-Bats. 17, M.-Regts. 4, Feldart.-Regts. 81

zum besten des Garnison-Unterstützungsfonds, des Militär-Frauenvereins Thorn und des Militär-Hilfs-Vereins Danzig.

Eintrittspreis: eine Person 50 Pfg., Militärpersonen vom Feldwebel abwärts 25 Pfg.

Kaiserhofpark Thorn-Schießplatz.

Jeden Mittwoch:

Großes Kaffee- u. Promenaden-Konzert

ausgeführt von der Kapelle des Thornor Feldartillerie-Regiments Nr. 81, unter persönlicher Leitung des königl. Musikmeisters Herrn **W. Grüneberg.**

Anfang 4 Uhr.

Sahnenwaffeln

und vorzüglichen Kaffee empfiehlt jeden

Mittwoch

Viktoriapark

Ich plätze nur mit Gas

weil es billig ist und bequem. Ansengen der Wäsche unmöglich, Wärme genau regulierbar.



Viehhalter und Landwirte!

Schützt die Tiere vor den Fliegen und Bremsen! Reinigt die Ställe!

Die gefährlichsten Krankheitserreger und Urheber von Seuchen und Epidemien sind die Fliegen.

Gebraucht die Radikal-Fliegen-Vertilgungsmittel

Muska Sapol

1. für den Stall, 2. für die Tiere.

Von den Landwirten und Militär glänzend begutachtet.

Preise: 1. 2 Pfd.-Büchse 1,75 4 Pfd.-Büchse 3,00 10 Pfd.-Büchse 6,50
2. 1 Pfd.-Büchse 2,00 2 Pfd.-Büchse 3,50 5 Pfd.-Büchse 7,00

All. Herstell.: Chem. Laborat. u. Tierarzneimittelverf. Ohdrufsi. Ch.

Generalvertreter: **Otto Boettger & Co.,**
Bromberg, Vivoniusstraße 13, Telefon 1007.

Verkauf: Drogerie **Alfred Franke, Thorn, Neustädt. Markt 14.**

Jüngerer Schreiber

von sofort gesucht.

Justizrat Schlee und Rechtsanwalt Dannhoff.

Tüchtiger Laufbursche

per sofort.

Gebr. Pichert,
Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Schloßstr. 7.

Ein Arbeiter und ein Arbeitsbursche

von sofort gesucht

J. M. Wendisch Nachh., Seifenfabrik.

Suche

Stützen, Köchinnen, Zimmermädchen für Hotels, Mädchen für alles und Kinderermädchen für Thorn und andere Städte.

Emma Baum,
gewerbsmäßige Stellenermittlerin, Thorn, Coppersiusstr. 25, Telefon 1014.

Gaub. schulfre. Mädchen

für den ganzen Tag gesucht.

Neustädt. Markt 24, Hof, 3 Tr.

Jung. Aufwartemädchen

zum 1. 8. gesucht

Schmidbergstr. 1, 2, 1. Melbeitz 11—1 Uhr.

Caruso

singt

Mittwoch und Donnerstag

Abend

Café Imperial

aus

Bajazzo, Aida, La Bohème

unter Begleitung der

Künstler-Kapelle Herth.

Café „Lämmchen“

Täglich:

Heiterer Künstler-Abend,

ausgef. v. gel. Kabarett-Perfonal. Eintritt frei!

Fortsetzung der Vorträge im Kabarett Clon.

Rino „Metropol“

Friedrichstr. 7.

Programm vom 21.—23. Juli

Der Trainer.

Drama in 3 Akten.

Der Telegraphist des Forts.

Bildsch.-Drama in 2 Akten.

1. Pummel spielt Jongleur. Humor.
2. Schallfaher-Ohren. Komödie.
3. Das jehende Herz. Drama.
4. Wie Georg zu seiner Zulage kam. Humor.
5. Der Clown und seine Gunde. Humor.
6. Samsonwache. Der neueste Wochenbericht.

Mittwoch den 22. Juli 1914

fährt Dampfer „Infridenheit“ nach

Czernewitz.

Abfahrt 3 Uhr von der Fähre.

Empfehle best. Kindernädch. u. ältere Mädch. f. a. mit gut. Zeugn. Suche flotte Büfettfräuleins.

Laura Mroczkowska,
gewerbsmäßige Stellenermittlerin, Thorn, Coppersiusstr. 24.

1 gut erh. Extramantel

vom Fuhartl.-Regt. 11 billig zu verkaufen. Zu erfragen in der Gesch. der „Presse“.

Wohnungsgeinche

Einzelner Herr sucht

3 Zimmerwohnung

mit allem Zubehör in modernem Hause gleich oder später.

Angebote mit Preisangabe unter T. 4 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Suche vom 1. 10. 14 eine

3-Zimmerwohnung

nebst Zubehör. Gest. Angebote mit Preisangabe an Frau Rent. **W. Hoffmann, Gramsch.**

1-2 möbl. Zimmer

gesucht. Angebote mit Preisangabe unter T. 2 an die Geschäftsstelle d. „Presse“.

Bund der Handwerker

Ortsgruppe Thorn

Mittwoch den 22. Juli,

von 4 Uhr nachmittags ab,

gemütliches Beisammensein

im „Tal-Garten“ mit Angehörigen.

1. Vorträge des Gesangsvereins der Thornor Baderinnung.
2. Musikunterhaltung.
3. Tanz.

Alle Mitglieder, sowie die des Handwerkervereins, Freunde und Gönner des Handwerks werden hierzu freundlichst eingeladen.

Der Vorstand.

Freiwillige Feuerwehr Hohenhausen.

Zu dem am Sonntag den 9. August im Parke zu Hohenhausen stattfindenden

Sommerfest,

bestehend in Konzert, ausgeführt vom Trompeterkorps Ulanen-Regts. Nr. 4 und Belustigungen aller Art, ladet Freunde und Gönner ergebenst ein

der Vorstand.

Anfang 2 1/2 Uhr. Eintritt pro Person 25 Pfg. Familien 60 Pfg. Kinder frei.

Für Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.

Lose

zur Kölner Lotterie zugunsten der Deutschen Werkbund-Ausstellung, à 1 Mk. Es finden vier Ziehungen und zwar am 3. und 4. Juli, am 18. und 19. August, am 15. und 16. September und am 16., 17., 19. und 20. Oktober statt. Die Lose nehmen an allen vier Ziehungen teil. 12 361 Gewinne im Gesamtwerte von 140.000 Mark.

zur deutschen Luftfahrer-Lotterie, 16 173 Gewinne im Gesamtwerte von 360 000 Mk., à 3 Mk. Es finden 3 Ziehungen statt, die erste am 14. und 15. Juli, die zweite am 8. und 9. September, die dritte vom 28. bis 31. Dezember d. Js. Die Lose nehmen an allen drei Ziehungen teil.

zur Geldlotterie zu Gunsten des Bundesjugendlands, Ziehung am 15. und 16. September 1914, Hauptgewinn: 60 000 Mk., à 3 Mk.

zur 19. roten Kreuz-Geldlotterie, Ziehung vom 30. September bis 3. Oktober d. Js., Hauptgewinn 100 000 Mk., à 3,30 Mk., Porto und Liste 30 Pfg. extra.

sind zu haben bei

Dombrowski,
königl. Lotterie-Einnehmer, Thorn, Breiterstr. 2.

Kaufmann, mit flottem Geschäft sucht Lebensgefährtin

mit ca. 4000 Mk. Vermögen u. Aussteuer. Angebote unter A. B. 200 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Junge Dame

wünscht zwecks gemeinschaftlicher Ausflüge Anschluss an Dame oder Herrn. Gest. Angebote unter P. S. 98, hauptpostlagernd Thorn erbeten.

Wo ist ein Regenhirn stehen geblieben?

Silberner Knopf. Abzug geben i. d. Adlerapotheke.

Gefunden zwei Herrenfahräder.

Abzugeben gegen Entfaltung der Unkosten von **Hugo Wunsch,** jurzzeit bei Herrn **Bestler Ernst Lau,** Kompanie bei Schillna.

Berlören

schwarze Sandlatsche mit Inhalt Sonntag Abend auf dem Wege von Wieses Kämpfe, Pant Schillerplatz bis Krügerdenkmal. Abzugeben bei

Rühlger, Brückenstr. 17.

Deutscher Schäferhund

zugelassen.

Futter- und Injektionskosten sind zu entrichten. **Emil Kwiatkowski, Bergstr. 26.**

Die offizielle Gewinnliste der 1. Ziehung der deutschen Luftfahrer-Lotterie ist eingetroffen und liegt zur Einsicht aus.

Dombrowski,
königl. Lotterie-Einnehmer, Breiterstr. 2.

Mr. 69

der „Presse“, Jahrgang 1914, kauft zurück

die Geschäftsstelle.

Täglicher Kalender.

1914	Täglicher Kalender.						
	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonntag
Juli	—	—	22	23	24	25	—
August	26	27	28	29	30	31	1
	2	3	4	5	6	7	8
	9	10	11	12	13	14	15
	16	17	18	19	20	21	22
	23	24	25	26	27	28	29
	30	31	—	—	—	—	—
September	—	1	2	3	4	5	—
	6	7	8	9	10	11	12
	13	14	15	16	17	18	19
	20	21	22	23	24	25	26

Dieszu zwei Blätter.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Poincarés Empfang in Rußland.

Die Zarenfamilie ist Sonntag Abend aus den finnischen Schären nach Peterhof zurückgekehrt. Präsident Poincaré ist Montag Nachmittag an Bord des Linienschiffes „France“ in Kronstadt eingetroffen. Der Kaiser empfing den Präsidenten an der Schiffstreppe der Kaiserjacht auf der kleinen Reede und begrüßte ihn in herzlichster Weise. Am Großmast ging die Flagge des Präsidenten hoch. In Begleitung des Kaisers befanden sich der Hofminister, die Minister des Auswärtigen und der Marine, der französische Botschafter, der russische Militär- und Marineattaché, der russische Botschafter in Paris und das Gefolge. Präsident Poincaré betrat in Begleitung des Marineministers Grigorowitsch die Jacht „Alexandria“, die dann die Rückfahrt nach Peterhof antrat. An dem Landungsplatz in Peterhof, wo eine Ehrenwache aufgestellt war, wurde Poincaré von den Großfürsten, den Generalen, dem Gouverneur von Petersburg, dem Kommandanten von Peterhof und dem Personal der französischen Botschaft begrüßt. Der Kaiser geleitete den Präsidenten in vierstündiger Equipage, die von zwei Jagen des kaiserlichen Convois begleitet wurde, in das große Palais, wo der Präsident Aufenthalt nahm. Bald nach dem Eintreffen wurde der Präsident von der Kaiserin empfangen.

Empfang des Zaren.

Bei der Galatafel, die abends um 7 1/2 Uhr im großen Palais stattfand, richtete der Kaiser folgenden Trinkspruch an den Präsidenten Poincaré: Herr Präsident! Lassen Sie mich Ihnen zum Ausdruck bringen, wie glücklich ich bin, Sie hier willkommen zu heißen. Das Oberhaupt des befreundeten und verbündeten Staates ist immer sicher, in Rußland der wärmsten Aufnahme zu begegnen. Aber heute ist unsere Befriedigung, den Präsidenten der französischen Republik begrüßen zu können, noch verdoppelt durch das Vergnügen, in Ihnen einen alten Bekannten zu finden, mit dem ich vor zwei Jahren persönliche Beziehungen anzuknüpfen die Freude hatte. Vereint mit langjähriger gegenseitiger Sympathie der Völker und durch gemeinsame Interessen sind Frankreich und Rußland seit bald einem Vierteljahrhundert eng verbunden, um besser dasselbe Ziel zu verfolgen, das darin besteht, ihre Interessen zu wahren, indem sie mitarbeiten an der Erhaltung des Gleichgewichts und des Friedens in Europa. Ich zweifle nicht, daß unsere beiden Länder, getreu ihrem friedlichen Ideale und sich stützend auf ihr erprobtes Bündnis, ebenso wie auf gemeinsame Freundschaften auch fernerhin die Wohlfahrt des durch die Fülle ihrer Kräfte gesicherten Friedens genießen werden, indem sie die Bande, die sie einigen, immer fester knüpfen. In diesem sehr aufrichtigen Wunsche erhebe ich mein Glas auf Ihre Gesundheit, Herr Präsident, ebenso wie auf die Wohlfahrt und den Ruhm Frankreichs.

Russische Pressstimmen zum Besuche Poincarés.

Zum Besuche des Präsidenten Poincaré schreibt „Nowoje Wremja“. Die Stärke des Zweibundes beruht darauf, daß er, auf gegenseitigen Sympathien beruhend, gleichzeitig den realen Interessen beider Länder dient. Die den Zweibund ergänzende Tripleentente spielt leider nicht immer in Europa die Rolle, die sie beanspruchen kann und für die sie eigentlich vorher bestimmt ist. Der Dreibund hielt immer genügend stark auf. Wir hoffen, daß die Politik der Nachbigigkeit jetzt aufhört. Die Tripleentente will indessen nur Sicherung der eigenen Grenzen. Rußland und Frankreich verfolgen weiter eine Friedenspolitik, hoffentlich mit größerer Einigkeit und Festigkeit. — „Kjetsch“ schreibt:

Posener Brief.

(Nachdruck verboten. 20. Juli.)

Die Droschkentutcher haben, wie ihnen von allen Seiten vorausgesagt wurde, den Streik verloren. Der „Erfolg“ besteht darin, daß sie eine annehmbare Beschäftigung verloren, daß eine Zeit, die ihnen sonst gute Einnahmen bringt — sind doch mit 10 v. H. an den Fahrgeldern beteiligt — für sie verstrichen ist, ohne daß überhaupt Geld in ihre Tasche kam. Sie mögen sich jetzt bei ihren Hintermännern für die „guten“ Ratsschlüsse bedanken. Es ist eigentlich bei allen Umständen so, daß die Unzufriedenheit erst gewendet und die Leidenschaft erregt werden muß. Dann geht die ruhige Überlegung verloren; man denkt gar nicht daran, daß sich immer Ersatzleute finden, weil das Auf und Ab des wirtschaftlichen Lebens einer großen Stadt fast zu jeder Jahreszeit Beschäftigungslosse schafft; auch finden sich stets genug Leute, die es einmal mit einer anderen Beschäftigung versuchen wollen, und es ist doch nicht der schwerste Beruf, Droschkentutcher zu sein. Der Ausgang dieses Streiks wird hoffentlich in unserer Stadt wenigstens abkühlend auf die Streikluft wirken.

Wer heute etwas von A b k ü l u n g hört, erlündigt sich sogleich mit dem Rest von Lebhaftigkeit, den die Hitze läßt, wo solches Labial zu finden sei. Wir seufzen mit Ihnen schwer unter dem allzu freundlichen Wetter. Selbst die Nächte erfrischen nicht. Aber ein wirksames Mittel gibt es eben nicht; wir müssen uns fügen. Auch an der See, im Gebirge und auf dem Lande wird viel gekußt, wie uns die Ansichtskarten verraten, die von dort kommen, und das tröstet uns wenigstens einigermaßen. Die Biergärten sind abends überfüllt, und auch das Stadttheater, das stets gut durchfüllt ist, sammelt eine größere Anzahl von Freunden in seiner Halle. Kunstverlangen freilich kann man dort nicht stillen, aber zugkräftige, berbe Poffen locken auch im Sommer an. Finanziell wird die sommerliche Spielzeit wohl dem Direktor einen Erfolg bringen — er sei

Mit unsern Verbündeten bekennen wir, daß der Zweibund eine nécessité permanente ist, trotz aller Begeisterung und Abkühlung, trotz Befriedigung und gegenseitigem Mißvergnügen, denn Poincaré hat 1912 Rußland neue Lasten gebracht. Was wird er heute bringen? — Petersburgerst Kurier begrüßt, auf die Politik des Dreibundes anspielend, die Begegnung als ein Anzeichen dafür, daß das Faustrecht heutzutage in Europa nicht mehr herrschen könne.

Viviani lehnt Orden ab.

Wie der „Matin“ aus Petersburg meldet, hat Ministerpräsident Viviani, der den französischen Präsidenten nach Rußland begleitete, den russischen Regierungskreisen mitteilen lassen, daß er getreu seinen demokratischen Grundätzen keine Ordensauszeichnungen zu erhalten wünsche. Der Kaiser werde Viviani als Erinnerung an die Reise nach Rußland einen Kunstgegenstand zum Geschenk machen.



Senator Humbert.

Die Enthüllungen des Senators Humbert über die internen Verhältnisse der französischen Armee haben in Frankreich förmliches Entsetzen erweckt, und sie waren keine besonders erfreulichen Begleitworte, die dem Präsidenten Poincaré zu seinem Besuche nach Petersburg mit auf den Weg gegeben wurden. Wenn sich alles, was Humbert bei seinen leidenschaftlichen Angriffen sagte, als wahr herausstellen sollte, kann von einer Kriegsbereitschaft des französischen Heeres überhaupt nicht gesprochen werden. Es muß in der Kriegsverwaltung Frankreichs ein Schanddrama herrschen und gescheit haben, der keineswegs mit den chauvinistischen und provokatorischen Auslassungen der Presse in Einklang zu bringen ist. Mit alten Geschützmodellen kann heute kein Krieg mehr geführt werden. Die Fortifikationen müssen den modernen Anforderungen genügen, und wenn eine Armee nicht im Besitz der notwendigen Fußbekleidung ist, kann sie natürlich nicht marschieren. Man wird fast an die Zustände des Jahres 1870 erinnert, wo das französische Heer auch angeblich „archiprêt“, d. h. erzberaubt sein sollte. Bei dem ewigen

ihm gegönnt —, nur muß ich dabei bleiben, daß es „Raubbau“ ist, der getrieben wird. Die breiten Schichten der Theaterbesucher werden daran gewöhnt, die Poffen als den Kern der Theaterliteratur zu betrachten. Das bleibt bedenklich. Wir haben sogar noch eine zweite Sommerbühne, das große Apollotheater, wie sie sich etwas schamhaft nennt. Was dort freilich als „Kunst“ verzapft wird, kann selbst in diesen Tagen, da man sich so ungern enttrüftet, nicht ohne scharfen Widerspruch hingenommen werden. Es ist doch kaum glaublich, was alles als Schwanke und Poffe bezeichnet wird; es ist in solchem Falle wirklich noch vorzuziehen, daß dem Publikum irgend ein Sensationsfilm vorgeführt wird. Er kann in den Köpfen auch nicht mehr Unheil anrichten, als „Dichtungen“, die nur geschrieben sind, um Darstellerinnen die Möglichkeit zu bieten, daß sie sich in, sagen wir, extravaganter Kleidung zeigen können.

Amso mehr ist es zu begrüßen, daß die Leitung unseres Zoologischen Gartens großes Geschick darin zeigt, durch Konzerte bekannter, auf hoher künstlerischer Stufe stehender Kapellen und andere Veranstaltungen immer wieder neue Anreize für den Besuch des Gartens zu schaffen. Eine Ansumme von Belehrung wird dort geboten, und ich pflichte durchaus der Ansicht bei, daß die Schulen der Provinz, denen ja der Besuch des Gartens freisteht, viel zu selten von der Möglichkeit Gebrauch machen, die Tiere fremder Länder lebend kennen zu lernen. Dank der Unermüdlichkeit des Leiters ist der Tierbestand unseres Zoologischen Gartens in den letzten Jahren vervielfacht und verbessert worden; es dürfte kaum ein kleineres Etablissement dieser Art geben, das es mit unserem Zoo aufnehmen kann. Gegenwärtig haben wir dort eine Schaustellung, die uns in ein altes Kulturland führt; Völker des Niltales zeigen sich uns. Zunächst die hellbraunen Fellachen, die wohl zu jenen Stämmen zählen, deren Blut die stärkste Mischung aufweist. Alle die Völker, die je das untere Niltal erobernd überschwemmten, haben sich mit den

Wechsel der Kriegsminister in Frankreich war es garnicht anders möglich, als daß solche Zustände eintrifften. Uns kann es ja recht sein, wir wollen uns aber über irgendwelche französischen Parlamentsreden nicht einschläfern lassen.

Vom Balkan.

Der Kampf um Balona und Durazzo. Ein Sonnabend Abend über eine Stunde andauerndes lebhaftes Gewehr- und Maschinengewehrfeuer in Durazzo, in welches auch Geschütze mit über 70 Schüssen eingriffen, wurde dadurch verursacht, daß in der Vorpostenlinie starke feindliche Patrouillen gestört wurden, die jedoch alsbald flohen. Vom Feinde wurde sonst keine Spur bemerkt. Gleich nach dem ersten Konventionsschuss wurden von dem österreichischen Kreuzer „Panther“ und dem deutschen Kreuzer „Breslau“ größere Marineabteilungen gelandet, die sich später wieder zurückzogen. Von 1 Uhr ab verlief die Nacht und auch der Sonntag ruhig. Sonntag ist abermals eine größere Mittelabteilung heimgerückt. — Die Vertreter der sechs Großmächte erwiderten auf die aus dem Rebellenslager eingetroffene Einladung, zu Verhandlungen nach Schiat zu kommen, daß sie mit der Einleitung von Verhandlungen einverstanden seien, doch müsse als Verhandlungsort Durazzo gewählt werden. Falls die Abgesandten der Aufständischen jedoch nicht genügendes Vertrauen hätten, nach Durazzo zu kommen, so möchten sie sich am Mittwoch zu dem acht Kilometer östlich an der Bucht von Durazzo gelegenen sogenannten Saffobiano begeben, um mit einem Boot auf ein dort liegendes Kriegsschiff gebracht zu werden, wo auch die Vertreter der Großmächte sich zu den Verhandlungen einfinden würden. — Sonntag traf ein an den Fürsten gerichtetes Telegramm Ismael Kemal ein, in dem er dem Fürsten mitteilt, er habe im Beresit mit verschiedenen Notabeln aus dem Süden des Landes in Agropolito, in Tepeleni und in Delwino ein Wohlfahrtskomitee organisiert, dessen Bestehen es sei, den Fürsten zu unterstützen. Das Telegramm schließt mit dem Rat an den Fürsten, die Kontrollkommission in größerem Maße zur Regierung heranzuziehen, weil dadurch nach Meinung des Wohlfahrtskomitees der Sache des Fürsten besser gedient werden könne.

Die Agence d'Albanie meldet: Der Minister des Äußeren der epirotischen Regierung Caracanos, welcher auf der Durchreise in Athen weilte, erklärte mehreren Journalisten gegenüber, er demetrierte kategorisch die von mehreren Blättern gebrachte Meldung über ein Einvernehmen zwischen der epirotischen Regierung und den muslimanischen Anhängern bei der Einnahme von Koriza. Die Stadt sei besetzt worden, weil sie zum epirotischen Gebiet gehöre, gegen welches die Aufständischen einen Angriff zu richten im Begriffe gewesen zu seien. Dies sei vorher der internationalen Kontrollkommission für Albanien erklärt worden. Die albanischen Regierungstruppen hätten sich aus der Stadt noch vor deren Besetzung zurückgezogen, nachdem sich zahlreiche albanische Soldaten mit den Aufständischen vereinigt hätten. Meldungen über angebliche Greuelthaten seien vollständig falsch. Die autonomen Truppen hätten im Gegenteil den strengsten Befehl erhalten, sowohl die christliche als auch die muslimanische Bevölkerung zu schützen. Caracanos stellt fest, daß die autonomen Truppen den Befehl haben, Balona nicht anzugreifen.

Neue rumänisch-bulgarische Grenzzwischenfälle. Die über den letzten Zwischenfall an der rumänisch-bulgarischen Grenze angelegte vorläufige Untersuchung hat nach Meldung der Agence Roumaine folgenden Sachverhalt: In der Nacht überschritt

eine bulgarische Patrouille die Grenze in der Richtung gegen Posten 56. Die bulgarischen Soldaten injulierten die rumänische Schildwache und eröffneten Gewehrfeuer auf den rumänischen Posten. Die rumänischen Soldaten erwiderten das Feuer. Drei Bulgarer wurden getötet und einer verwundet. Bei Tagesanbruch wurde auf einen rumänischen Leutnant, der einen Befestigungsgang machte, geschossen. Die Untersuchung wird fortgesetzt. — Ferner melden Budapestter Extrablätter: Neue Zusammenstöße fanden an der bulgarischen Grenze statt, bei denen die Bulgaren die Angreifer waren. Die Rumänen hatten keine Verluste. Bei Wladimirov fielen heute drei Bulgaren im Kampfe mit der rumänischen Grenzwache, die angegriffen worden war.

Die Reorganisation der türkischen Flotte. Die Regierung unterbreitete am Sonntag der türkischen Kammer die am 28. April 1914 provisorisch in Kraft gesetzte und vom Finanzminister Dschavid Bei im Finanzexposé angekündigte Gesetzentwurf, durch welche dem Marineministerium für Zwecke der Flotte außerordentliche Kredite im Betrage von acht Millionen Pfund bewilligt werden, die ihre Deckung in außerordentlichen Einnahmen und in Sammlungen des Flottenvereins finden sollen. Diese außerordentlichen Kredite werden auf sechs Jahre verteilt. — Der Sitzung der Kammer wohnten sämtliche Mitglieder des Kabinetts bei. Minister des Innern Talaat Bei verlas eine Regierungserklärung, in welcher an die unglücklichen Verhältnisse, unter denen das Kabinett Mahmud Scheffet Pascha die Regierung übernahm, erinnert wird, sowie an die Bemühungen dieses Kabinetts für die Verwirklichung der Armee, den Abschluß wirtschaftlicher Abkommen mit den Großmächten, die dem Lande neue Einnahmen sichern würden, und den endgültigen Abschluß eines Übereinkommens, von welchem die finanzielle Zukunft der Türkei abhängt. Unser Kabinett, sagt die Regierungserklärung weiter, bemüht sich, die Politik Mahmud Scheffets zu verfolgen, und zwar auf denselben Grundlagen. Die Erklärung teilt ferner mit, daß die Verträge, die als Konsequenz der Kriege notgedrungen abgeschlossen wurden, der Kammer unterbreitet worden seien. Die Erklärung zählt weiterhin die in Angriff genommenen Reformen auf, insbesondere das Gesetz über die Verwaltung der Wilajets. Weiter wird in der Regierungserklärung auf die gerichtlichen Reformen verwiesen, insbesondere auf die Abänderung des Zivil- und Strafprozeßverfahrens, die Errichtung von Friedensgerichten usw. Die Erklärung bezieht sich bezüglich des Finanzwesens auf das Exposé des Finanzministers Dschavid Bei. Bezüglich der Armee sagt die Erklärung: Da wir uns genötigt sehen, so rasch als möglich die Ausbildung und Erziehung der Armee zu vervollständigen, haben wir aus Deutschland eine sehr große und sehr wichtige Militärmission berufen. Wir glauben erklären zu müssen, daß die Persönlichkeiten, aus denen die Mission besteht, ihre Bemühungen mit großer Pflichterfüllung, der vollen Würdigung wertend. Die Regierungserklärung kündigt weiter die Wiederherstellung der Wehrpflicht für alle Osmanen und die Verkürzung der Dienstzeit auf zwei Jahre an. In Bezug auf die Flotte, sagte Talaat Bei, wissen wir, daß wir es, um unsere bedrohten Küsten und Inseln zu verteidigen, als unsere vornehmste Pflicht betrachten müssen, den Bestand unserer Flotte zu erhöhen. (Beifall.) Im Augenblicke, wo man ungenügende finanziellen Bankrott erwartete, haben wir uns zu einer bedeutamen Finanzoperation entschlossen. Wir haben den Dreadnought Sultan Osman gekauft (Beifall), ferner den Dreadnought Reschid bestellt und uns einige weitere Bestellungen gesichert. Wir haben ferner ein Abkommen mit den englischen Werften von Vickers und Armstrong abgeschlossen, um unser Marinarsenal zu vervollständigen, daß Typhus, Cholera nostras und andere Sommerkrankheiten dort allenthalben zunehmen. Wenn es nur gelingen möchte, die echte Cholera (und die Pest) dem westlichen Rußland fern zu halten. Auf alle Fälle sollte man es jetzt schon streng vermeiden, Flußwasser (aus der Wartje oder der Weichsel) ungekocht zu genießen. Denn wenn „drüben“ die Cholera ausbrechen sollte, werden wir es sicherlich zu spät erfahren; der Strom kann da schon die Seuchenträger in großen Massen zu uns gebracht haben. Niemand, der sich noch der damaligen Zeiten erinnert, wird wohl wünschen, daß uns die Schreden des „Cholera-sommers“ von 1890 nochmals befehrt werden. Damals starben wöchentlich Tausende im russischen Grenzgebiete, und wenn es auch gelang, bei uns bis auf vereinzelte Erkrankungen die unheimliche Seuche unschädlich zu machen, wir standen doch viele Wochen unter dem Banner des Schreckens und mußten uns vielen Beschränkungen und unangenehmen Vorschriften unterwerfen, die uns wohl hart drückten und als Ausfluß übergroßer Besorgnisse erschienen, aber doch unbedingt notwendig waren. Ich habe es am eigenen Leibe gespürt, denn ich war damals sehr nahe daran, ein Opfer der Seuche zu werden, aber die sofortige und peinlichste Beachtung der ärztlichen Verhaltensmaßregeln ließ die Gefahr an mir vorübergehen. Ja, das waren üble Zeiten, weil sie auch dem Verkehr große Schwierigkeiten bereiteten, weil der geschäftliche Umsatz nicht wenig litt und die Furcht vor der Cholera auch die Unternehmungslust beschränkte. Heute ist es ja auch um die ärztliche Hilfe in Rußland besser bestellt, und die behördlichen Anordnungen werden jetzt vielleicht dort auf größeres Verständnis stoßen; immerhin muß es zur Vorsicht mahnen, daß im Gouvernement Kiew eine ganze Anzahl „verdächtiger“ Erkrankungen festgestellt ist. Im südwestlichen Rußland hatte auch damals die Seuche einen sehr großen Umfang angenommen. Wie gesagt, es ist gut, bei Zeiten durch Mäßigkeit im Genuß von Getränken dafür zu sorgen, daß Seuchen bei uns keinen günsti-

günstigen Vermisch. Man kann nicht sagen, daß dadurch dieses Volk in seinen Eigenschaften veredelt worden ist. Freilich sprechen dabei wohl auch andere Dinge wesentlich mit, die Schicksale des Landes, das eigentlich stets den Fuß fremder Eroberer auf seinem Nacken spürte, und die aus dem Lande nur herausholten, was irgendwie herauszuholen war, der Einfluß der Fremdenindustrie, die in den letzten Jahren sich zu üppiger Blüte entwickelt hat und, leider, auch jene Naturkinder nicht besser, sondern schlimmer werden ließ. Auch die anderen Völkerschaften des Niltals werden uns gezeigt, so namentlich die Bischarin-Deute, unter denen der Mahdi seine besten Truppen fand, jener Fanatiker, der vom Sudan aus ganz Afrika unter seine Botmäßigkeit bringen wollte und dessen Überwindung den Engländern schwer genug gefallen ist; Kitchener begründete seinen Ruhm und die britische Herrschaft in jenem Teile Afrikas. Auch die englilte Niederwerfung des gefährlichen Gegners, der den Islam nach dem Vorbilde Mohammeds in raschem Siegeszuge durch die Länder des schwarzen Mannes führen wollte. Jene braunen und schwarzen Herrschaften fühlten sich bei der jegigen Hitze, die sie an die heimatischen Verhältnisse erinnert, jedenfalls wohlher als wir. Immerhin hat die jegige Witterung doch auch ein gutes, die Brauer und Gastwirte freuen sich des guten Geschäfts, und die Statistik für das Jahr 1914 wird eine wesentliche Zunahme des Bierverbrauchs ergeben, was der Reichsfinanzsekretär vielleicht nicht ungern sehen dürfte, denn der Fiskus ist ja an dem Verbrauch durch die Biersteuer nicht ganz unbeteiligt. Dagegen scheint der Verzehr an Schnäpsen zurückzugehen, wir bemühen uns in dieser Hinsicht immer mehr, dem Westen nahe zu kommen, wie seinerseits Rußland bestrebt ist, unsern Beispielen nachzueifern. Da aber in Rußland das Bier meist teuer und unbekömmlich ist, der Genuß von Tee in diesen Tagen auch nicht gerade zu den Annehmlichkeiten zählt, wird der Sommer wohl wieder den Schnapsverbrauch steigern. Man darf das auch daraus

schließen, daß Typhus, Cholera nostras und andere Sommerkrankheiten dort allenthalben zunehmen. Wenn es nur gelingen möchte, die echte Cholera (und die Pest) dem westlichen Rußland fern zu halten. Auf alle Fälle sollte man es jetzt schon streng vermeiden, Flußwasser (aus der Wartje oder der Weichsel) ungekocht zu genießen. Denn wenn „drüben“ die Cholera ausbrechen sollte, werden wir es sicherlich zu spät erfahren; der Strom kann da schon die Seuchenträger in großen Massen zu uns gebracht haben. Niemand, der sich noch der damaligen Zeiten erinnert, wird wohl wünschen, daß uns die Schreden des „Cholera-sommers“ von 1890 nochmals befehrt werden. Damals starben wöchentlich Tausende im russischen Grenzgebiete, und wenn es auch gelang, bei uns bis auf vereinzelte Erkrankungen die unheimliche Seuche unschädlich zu machen, wir standen doch viele Wochen unter dem Banner des Schreckens und mußten uns vielen Beschränkungen und unangenehmen Vorschriften unterwerfen, die uns wohl hart drückten und als Ausfluß übergroßer Besorgnisse erschienen, aber doch unbedingt notwendig waren. Ich habe es am eigenen Leibe gespürt, denn ich war damals sehr nahe daran, ein Opfer der Seuche zu werden, aber die sofortige und peinlichste Beachtung der ärztlichen Verhaltensmaßregeln ließ die Gefahr an mir vorübergehen. Ja, das waren üble Zeiten, weil sie auch dem Verkehr große Schwierigkeiten bereiteten, weil der geschäftliche Umsatz nicht wenig litt und die Furcht vor der Cholera auch die Unternehmungslust beschränkte. Heute ist es ja auch um die ärztliche Hilfe in Rußland besser bestellt, und die behördlichen Anordnungen werden jetzt vielleicht dort auf größeres Verständnis stoßen; immerhin muß es zur Vorsicht mahnen, daß im Gouvernement Kiew eine ganze Anzahl „verdächtiger“ Erkrankungen festgestellt ist. Im südwestlichen Rußland hatte auch damals die Seuche einen sehr großen Umfang angenommen. Wie gesagt, es ist gut, bei Zeiten durch Mäßigkeit im Genuß von Getränken dafür zu sorgen, daß Seuchen bei uns keinen günsti-

Freilich schaut sich wohl jeder vor den Grobheiten, auf die er bei Vorhaltungen gefasst sein muß; gegen Korbheiten aber läßt sich nur durch ein derbes Dreinfahren ankämpfen. Möchte nur das Beispiel der mühtigen Einsiederin bei recht vielen Frauen (auf die Männer ist ja herzlich wenig zu rechnen!) Nachahmung finden, schnell würde es anders werden. Da es sich übrigens auch um Übertretung polizeilicher Vorschriften handelt, dürfte ja eine Anzeige bei einem Polizeibeamten auf dem Markte einen empfindlichen Denzettel für den betreffenden Übertäter im Gefolge haben. — Der Hinweis auf Berlin aber läßt mit Bedauern die reichen Mittel vermessen, die den Berliner Tierzuchtvereinen zur Verfügung stehen, während hier ein übergroßer Teil allein zur Unterhaltung der Geflügelzuchtstelle beigesteuert werden muß. Es tut eben, was Berlin sich mehrfach leisten kann, die Anstellung einer Person nur, die den Markt in bezug auf die Behandlung der Tiere überwachet. Vielleicht regen da diese Rundgebungen recht viele, die den Bestrebungen des Vereins noch fernstehen, an, durch Beitritt seine Mittel vermehren zu helfen, aber auch selbst für die Behandlung der Tiere ein offenes Auge zu haben und Übertretungen entgegenzutreten.

Zeitschriften- und Bücherschau.

Ein hohes Alter zu erreichen, ist der natürliche Wunsch der meisten Menschen, und das beste Mittel, dieses zu erlangen, ist ein einfaches, regelmäßiges und enthaltames Leben. Die praktische Wochenschrift „Färs Haus“, die sich in ihrer neuesten Nummer mit dieser Frage beschäftigt, gibt noch eine Reihe weiterer schätzenswerter Winke hierfür. Der für den Lebenskünstler unvermeidliche Kampf gegen die eigenen Neigungen, Gelüste und Leidenschaften soll mit Lebensweisheit geführt werden, wovon man auch den äußeren Schwierigkeiten zubei gehen muß. Man warte nicht auf das, was kommen kann, sondern begnüge sich mit dem, was man hat, und tue getreulich seine Pflicht und Schuldigkeit! Des ferneren lasse man Licht und Luft in die Wohnung, gönne sich genügenden Schlaf, übe gute Hauspflege, treibe Spiel und Sport — aber alles mit Mäßigkeit! Ohne das man Vegetarier zu sein braucht, esse man doch vorwiegend Obst und Gemüse, um dem Körper alles zu seinem Aufbau erforderliche zuzuführen. — „Färs Haus“, Nr. 1659, mit dem vollständigen Aufsatz und seinen übrigen, mannigfaltigen, wohlüberlegten Inhalten steht Interessenten, soweit der Vorrat reicht, auf Verlangen (Postkarte an die Geschäftsstelle von „Färs Haus“, Berlin SW. 68, Lindenstraße 26) kostenfrei zu Diensten.

Das hygienische A B C für Herzkranken. Von Prof. Dr. Heinrich Stern. IV und 150 Seiten mit 6 Abbildungen im Text. Würzburg, Verlag von Curt G. Bertelsmann, Preis brosch. 2,50, M. geb. 3 M. Der unbegrenzte Wunsch, die eigene Gesundheit zu erhalten, ist ein natürliches Bedürfnis, das von jeder Seele getrieben wird. In der Sprechstunde alles zu sagen, ist unmöglich, deshalb werden es auch Ärzte begriffen, wenn durch dieses Buch ihre Aufgabe wesentlich erleichtert wird. Nicht zur Selbstbehandlung verleitet es den Patienten, sondern zeigt ihm nur, was er tun soll, um einer Verschlimmerung vorzubeugen. Aber auch dem Gesunden sagt das Buch gar manches, was ihm von Nutzen ist, so zeigt es ihm, wie Herzstörungen zu vermeiden sind, was heute im Zeitalter des Sports besonders wichtig ist. Alles in allem ein Buch, das viel Nutzen stiften und durch einen billigen Preis in alle Kreise dringen kann.

„Eine heitere Reise Geschichte“ — so bezeichnet Eva Grün in von Baudissin ihr Werk „Die Raftedie“, das soeben als Doppelband 961—92 in Kirchner's Bücherei (Hermann Hilger Verlag Berlin W. 9 und Leipzig) erschienen ist. Wer in dieser Reisegeschichte, wie in vielen anderen eine nützliche Beschreibung uninteressanter Orte vermutet, weiß nichts von der bekannten Verfasserin, die mit ihrer Phantasie und ihrem lebendigen Geiste alles belebt. Die lebhaft fließende Handlung von Menschen mit Kraft, Schönheit, Frohsinn und Widerstand paßt herrlich in die ewig wechselnde Umgebung. Es ergibt uns bei der Lektüre wie beim Anschauen eines gewaltigen Bildes, bei dem man vor lauter Anbacht vergißt, daß es auch einen wunderbaren faszinierenden Rahmen hat. Darum gehört auch dieser Band in das bekannte 5000 Mark-Preisverzeichnisse, an dem jeder Leser von Kirchner's Bücherei als Gewinner und Preisrichter teilnehmen kann. In allen Buch- und Papierhandlungen, auf den Bahnhöfen und an den Zeitungskiosken ist das Bändchen zum Preise von 40 Pfg. zu haben.

Bäder und Heilstätten.

Bad Reinerz. Die überall herrschende große Hitze gegen Mitte Juli wurde in Bad Reinerz nicht unangenehm empfunden, da die den Kurort umgebenden endlosen Hochwälder, welche eine ununterbrochene Fülle von über hunderttausend Morgen bedecken, stets angleichmäßig und in diesem Falle abkühlend — auf die Temperatur einwirken. Für den Monat August liegen bereits sehr zahlreiche Anmeldungen zum Kuraufenthalte vor; unter anderem hat auch der General-Direktor der Hamburg-Amerika-Linie, Herr Ballin, vom 1. August an im neuen Kurhaus Wohnung bestellt.

Essen wir heute besser als früher?

„Essen wir heute besser als früher?“ — Diese Frage wirft Claude in einem eingehenden Aufsatz der „Revue“ auf und beantwortet sie mit einem lauten Ja. Auch die Küche ist der modernen Entwicklung gefolgt, sie ist durch die wissenschaftlichen Entdeckungen, durch die Schnelligkeit der Verkehrsverbindungen, durch die Verbesserung unserer ganzen Kultur bereichert und auf eine von unseren Vorfahren nicht einmal geahnte Höhe gehoben worden. Das läßt sich bei der Mutterung der einzelnen Nahrungsmittel schlagend nachweisen. Die Menschen der „guten alten Zeit“ mußten neben anderen wichtigen Dingen auf Del, Gewürze, Zucker und Kartoffeln bei der Gestaltung ihrer täglichen Mahlzeiten verzichten. Schon das Salz wurde zu vielen Zeiten ganz unerwähnt. Zuckersachen waren noch im XIX. Jahrhundert lo kostspielig, daß sie von den Apothekern allein verkauft wurden. Wer seine Gewürze zum Kochen haben wollte, mußte ein sehr reicher Mann sein. Ein Kilo Safran kostete über 150 Mark, nicht viel besser stand es mit Pfeffer, Zimt, Muskatnuß, Ingwer, Gewürznelken usw. Was die Gemüse angeht, so war man noch nicht allzumeist über das Stadium der alten Ägypter hinaus, die sich von Lupinen nährten. Das Hauptessen unserer Vorfahren war die Saubohne, die erst von der Kartoffel entthront wurde und der Verachtung anheimfiel. Was wären auch die feinsten

Menüs unserer Tage ohne diese neue Frucht, die der Beckerbissen der Reichen und das Glied der Armen geworden ist? Auch Weißbrot hatten die Menschen der Vergangenheit nicht. Es war grobes und unreines Brot, das häufig viele Tage und Wochen alt war. Das feine, saubere Mehl, aus dem heute unser Brot besteht, ist eine Erfindung der modernen Industrie und seine Stelle vertrat im Haushalt der guten alten Zeit die Mehlsuppe. Gute Butter ist ebenfalls eine Gabe, die erst in allerneuester Zeit der Hausfrau zugänglich gemacht worden ist. Früher kannte man nur ranzige und gefolterte Butter, und viele Gegenden verzichteten überhaupt auf dies Genußmittel. Auch die Milch spielte noch nicht die Rolle in den Städten wie heute. Sie war teuer, und für ihre Güte gab es nicht die geringste Garantie.

Und glaubt man, daß das Fleisch damals von bester Qualität war? Von den Grundsätzen moderner Viehzucht war ja bis zum Ende des XVIII. Jahrhunderts in der Landwirtschaft nichts zu spüren. Die Tiere, die auf den Wiesen und in den Wäldern weideten, deren Nahrung nicht beobachtet und ausgewählt war, blieben mager und zäh und Mastiere in dem Sinne wie heute gab es garnicht. Ebenfalls wie wir uns jetzt mit dem Schweinebraten jener Tage begnügen würden, möchten wir als Fischgang Meeresschnecken oder Walfische auf der Tafel sehen. Bis zum XVIII. Jahrhundert aber bekam man nicht einmal einen sauren Hering, dessen Bereitung erst die Holländer erfunden haben, und wie selten gute Fische waren, geht daraus hervor, daß der große Conde 100 000 Livres aus seiner Fischerei im See von Enghien löste, obwohl dort nur so gewöhnliche Fische, wie Aale, Karpfen und Weißfische gefangen wurden. Die Seesungen, Steinbrüche, Werks, Ländje und all die feinen Delikatessen, die unsere Tafel zieren, wären auch für einen Grandseigneur des „großen Jahrhunderts“ nur mit den größten Schwierigkeiten und Opfern zu erlangen gewesen. Was vom Fleisch gilt, gilt auch vom Geflügel und vom Wild. Das moderne, nach sicheren Methoden gemästete und ausgewählte Geflügel kann nicht im entferntesten mit dem halbwildem und mageren Geflügel von einst verglichen werden. Das berühmte „Huhn im Topf“, das der gute König Heinrich jedem Untertan wünschte, war ein mageres Hühnchen. Ebenso bot das Wild, das wahllos geschossen wurde, keine Gewähr für die Güte und Schmackhaftigkeit des Fleisches, und man ahn damals die Tiere, die uns heute wenig schmecken würden, wie Schwäne, Pfauen, Störche, Raben, Falken und Kraniche. Welch eine gewaltige Bereicherung des Speisezettels haben wir gerade in jüngerer Zeit durch das Auftreten neuer Früchte erlebt, so der Tomaten, Orangen, Bananen. Die grünen Bohnen, Spargel und Melonen sind zwar schon seit 400 Jahren bei uns akklimatisiert, aber erst in neuerer Zeit in Aufnahme gekommen; den Blumenohl und die Zuckerrübe hat uns das 18. Jahrhundert geschenkt, ebenso die Schoten. Die Champignonzucht bildet eine neue Industrie, an deren Genuß sich unsere Feinschmecker erst seit einem Jahrhundert erfreuen, und nicht älter sind die Endivien, die anderen feinen Salatpflanzen und noch jüngeren Datums die Edelrühre, die uns heute die fernsten Länder auf den Tisch stellen.

Aber die Alten hatten wenigstens einen guten Tropfen? Durchaus nicht. Die Methode, den Wein auf Flaschen zu ziehen und ablagern zu lassen, schreibt sich erst vom 18. Jahrhundert her; bis dahin füllte man den Wein in Tonnen und tat nichts für seine Pflege, so daß er sauer und ölig wurde. Unter Ludwig XIV. waren kaum drei oder vier unserer besten Weinsorten bekannt, und durch schlechte Pflege verlor das edle Raß noch Blume und Süße. Wehe dem aber, der damals Wasser trinken mußte! Es war vielfach schlammig und schmutzig, und dadurch, daß es erst in die Wohnungen gebracht und dort längere Zeit aufbewahrt werden mußte, wurde es nicht besser und gesünder. Und damit sind wir bei einem Gebiet angelangt, das ebenfalls sehr zu Ungunsten der Vergangenheit entschieden werden muß: bei der Sauberkeit. Messer und Gabeln sind ja noch garnicht so lange im Gebrauch. Montaigne staunte über die römischen Kardineale, die bereits mit einer Serviette und einem Salsaf neben sich aßen. Der Sonnenkönig hatte eine besondere Geschäftlichkeit, ein Hühnerragout „höchst sauberlich mit Fingern zu essen“, und als der Herzog von Montpensier Messer und Gabeln am französischen Hofe einführte, da betrachtete Saint-Simon diese Verfeinerung, die ihm weidlich und unwürdig erschien, mit einem gewissen Ekel. Die Lady Fitzherbert amüsierte sich freilich schon darüber, als sie Ludwig XV., den ersten Edelmann Frankreichs, beim Galadiner in Versailles das Geflügel mit den Händen zerstückeln sah. Da man von hölzernen und zinnernen Gefäßen ab und diese nicht gründlich gereinigt wurden, so bildete sich bald ein dicker Saß; es gab auch nicht stets neue Teller. Gläser und Porzellan waren bis ins 18. Jahrhundert eine Seltenheit. Mit der Reinlichkeit der Tischkultur und Servietten war es meist schlecht bestellt. Und so können wir uns nur glücklich preisen, daß wir nicht an der Tafel unserer Vorfahren zu sitzen brauchen.

Mannigfaltiges.

(Der Roman des Pastors a. D.) Unter dem dringenden Verdacht, auf die Rentiere Jenny Meyer in der Kanthener Straße in Berlin einen Revolveranschlag verübt zu haben, ist Sonntag der 52 Jahre alte Pastor a. D. Albert Schmidt verhaftet worden. Nach seiner Amtsniederlegung in Fürstentum leitete er ein Pensionat und hatte die Familie Meyer kennen gelernt. Es entspann sich zwischen der Tochter der Überfallenen und dem ehemaligen Pastor ein Liebesverhältnis, das von der

Mutter des Mädchens wegen des Konfessionsunterschiedes nicht gebilligt wurde. Eine Stunde vor dem Mordveruch in der Kanthener Straße soll Schmidt eine Zusammenkunft mit der Tochter der Rentiere gehabt haben, gegen die der Mordveruch verübt wurde.

(Mord?) Sonntag Abend wurde ein etwa 17 Jahre altes Mädchen in einem Laubengelände Berlins tot aufgefunden. Am Kopfe wies die Leiche eine Wunde auf, die Bluse war zerrissen und der Oberkörper des Mädchens fast ganz entblößt. Die Unbekannte, deren Kopf und Körper voller Maden war, scheint bei lebendigem Leibe verkauft zu sein. Ob ein Verbrechen vorliegt, steht noch nicht fest.

(Unterjochungen.) Der Vorsteher des Fundbureaus in Brandenburg, Polizeioberassistent Einbrodt, und ein in städtischen Diensten befindlicher Botenmeister Baumann sind unter dem Verdacht, Unterjochungen verübt zu haben, verhaftet worden.

(Nach acht Jahren verhaftet.) Der Diebstahl eines Postbeutels mit 12 000 Mark Inhalt, der vor acht Jahren in einem kleinen Orte in der Nähe von Dresden, in Heidenau verübt wurde und der bis heute nicht aufgeklärt worden ist, findet seine anscheinende Erledigung durch die Verhaftung eines Gastwirts, der im Jahre 1906 als Bahnsteigkassierer aus dem Heidenauer Bahnhofe arbeitete. Seine eigene Frau hat gegen ihn die Anzeige erstattet. Für die beteiligten Postbeamten dürfte die Aufklärung des Falles sehr erwünscht werden, da sie seinerzeit Schadenersatz leisten mußten.

(Verhaftung eines ungarischen Sparkassendirektors.) Hinter den früheren Direktor der in Konkurs befindlichen Steinbrucher ländlichen Sparkasse namens Henry Balacs wurde auf Anordnung des Untersuchungsrichters ein Haftbefehl erlassen. Nachdem die Einleger des Instituts über eine Million Verlust angemeldet haben, melden sich noch immer mehr Erbschädigte bei der Polizei. Die Voruntersuchung ergab so gravierende Momente, daß die Verhaftung angeordnet wurde. Dese ist Montag Mittag durchgeföhrt und Balacs dem Gericht eingeliefert worden.

(Selbstmord zweier Schweizerischer Offiziere.) In der Kaserne zu Bern, wo gegenwärtig die Infanterie-Rekrutenschule untergebracht ist, wurde ein Leutnant tot mit einer Schußwunde im Kopf aufgefunden. Man vermutet Selbstmord, doch ist der Fall noch nicht ganz aufgeklärt. An dem Tage, als der Leutnant beerdigt wurde, fand man den Infanterieoffizier Hauptmann Gerber mit einem Schuß im Kopf tot in derselben Berner Kaserne. Gerber, der aus Lausanne stammt, hatte noch an der Beerdigung des Leutnants teilgenommen.

(Direktes Kabel Deutschland-Schweden.) Im schwedischen Reichstag ist ein Regierungsantrag auf Legung eines direkten Ka-

bels Deutschland-Schweden eingebracht worden, wonach beide Staaten je 360 000 Mark Kosten übernehmen.

(Bei einem schweren Gewitter) wurden in Konstantinopel drei Personen vom Blitz getötet und fünf verwundet.

Gedankenpflöter.

Laß dir keine Grenzen sehen in deiner Liebe, nicht Maß, nicht Art, nicht Dauer! Ist sie doch dein Eigentum: wer kann sie fordern? Ist doch ihr Geleß bloß in dir: wer hat dort zu gebieten? Schleiermacher (Monologe).
Nur wer verzagend das Steuer losläßt, ist im Sturm verloren. Geibel.

Wasserstände der Weichsel, Grahe und Neke.

Stand des Wassers am Pegel der	Tag	m	Tag	m
Weichsel Thorn	21.	1,22	20.	1,31
Zawicholt	1.	1,22	30.	1,41
Warschau	19.	1,41	18.	1,43
Czlowowice	19.	2,22	18.	2,36
Zatoczyn	30.	2,98	19.	2,10
Grahe bei Bromberg	D. Pegel	—	—	—
Neke bei Czarnikau	II. Pegel	—	—	—

Weichselverkehr bei Thorn.

Polzeinfuhr auf der Weichsel aus Rußland. Die Holzzeinfuhr auf der Weichsel aus Rußland hat in der letzten Woche die in den ersten Tagen des Juli eingetretene Steigerung beibehalten, da sich der Wasserstand der Weichsel um einen halben Meter gehoben hat und dadurch die Schwimmverhältnisse für die Trafsen erheblich besser geworden sind. Vom 13. bis 20. Juli passierten die Grenze bei Schilno 51 Trafsen mit zusammen 107 743 Stück Holzern, während in der zweiten Julihälfte 68 Trafsen mit 109 035 Stück Holzern eingestöhft wurden. Mit den letzten 51 Trafsen stellt sich das bisherige diesjährige Einfuhrquantum auf 373 Trafsen mit 488 992 Stück Kiefern, 11 900 Tannen, 83 485 Eichen und 15 349 Laubrundholzern, zusammen 599 726 Stück Holzern. Damit ist die erste halbe Million eingeföhrt Holz erreicht, doch steht die diesjährige Einfuhr um rund 100 000 Stück Holzern gegen das Vorjahr zurück. In früheren Jahren pflegten bis Mitte Juli schon eine Million Holzern die Grenze passiert zu haben. Die Verkäufe waren in der letzten Woche nicht sehr zahlreich. Es wurden zusammen 6 Trafsen, meistens Rundstämme enthaltend, abgelehrt. Schwache Rundstämme brachten 60 u. 67 Pfg., starke 84 Pfg. und eine Partie extra starker 89 Pfg. pro Kubikfuß. Gegenwärtig lagern auf der Weichsel ca. 30 000 Rundstämme unverteuert. Die russischen Exporteure suchen einen Preis von 70 Pfg. zu erzielen. Die 51 Trafsen der 3. Julihälfte enthielten von Laubrundholzern 4359 Eichen und 92 Eichen, von Tannen Holzern 3375 Rundstämme, von eigenen Holzern 14 606 Stück, darunter 2517 Rundstämme, 590 Plançons, 8010 Rundlobofenstämme und 3482 einfache und doppelte Schwellen. In Kiefern Holzern bestand die Zufuhr in 16 624 Rundstämme, 19872 Balken, Mauerlaten und Timbern, 27 776 Steepern und 21 131 einfachen und doppelten Schwellen, zusammen 85 403 Stück.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn

am 21. Juli, früh 7 Uhr.
Lufttemperatur: + 2 Grad Cel.
Wetter: trocken. Wind: Südost.
Barometerstand: 763 mm.
Um 20. morgens bis 21. morgens höchste Temperatur: + 40 Grad Cel., niedrigste + 20 Grad Cel.

Nervöse, die an Appetitmangel und unregelmäßiger Verdauung leiden, tun gut, sich längere Zeit mit „Kufete“ zu erfrischen. Die nach dem bekannten „Kufete“-Rezept hergestellten mannigfaltigen Getränke sind von angenehmem Geschmack, regen den Appetit sowie die Verdauungstätigkeit an und wirken gleichzeitig kräftig ernährend.

Wohnungsangebote

Haus- und Grundbesitzer-Verein zu Thorn.
Wohnungswirtschaft in der Geschäftsstelle bei Arthur Abel, in Firma W. Boettcher, Baberstr. 14. Abgabe von Mietverträgen ebenfalls selbst. Friedrichstraße 2, 1, 9 Zimmer, 2600 Pferdestall, Buchdruckerei, 2000 sof. Kerkerstr. 24, 1, 8 Zimmer, 1850 Bismarckstr. 1, 1, 8 Zimmer, 1850 per 1. Juli bezog, früher Pferdestall und Remise, Brombergerstr. 60, 1, 8 Zim., 1600 sof. Waldstr. 15, pt., 6 Zim., 1500 Brombergerstr. 60, 2, 8 Zim., 1500 Waldstraße 15, 6 Zimmer, 1500 Brombergerstr. 14, pt., 6 Zim., 1450 elektr. Licht, Bad, Friedrichstr. 10, 12, 1, 6 Zim., 1400 Brombergerstr. 41, 1, 7 Zim., 1200 Brombergerstr. 41, 1, 7 Zim., 1200 Friedrichstr. 10, 12, 4, 6 Zim., 1200 Badstraße 9, 7 Zimmer, 1200 Brombergerstr. 60, 1, 5 Zim., 1100 Brombergerstr. 60, 2, 5 Zim., 1000 Wellienstr. 3, 3 oder 4 Zim., 950 Schulstraße 16, 5 Zimmer, 950 Brombergerstr. 14, 3, 5 Zim., 900 Gerechtstr. 15, 17, 1, 4 Zim., 850 Kirchhofstr. 62, 1, 5 Zimmer, 750 Coppersluststr. 22, 3, 5 Zim., 750 Balkon und Zubeh., Albrechtstr. 2, pt., 3 Zimmer, 725 sof. Bismarckstr. 3, 3, 4 Zimmer, 725 Altt. Markt 25, 3 Zimmer, 650 Gerberstr. 31, 3, 5 Zimmer, 630 Lindenstraße 54 a, 1, 4 Zimmer, 600 Bad, elektr. Licht, Hofstraße 3, 1, 4 Zimmer, 530 Baberstr. 8, Stall, f. 8 Pferde, Remise, Speicher, Hofraum, 500 Kirchhofstr. 28, 3 Zimmer, 500 Kirchhofstr. 62, 2, 4 Zimmer, 500 Waldstr. 49, 3, 3 Zimmer, 450 Culmerstraße 12, Baden, 420 Friedrichstr. 10, 12, 4, 3 Zim., 400 1.10. Culmerstr. 12, Geschäftsräume, 360 Graudenzstr. 79, pt., 3 Zim., 360 sof. Culmerstraße 12, 2, 360 Graudenzstr. 79, 1, 3 Zim., 350 Wellienstr. 89, 4, 2 Zimmer, 250 Culmerstraße 12, 4, 180 Gerberstr. (Gerjon), 1 heller, trockener Lagerteller, 150 Strobandstr. 18, 4, 1, 3 u. Küche, 120 Friedrichstr. 10, 12, Pferdestall, 100 Autogarage, Kirchhofstr. 62, 1 Stall, 80 Friedrichstraße 2, 1 Zimmer, 24 Taltstr. 24, 1 Pferdest. u. Wagenrem. Wellienstr. 83, 1, 8-9 Zim., Warmwasserheizung und Pferdestall, Umanstraße 8, 1, 5 Zimmer, 200 Bad, Pferdestall u. Zubeh., Wellienstr. 72, Hof, 2, 1 Zimmer, Brombergerstr. 74, 2, 6 Zimmer, Bad, Buchdruckerei, Stall, Buchstraße 13, 4 Zimmer,

Möbl. Vorderzimmer

mit sep. Eingang zu vermieten. Baberstr. 3, 2, rechts. 1 möbliertes Zimmer zu vermieten Kleine Marktstr. 7, 1.

Laden,

der zum 1. Oktober ausgebaut wird, in der Bromberger Vorstadt, für Friseur sehr geeignet, zu vermieten. Paul Scholler, Schulstr. 29, 3.

Freundl. 3-Zimmer-Wohnung

an ruhige Mieter zum 1. 10. zu verm. zu erfragen Taltstr. 21.

Wilhelmstadt,

hochherrsch. 6 Zimmerwohnung, 1 Etage, Bad, Loggia, auf Wunsch Pferdeställe, Wagenremise, Autogarage, ab 1. 10. zu verm. Portier Friedrichstr. 10, 12.

3-Zimmerwohnung

Wilhelmstr. 7, mit Gas und Zentralheizung, vom 1. Oktober zu vermieten. Näheres beim Portier dafelbst oder Schmiedeburgstr. 1, part. bei Fanslan.

Freundl. 3-Zimmerwohnung

von sofort billig zu vermieten. Rezer, Wellienstr. 111, 3.

Berkstätte

an der Straße gelegen vermietet L. Zahn, Turmstr.

Speicherräume

1.—3. Etage zum 1. Januar 1915 zu vermieten. C. B. Dietrich & Sohn, G. m. b. H., Breitestr. 35.

In kaufen gesucht

Gebrauchte Salonie zu kaufen gesucht. Scheffler, Schulstr. 29, 3.

Utbler und Utblin

kaufen jedes Quantum zu höchsten Preisen Spiller & Co., Wellienstr. 79.

Kontrollkaffe,

gut erhalten, zu kaufen gesucht. Zu erf. in der Geschäftsstelle der „Revue“.

Milchziege,

ersterklassige Sorte, verkauft Th. Polkrant, Schönowalde.

Ferkel

zu verkaufen. Fenske, Mader, Badenerstr. 71.

Ferkel

abzugeben. Besitzer Wicknig, Balkon.

Grundstück

von 10 Morgen, Neubau, mit 2000 Mt. Anzahlung zu verkaufen. Emil Fiegler, Sangerheiderstr. (Schönowalde) bei Thorn.

Herrenfahrrad

fast neu billig zu verk. Umanstr. 8 b. Beachtliche mein maßloses

Wohnhaus

nebst Garten und etwas Gartenland, passend für Handwerker und penf. Beamte, zu verkaufen oder zu verpachten. Zu erf. in der Geschäftsstelle d. „Revue“.

Diverse Chaiselongues

stehen billig zum Verkauf bei A. Brossier, Schuhmacherstr. 2.

1 hochtr. Kuh

steht zum Verkauf. Föckerei Schirps.

frischer Roggen-Spreu

ist billig abzugeben in der Leibschiller Mühle G. m. b. H. in Leibschil.

Ein Pferd

nebst fast neuem Geschir, ein fast neuer Wagen mit Zubehör billig zu verkaufen. Lindenstr. 10.

Kauf — Tausch

Verkauf oder tauschbares gutes Landgasthaus allein im Dorfe, Preis 25 000 Mt., Guthaben 15 000 Mt., gegen Zinsaus oder kleines Grundstück. Murawski, Thorn-Mader, Lindenstr. 40 b.

Städtisches Museum.

Ausstellung

von
Glasmalereien der
Gebr. Kuball-Hamburg
Geöffnet wochentags von 11-1 Uhr
gegen ein Eintrittsgeld von 50 Pfennig,
sonntags von 11-1 Uhr unentgeltlich.
Thorn den 23. Juni 1914.
Der Magistrat.



Grabdenkmäler

in Granit, Marmor u. Kunststein,
zu den billigsten Preisen und in reeller
Ausführung.
R. Müller,
Rathhofstraße 14.

Günstige Butter- Einkaufs-Gelegenheit

für
Hotels, Restaurants etc.
pro Pfd.

1,10

gute Molkereibutter
empfiehlt
Weichsel-Butterei
Thorn.

Stellenangebote

Maurergesellen

werden noch eingestellt.
Aug. Schmidt, Maurermeister,
Thorn-Woer.

4 jüngere Malergehilfen

auf dauernde Beschäftigung gesucht (eventl.
Jahresstellung). Besold. wird vergütet.
Joseph Maliszewski, Malermeister,
Strasburg Wpr.

Bautischler und Anschläger

stellt ein **Sodtke,** Königstraße 25.

Lüchtige Schlosser

ucht sofort **Schlossermstr. Lukomski,**
Argenau.

Maurergesellen

stellt sofort ein
Georg Michel, Baugeschäft,
Grandenzerstr. 73.

Schmiede

finden sofort dauernde Beschäftigung.
H. Rose, Eckenstr. Thorn 2.

3-4 tüchtige Anstreicher

für dauernd und hohem Lohn sucht
Friedrich Schack, Malermstr.,
Neuschwiz.

Lehrling

von sofort oder später gesucht.
Isidor Simon, Thorn,
Kolonialwaren und Destillation.

Ein Lehrling

mit guter Schulbildung und aus guter
Familie kann sofort eintreten bei
Photograph Gerdorn,
Katharinenstraße 8.

Für mein Engros- und Detailgeschäft
suche ich einen
Lehrling
gegen monatliche Vergütung, welcher
auch mit Kontorarbeiten beschäftigt wird.
Gest. Meldungen unter **R. Z. 90** an
die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

Stempnerlehrlinge und Arbeitsburschen

stellt noch ein
Fr. Kochinke, Stempnerstr.,
Hofstraße 5.

Viehseuchenpolizeiliche Anordnung.

Zum Schutze gegen die im Stadtkreise Thorn in der Stadt
Thorn bei der Gärtnereibesitzerin **Auguste Grethe** ausge-
brochenen Maul- und Klauenseuche wird unter Abänderung meiner
viehseuchenpolizeilichen Anordnung vom 16. April 1914, Extrablatt zum
Amtsblatt 1914, Stück 16, Ziffer 515, aufgrund der §§ 18 ff. des Vieh-
seuchengesetzes vom 26. Juni 1909 (R.-G.-Bl. S. 519 fgd.) mit Er-
mächtigung des Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten für
den nachfolgend näher bezeichneten Teil des Stadtkreises Thorn fol-
gendes bestimmt:

§ 1.
In der Stadt Thorn bildet die Besetzung der Gärtnereibesitzerin
Auguste Grethe, Weißhöferstraße 5, sowie die Gehöfte
Weißhöferstraße 2 und 8 und die städtische Birtenkate einen
Sperrbezirk. Sämtliches in diesen Sperrbezirken befindliche Klauenvieh
(Kühe, Schafe, Ziegen, Schweine) unterliegt der Absonderung im
Stalle (Stallsperr). Die Besitzer des Klauenviehs sind verpflichtet, solche
Einrichtungen zu treffen, daß die Tiere ihre Ställe nicht verlassen können
und außer aller Berührung und Gemeinschaft mit anderem Klauenvieh
bleiben.

An den Haupteingängen des Sperrbezirks sind Tafeln mit der deut-
lichen und haltbaren Inschrift: „Maul- und Klauenseuche-Sperrbezirk,
Einfuhr und Durchtreiben von Klauenvieh sowie Durchfahren mit Wieder-
fängergerätschaften verboten“ leicht sichtbar anzubringen.
Die weiter erforderlichen örtlichen Anordnungen werden von der zu-
ständigen Polizei-Verwaltung erlassen.

§ 2.
Das Betreten der verseuchten Ställe ist nur den Besitzern der Tiere
oder der Ställe, deren Vertretern, den mit der Beaufsichtigung, Wartung
und Pflege der Tiere betrauten Personen und Tierärzten gestattet.

§ 3.
In den verseuchten Gehöften des Sperrbezirks ist das Geflügel so zu
verwahren, daß es das Gehöft nicht verlassen kann. Für Tauben gilt dies
insoweit, als die örtlichen Verhältnisse die Verwahrung ermöglichen.

§ 4.
Die Abgabe von Milch aus den verseuchten Gehöften darf nur nach
vorheriger ausreichender Erziehung stattfinden. Die näheren Bestimmungen
sind von der zuständigen Polizei-Verwaltung zu treffen.

§ 5.
Für den ganzen Bereich des Sperrbezirks gelten folgende Be-
schränkungen:

- a) Sämtliche Hunde sind festzulegen. Der Festlegung ist das Füh-
ren an der Leine und bei Ziehunden die feste Anführung
gleich zu erachten.
- b) Schlächtern, Viehflüßlern sowie Händlern und anderen Per-
sonen, die gewerbsmäßig in Ställen verkehren, ferner Personen,
die ein Gewerbe im Umherziehen ausüben, ist das Betreten
aller Ställe und sonstiger Standorte von Klauenvieh im
Sperrbezirk, desgleichen der Eintritt in die Seuchen-
gehöfte verboten.
- c) Dünger und Jauche von Klauenvieh, ferner Gerätschaften und
Gegenstände aller Art, die mit solchem Vieh in Berührung ge-
kommen sind, dürfen aus dem Sperrbezirk nur mit Genehmigung
der Polizeiverwaltung unter den polizeilich angeordneten Vor-
sichtsmahregeln ausgeführt werden.
- d) Die Einfuhr von Klauenvieh in den Sperrbezirk sowie das
Durchtreiben von solchem Vieh durch den Bezirk ist verboten.
Dem Durchtreiben von Klauenvieh ist das Durchfahren mit
Wiederfängergerätschaften gleichzustellen. Die Einfuhr von Klau-
envieh zur sofortigen Schlachtung kann von der Polizeiverwaltung
unter der Bedingung gestattet werden, daß die Einfuhr zu
Wagen erfolgt.

§ 6.
Diesen Personen, welche in dem Sperrbezirk mit der Wartung
und Pflege von Klauentieren und mit dem Melken der Kühe beauftragt
sind, insbesondere die Melker, Kuhflüßler, haben sich, wenn sie ihre Stel-
lung wechseln, zu desinfizieren, bevor sie den Ort ihrer bisherigen
Tätigkeit verlassen.

Die Desinfektion ist in der Art vorzunehmen, daß Hände und Füße
mit warmem Seifenwasser zu reinigen sind. Das Schuhwerk ist nach
gründlicher Reinigung mit einer desinfizierenden Flüssigkeit (3-prozentiger
Lösung von Kreolin, Borsäure usw.) abzuwaschen. Die bei den oben ge-
nannten Berichtigungen benutzten Kleidungsstücke sind in heißem Seifen-
wasser oder heißer Sodalösung auszuwaschen.

§ 7.
Diese Anordnung tritt mit ihrer Verkündung in Kraft.

§ 8.
Zu widerhandlungen gegen die vorstehenden Bestimmungen werden
nach den §§ 74 bis 76 des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 bestraft.
Marienwerder den 15. Juli 1914.

Der Regierungs-Präsident.
J. W. gez. v. Steinrück.

Vorstehende viehseuchenpolizeiliche Anordnung wird hiermit zur
Kenntnis gebracht.
Thorn den 18. Juli 1914.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

In der Zeit vom 2. August bis 1. September d. Js. wird von der Artillerie
und Infanterie an allen Wochentagen von 5 Uhr vorm. bis voraussichtlich 3 Uhr
nachm. und in der Nacht vom 5. zum 6., 7. zum 8. und 24. zum 25. August
von 7 Uhr abends ab auf dem hiesigen **Schießplatze** (Markt) geschossen. Das
Betreten des Schießplatzes während des Schießens ist verboten.
Zum Zeichen, daß Schießplatze geschlossen sind, werden auf den Forts „Witrich von
Kniprod“ und „Witrich von Jungingen“ sowie den 2 südlichen Beobachtungstürmen
weiß in sichtbare Signalfarbe und an der Lagerwache I des Schießplatzes eine
schwarze Flagge hochgezogen (bei Nacht treten an deren Stelle rote Laternen) und
die über den Schießplatz führenden Wege gesperrt. Die Wabeführ. ist vom 26. August
bis 1. September nicht gesperrt.
Das Betreten des Schießplatzes außerhalb der öffentlichen Wege ist nach dem
Abschießen nur den mit Erlaubnistaxen versehenen Zivilpersonen gestattet. Die
Karten müssen von der Kommandantur bezw. von der Kommandantur und dem
Amtsvorstand Schießplatz unterschrieben sein. Zumbestrafen werden bestraft.
Das Besitzrecht an der gesamten verpöschenen Munition, den Sprengstücken
usw. ist der Firma **Georg Dietrich, Alexander Rittweger Nachf., Thorn,** ver-
pachtet, deren Vertreter auf dem Schießplatze wohnt.
Das Sammeln von verpöschener Munition, Sprengstücken usw. ist nur den mit
Erlaubnistaxen dieser Firma versehenen Zivilpersonen gestattet. Diese Karten
müssen außerdem die Unterschrift der Kommandantur tragen. Das unbefugte
Sammeln von Sprengstücken ist Diebstahl und wird nach § 291 R.-Str.-G.-B.
bestraft.
Zünder mit Zündladungen, blindgegangene Geschosse, Granaten und Schrapnelle,
mit und ohne Zünder, Sprengkugeln mit Resten von Sprengstoffen, Zünder mit
Zündladungskörpern, geladene Mündlungsbüchsen, lose oder im Geschloßtopf liegend,
einzelne Zündladungen, Zündladungskörper und Sprengkugeln dürfen unter keinen
Umständen berührt werden, auch dann nicht, wenn der Zünder von der Ungefähr-
lichkeit derselben überzeugt ist. Der Zünder hat weiter nichts zu tun, als die Stelle
femtlich zu machen und den Fund dem Sprengkommando zu melden. Das Zer-
stören der Zündgänger usw. wird lediglich durch die von dem Funde in Kenn-
nis zu setzende Schießplatzkommandantur veranlaßt.
Kommandantur des Infanterie-Schießplatzes Thorn.

Ingenieur-Akademie Wismar a. d. Ostsee

f. Maschinen- u. Elektro-Ingenieure, Bau-Ingenieure, Architekten.
Spezialkurse f. Eisenbeton, Kultur- u. koloniale Technik. Neue Laborat.

Ziegelei-Arbeiter, Burschen und Mädchen

finden bei hohem Lohn dauernde Be-
schäftigung. Ziegelei Leibisch.

Geld u. Hypotheken

3000 Mk.

1. Hypothek
auf Thornor Haus billig zu verkaufen.
Angebote erbitte unter **A. M. 100**
an die Geschäftsstelle der „Presse“.

4000 Mark

zur sicheren 2. Stelle von sofort auf ein
Hausgrundstück gesucht. Angebote unter
P. P. 30 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

8500 Mark

zur 2. Stelle von sofort oder später
gesucht. Zur 1. Stelle stehen 4000
Mark. Mietsvertrag 2200 Mark.
Angebote unter **S.** an die Ge-
schäftsstelle der „Presse“.

Geld-Lotterie Roten Kreuz.

des unter allerhöchsten Protektorate stehenden Preussischen Landesvereins vom
Genehmigt durch allerhöchsten Erlaß vom 17. März 1913.
Ziehung vom 30. September bis 3. Oktober 1914
im Ziehungslokal der königl. General-Lotterie-Direktion zu Berlin
durch Beamte dieser Behörde.

Zur Verlosung kommen **15 997 Geldgewinne,**
sodort bar, ohne jeden Abzug zahlbar, und zwar:

1 Gewinn zu	100 000 Mark
1 Gewinn zu	50 000 Mark
1 Gewinn zu	20 000 Mark
2 Gewinne zu	15 000 Mark
2 Gewinne zu	10 000 Mark
5 Gewinne zu	5 000 Mark
10 Gewinne zu	1 000 Mark
70 Gewinne zu	500 Mark
140 Gewinne zu	100 Mark
415 Gewinne zu	50 Mark
15 350 Gewinne zu	15 Mark

Zuf. **15 997 Gewinne mit 560 000 Mark**
Preis des Loses 3 Mk. 30 Pf.,
zu beziehen durch
Dombrowski, königl. preuß. Lotterierechner,
Thorn, Breitenstraße 2, Fernruf 1036.



TAPETEN

TEKKO. LINOLEUM. STÜCK.
FARBEN.

J. Sellner,
Inhaber:
Rich. Sellner
Thorn,
Gerechtestrasse,
Fernruf 345.

Darlehn

gibt geg. Lebensver.-Abschluß und auch
Sicherh., Hypoth. distr. u. schnell. Kein
Vorbeh. Angebote unter **N. V. 6** an die
Geschäftsstelle der „Presse“.

20 bis 25 000 Mark

zur Ablösung einer Hypothek auf ein
gutverzinliches Wohnhaus in besserer Lage
der Bromberger Vorstadt, zu vermieten.
Angebot unter **L. M.** an die Ge-
schäftsstelle der „Presse“.

Zu verkaufen

1 Bogelfäfig,

Laubfägarbeit (prämiert), billig zu ver-
kaufen **Wocher, Bornstr. 6, 3 Tr.**

Eine Ladenglastür mit Rahmen,

2,40x85, eine starke,
2 kugelige Haustür
sodort zu verkaufen.
W. Oikiewicz,
Gerechtestrasse 27.

Herrenfahräder,

Grammophon, Gastoder, photographischer
Apparat, Nähmaschine, silberne Herren-
und Damenuhren, Brillenringe, goldene
Ketten usw. stehen billig zum sofortigen
Verkauf.
Thornor Leihhaus,
Bradenstr. 14, Telefon 381.

Ein starker, neuer Handwagen

zu verkaufen. Zu erfragen bei
Herrn Fethke, Grandenzerstr. 114.

Baupläche

auf der Wilhelmstraße unter günstigen
Zahlungsbedingungen billig zu verkaufen.
Angebote unter **K. B. 1000** an die Ge-
schäftsstelle der „Presse“.

Bäckerei-Utensilien

zu verkaufen. Wo, sagt die Geschäfts-
stelle der „Presse“.

Küsten und Verschlüsse

billig abzugeben bei
Stärkefabrik Thorn.

Zu kaufen gesucht

Getreide- Reinigungsmaschine,

ebenso eine
Drillmaschine
von ca 1 1/2 m werden zu kaufen ge-
sucht. Gest. Angebote mit Preisforderung
unter **D. A. 18** an die Geschäftsstelle
der „Presse“.

Balkonwohnung,

1. Etage, 4 Zimmer, Badeeinrichtung und
viel Nebengelass, neu renoviert, vom
1. Oktober zu vermieten.
J. Mendel & Pommer,
Gerechtestrasse 15/17.

Wohnung

von 8 Zimmern, mit reichl. Zubehör,
Barmwasserheizung, evtl. Pferdefall,
Kerfenstr. 24, 1. Etage, von sofort zu
vermieten. **Erich Jerusalem,**
Baugeschäft, Brombergerstr. 10.

Herrschastliche 7-Zimmerwohnung,

2. Etage, mit großer Veranda, ganz nahe
der Breitenstraße, desgl. eine
3-Zimmerwohnung
vermietet.
L. Book, Culmer Chaussee 11.

Der von Fräulein Hlogan bewohnte Laden

ist vom 1. Oktober ab zu vermieten.
E. Szymanski, Windstr. 1.

Wilhelmstraße, Bismarckstr. 5, Part.-Wohnung,

6 Zimmer
3. Etage, 7 Zimmer mit Zubehör, sodort
oder 1. Oktober zu vermieten.

2-3 Zimmer,

gr. Küche u. Zubeh. 3. Et. an ruh. Einw.
f. 250-300 Mk. zu verm. Mellienstr. 89.

5-Zimmerwohnung

mit allen Zubehör, 1. Etage, vom 1. 10.
14 zu vermieten
J. Zander, Schulstr. 5, 2 Tr.

4-Zimmerwohnung

mit Zubehör vom 1. 10. 14 zu vermieten.
H. Bartel, Waldstraße 31.

2- u. 3-Zimmerwohn.

mit Zubehör vom 1. 10. zu vermieten.
Rud. Stahl, Königstr. 20.

2- und 3-Zimmerwohnungen

in besserer Hause, auch Pferdefälle zu
vermieten
Hoffstr. 7.

3-Zimmerwohnung

mit Gas u. reichl. Zubehör v. 1. 10. 14
zu vermieten. **Gerberstr. 13/15.**

Die erste Etage

Friedrichstraße 2-4,

9 Zimmer

mit Zubehör und Pferdefälle vom 1. Ok-
tober zu verm. Beschäftigung vormittags
11-12 Uhr, nachmittags 4-5 Uhr.

2 Zimmer und Küche

mit elektr. Treppenbel. vom 1. 10. zu
vermieten **Araberstr. 9.**

Gerstenstr. 19 eine Wohnung

3. Etage, von 3 Zimmern, Küche und
Zubehör, vom 1. 10. 14 zu vermieten.
Preis 320 Mark. Zu erfragen
Gerstenstraße 6, pt.

Eine 4-Zimmerwohnung

mit Balkon und Gas vom 1. 10. zu ver-
mieten **Mellienstr. 70.** Zu erst. 2 Tr.

Zu vermieten:

je eine
**5, 6, 7-Zimmer-
Wohnung,**
beste Lage Bromberger Vorstadt, neu-
zeitlich eingerichtet, Pferdefälle vorhanden.
Baugeschäft M. Bartel,
Waldstr. 43.

Eine 5-Zimmer- und eine 3-Zimmerwohnung

nebst reichl. Zubehör billig zu vermieten
Grandenzerstraße 95.

Wohnungen:

Schulstraße 15, 2. Etage, 8 Zimmer und
Garten.
Bachstraße 17, hochpar. und 2. Etage,
je 6 Zimmer, sämtlich der Neuzeit
entsprechend eingerichtet,
vom 1. Okt. oder früher zu vermieten,
auf Wunsch auch Pferdefall und Wagen-
remise
G. Soppart, Fischerstr. 59

Brombergerstr. 60, 1, 5 Zimmerwohnung

Bad und reichl. Zubehör, zum 1. Oktober
d. Js. zu vermieten. Zu erfragen bei
C. B. Dietrich & Sohn,
G. m. b. H.,
Breitestr. 35.

Wohnung,

3 Zimmer, großer Korridor, viel Neben-
gelass, großer Balkon, 3. Etage,
eine große Zimmerwohnung,
umhüllt, hochparterre, zum 1. Oktober
zu vermieten **Zuchmacherstr. 2.**

Wohnung

zu vermieten **Marienstr. 7, 1.**

Wohnung,

4 Zimmer mit allem Zubehör, vom 1. 10.
14 zu vermieten. Zu erfragen
Strobandstr. 7, Bettinger.

2 gr. Borderzimmer, 1 kl. Mittelzimmer

mit Badestube, Gastliche zu vermieten
Baderstr. 28.
Näheres bei **Neitzel, 1. Stad.**

Vom 1. 10. 14 sind je eine 4- und 3 Zimmer- Wohnung

mit Bad und Gas, in sonniger Lage und
Haltpunkt der Elektrischen, zu vermieten
Culmer Chaussee 33.

Wohnungsgesuche

Junge, bessere, anständige Dame sucht
möbl. Zimmer
für 3 Wochen, sowie Anschlag an einen
älteren Dame, die öfter nach Zoppot fährt.
Angebote mit Preisangabe unter **A.
Z.** an die Geschäftsstelle der „Presse“ erb.

Die Presse.

(Drittes Blatt.)

Die „Staatssekretarisierung“ Preußens.

Um einer Legendenbildung vorzubeugen, welche durch die Kommentare einiger Blätter über die Ernennung der beiden Staatssekretäre Kühn und von Jagow zu preussischen Staatsministern entstehen und „den einfachen Gedanken des Verhältnisses Preußens zum Reiche wie des Reiches zu Preußen verdunkeln“ könnte, wird halbamtlich ausgeführt: „Der Befürchtung der „Staatssekretarisierung“ Preußens fehlt jede sachliche Grundlage. Beide zu preussischen Staatsministern ernannte Herren sind preussische Staatssekretäre zu preussischen Staatsministern ist in keiner Weise ein Novum. Die Staatssekretäre des Auswärtigen Amtes von Bernhard von Bülow, dem Älteren, bis zu Herrn von Richthofen waren preussische Staatsminister, die drei unmittelbaren Vorgänger des Herrn von Jagow waren es nicht, waren aber keine Preußen. Auch unter den Vorgängern des Reichssekretärs Kühn war Herr Spow Mitglied des preussischen Staatsministeriums. Irrende Abweichung von früheren Gepflogenheiten bedeutet also die angeblich so hebenliche Ernennung der Herren Kühn und von Jagow nicht. Das Bedenklische wird darin gesehen, daß durch diese Ernennung der Einfluß des Reichsgedankens auf die Führung der preussischen Staatsinteressen vergrößert werde. Wenn man will, wird allerdings dieser Einfluß gestärkt und soll gestärkt werden. Wenn aber entgegen wird, daß durch die Mitarbeit der Staatssekretäre an den Geschäften des Staatsministeriums, durch die innere Verantwortlichkeit und die engere Führungnahme, die sie im Gefolge hat, auch der Einfluß der preussischen Staatsinteressen auf die Führung der Reichsgeschäfte gestärkt wird, so läßt sich auch hier sagen, daß auch dieser Einfluß gestärkt wird und gestärkt werden soll. Beide Auffassungen ließen sich mit Bismarckschen Zitate belegen. Aber diese ganzen Debatte sind von vornherein schief. Es wird in ihnen die unausgesprochene Meinung unterstellt, das Reich und Preußen seien wie zwei unversöhnliche Gegner, zwischen denen es nur den Sieg des einen über den anderen, aber keine Versöhnung, keine gemeinsame Linie gäbe. Die „konservative Korrespondenz“ zählt die Stimmen und stellt fest, daß die Reichsstimmen den preussischen im Staatsministerium fast mehr als die Wage halten. Diesen Standpunkt können wir nicht teilen. Für uns gibt es im preussischen Staatsministerium weder rein preussische noch reine Reichsstimmen, sondern nur Männer, die das Gesamtinteresse Preußens-Deutschlands, d. h. das Lebensinteresse Preußens als der Präzidentmacht im Reiche und des auf der Vormachtstellung Preußens ruhenden Reiches, gleichermaßen im Auge zu haben berufen sind. Jede andere Auffassung widerspricht ebenso dem Geist, in dem das Reich von seinen Gründern gedacht war, wie der deutschen Mission, deren Erfüllung die größte Aufgabe Preußens war und bleibt.“

Zoppoter Sportwoche.

S. Zoppot, 19. Juli.
Das internationale Schwimmfest am Sonntag brachte wieder einen recht guten Sport. Von den Vereinen aus Danzig (2), Königsberg (3), Breslau (1), Hannover (1), Berlin (2), Kolberg, Spandau und Stettin (je 1) beteiligten sich die besten Schwimmer und Schwimmerinnen. Für die Mittelschwimmer hatten zudem Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften aus Thorn (17. Pioniere und 4. Manen), Danzig (Leibhuss-Brigade, Feldart. 36 und Bezirkskommando),

Sonnenmenschen.

Roman von E. Stieler-Marschall.
Copyright 1914 by Grethlein & Co. G. m. b. H. Leipzig.
(Nachdruck verboten.)
(1. Fortsetzung.)
Sie war schon im Hause gewesen, als die Zwillinge zur Welt kamen und die schöne, sanfte kleine Frau Doktor immer kränklicher, immer schwächer wurde und schließlich — die Kinder, die ihre Lebenskraft gesoffet hatten, waren noch nicht zweijährig — wie ein Licht veriang.
Da hatte Kirchlein einmal in die Küche sich verirrt und die kleine Minna angstvoll um ihre Meinung gefragt: „Minna, muß ich mir ein Hausdame oder eine Erzieherin ins Haus nehmen?“
Der Gedanke war ihm fürchterlich.
Aber damals hatte das Minnachen sein berühmte unergessene Rede gehalten:
„Dreierlei kann ich dem Herrn Doktor tun nicht. Ich bin ja nur so ein kleines Huzelchen von 'nem Dienstmädchen und wenn der Herr Doktor jemand vor die Präzidentur brauchen tut, davor wäre ich ihm freilich nicht zu Rate. Aber unsere Kinder nehme ich auf mich, die habe ich lieb und wuß auch, wie die Frau Doktor alles hat eingerichtet und hat wollen haben. Wann 'ne Hausdame kommt, gehe ich lieber. Denn ich mag nicht umlernen für dieses Haus, daß ich vielleicht alles konträr müßt machen, wie die Frau Doktor es nicht wollte. Wenn Herr Doktor mich für tüchtig genug hält, dann wollte ich wohl allein hier wirtschaffen, daß nichts zu klagen bliebe. Und wegens 'ner Erzieherin! Ja, englisch und lateinisch würde ich mit den Kindern natürlich nicht könn' spreche, aber daß sie manierlich sind und keine Lügen lernen und des Abends ihr Gebetchen sagen, davor werde ich mich auch zu sorgen. Und wenn, daß sie erst in die Schule gehen, die sind so geseit — ihre Arbeiten, die können die nachher von

Thorn 11. Fuhart.) und Glogau gemeldet. Die Prinzen Friedrich Karl und Friedrich Sigismund hatten für das Schnellschwimmen der Offiziere 300 Meter ebenfalls gemeldet, hatten dann aber abgelegt. Da die Leutnants Ruprecht (Manen 4) und Altmann (Inf. 156) ebenfalls nicht erschienen, schwamm nur Leutnant d. Res. Möller vom 1. U. Regt., der die Strecke in 5,46 Minuten absolvierte und somit den Ehrenpreis des Landwehroffiziersvereins Danzig heimbrachte. Der Hauptbewerb war das Schwimmen um die Meisterschaft der Offize, zu dem sieben Schwimmer antraten. Ein heftiger Endkampf entspann sich zwischen dem vorjährigen Offizemeister Kunisch (Borussia-Silesia, Breslau) und Richard Gollhofer (Delphin, Hannover). Kunisch durchschwamm jedoch die 3000 Meter lange Strecke in 50,52 Min., während Gollhofer 51,33 Min. gebrauchte. Kunisch hat also die Meisterschaft behauptet und erhielt außer dem Titel Offizemeister 1914 noch einen kostbaren Ehrenpreis der Stadt Zoppot. Dritter wurde Willi Langhans vom Königsberger S. C. 1901 (1 Stunde 2 Sek.), vierter Hans Finohr (Königsberger S. C. 1901) 1 Stunde 6,3 Minuten. Von den vier mit schwimmenden Damen ging als erste Frä. Kühn-Danzig (1 Std. 11,42 Min.), als zweite Frä. Langhans vom Königsberger S. C. 1901 (1 Stunde 13,19 Min.) durchs Ziel. Im Erstschwimmen (600 Meter) siegte Ernst Krawow (S. C. Neptun-Danzig) mit 1 Min. 57,2 Sek., im Jugendschwimmen (100 Meter) Karl Schulte-Nölle (Danziger S. B.) mit 1 Min. 36 Sek., im Junior-Schwimmen (100 Meter) Ridert (S. C. Neptun, Danzig) mit 1 Min. 36 Sek. Im Streckentauchen für Senioren, Höchstleistung 50 Kilometer an der Leine, holte sich Willi Dreßler vom Spandauer Schwimmklub 1904 mit 49 Meter den ersten Preis, während im Junior-Damenschwimmen (50 Meter) Frä. Grete Kelling (Königsberger S. C. 1901) mit 1 Minute 3 Sekunden Siegerin war. In der Juniorbrusttafette (4 Mal 50 Meter) verrang die Mannschaft des Danziger Schwimmvereins mit 3 Min. 30 Sek. den Sieg gegen Neptun Danzig. Im Junior-Handüberhandschwimmen (100 Meter) siegte Paul Simon vom Königsberger Schwimmklub 1901 mit 1 Min. 37 Sek. Im Hindernisschwimmen über 100 Meter (An- und Auskleiden, Tonnen durchschwimmen usw.) war Kurt Martmann vom Königsberger S. C. in 6,9 Min. Sieger. Als zweiter langte Otto Hinz vom Verein Borussia Königsberg in 6,25 Min. an. Im Juniorpringen siegte Alfred Ennulat (S. B. Prussia Königsberg). Zu dem Damenpringen hatte auch die vorzügliche Schwimmerin Frä. Marta Timius-Berlin gemeldet; sie erschien jedoch nicht, da sie in Berlin beim Schwimmen verunglückt ist. Im Damenpringen war erste Frau Elisabeth Lau (Königsberger S. C. 1901), Frä. Grete Belling von demselben Verein wurde zweite. Im Junior-Brustschwimmen (100 Meter) holte sich Gustav Jieger (Königsberger S. C. 1901) den ersten, Frä. Kühn (Danziger S. B.) den zweiten, Paul Hildebrandt (S. B. Prussia, Königsberg) den dritten Preis (1 Min. 51,2 Sek., 1 Min. 51,4 Sek. und 1 Min. 52 Sek.). Im Kopfweihprung war Willi Dreßler (Spandauer S. C. 1904) mit 15 Meter bester, G. Zimmermann (Danziger S. B.) mit 14 Meter zweiter. Das Junior-Rudenschwimmen (100 Meter) holte als erster Gustav Jieger vom Königsberger S. C. 1901 in 1,48 Min., als zweiter Frä. Krawow (S. C. Neptun, Danzig) in 1,54 Min. In dem Brustschwimmen um den Dtschepokal war erster Willi Langhans, Königsberger S. C. 1901 in 5,30 Min., zweiter Heinrich Ridert (S. C. Danzig) in 5,48 Min., dritter Paul (Danziger S. B.) in 5,50 Min. Die Strecke war 300 Meter lang. Den Wanderpreis des Danziger

ganz alleine. Meine Meinung wäre, der Herr Doktor sollte nicht so ein gelehrtes Fräulein anschaffen — die täte am Ende um allen über den Kopf wachsen und wäre vielleicht so unver-schämmt und wollte unseren Herrn Doktor zuletzt gar heiraten.“
Aufatmend hatte Kirchlein gelacht und die rissige rote Hand der Magd in der seinen fast zerdrückt.
„Sie haben ja eine Rednergabe, der selige Demosthenes ist nichts dagegen —“ hatte er gesagt. Und hatte dem „kleinen Huzelchen“ sein Haus und seine Kinder anvertraut.
Er hatte nicht schlecht daran getan. Friedlich und behaglich war alles seinen Gana gegangen. Die Minna war ein ganzer Kerl.
Willi Kirchlein — freuen konnte er sich mit seinen Kindern, im Sonnenschein mit ihnen lustig sein. Schatten und Sorgen vertrat er nicht — Krankheit und Arzt waren ihm entfänglich und er hatte hilflos und gequält am Kinderbettchen gestanden, wenn eines der Zwillinge krank gewesen war, oder beide, denn hierin hatten sie fast immer genau so getreulich sich geteilt wie in alle gute Dinge.
Aber da — in solchen Zeiten — war Minna gradezu groß gewesen. Sie hatte die Kinder auch erzogen, rein und ohne Lüge, wie kein gelehrtes Fräulein es besser hätte leiten können. Liebe ist immer die beste Erzieherin. Freilich — die Kinder machten es dem Minnachen nicht schwer. Es waren freie und edle kleine Menschen und wuchsen auf zu Geradheit und Tüchtigkeit.
Aus dem kleinen, liebevollen und warmherzigen Mädchchen war bald schon das „Krauchen“ geworden, das treue, traute, betuliche — das für Vaters und Bruders Wohlbehagen sorgte mit weichen kleinen Händen und lieblichen Ges-danken, sozusagen der kleine Minister des Innern.
Nun waren sie an der Grenze der Kindheit

Schwimmvereins für die Seniorstafette (dreimal 100 Meter), der 1911 und 1913 an Borussia-Silesia Breslau gefallen war, holte sich die Mannschaft Königsberger S. C. 1901 in 4,53 Min. gegen die Mannschaft Danziger S. B. Breslau hatte gemeldet, trat jedoch nicht an. Im Armeevergleichsschwimmen siegte in der viermal 50 Meter-Stafette eine Mannschaft des Pionier-Bataillons Nr. 17 Thorn mit 4,12 Minuten gegen weipr. Feldart.-Regt. Nr. 36 Danzig. Im Schwimmen für Mannschaften (100 Meter) siegte Buße vom Pionier-Bataillon Nr. 17 Thorn, im Schwimmen für Unter-offiziere Ridert vom Danziger Bezirkskommando. Sieger im Armeevergleichsschwimmen ist das Pionier-Bataillon Nr. 17 in Thorn, da es in allen drei Schwimmen am besten abgeschnitten hat; es erhielt den von der Intendantur der 36. Division gestifteten Ehrenpreis. Im Damenhauptschwimmen (100 Meter) war Siegerin Frä. Kühn (Danziger S. B.) mit 2,5 Min., zweite Frä. Langhans (S. C. 1901 Königsberg) mit 2,7 Min., dritte Frä. Köhr (S. C. Neptun Danzig) mit 2,9 Min. Im Springen für 2 Junioren brachten Zimmermann, Budde und Paul, sämtlich vom Danziger S. B., die Preise an sich. Im Wasserballspiel (7 Mann, zweimal sieben Minuten) siegte der Danziger S. B. mit 4 : 0 Tore gegen den Königsberger S. C. 1901. — Abends 10 Uhr nahm Frau Bezirkskommandeur von Koel-lischen im Kurhaufe die Preisverteilung vor.
Der heutige letzte Tag der Sportwoche brachte zunächst die

Segelwettfahrt in der Danziger Bucht.

Die Bahn erstreckte sich von der Spitze des Zoppoter Seeufes aus und war 13 Seemeilen lang. Mehrere Segeln mußten leider ausfallen, da die von Stettin angelegten Jachten infolge Gegenwindes nicht rechtzeitig eintrafen. Trotzdem bot die Regatta ein prächtiges Bild. Für das Segeln selbst war der Wind etwas zu schwach (Windstärke 2-3). Das Segeln begann um 11 Uhr. Es starteten in der 10 Meter-Klasse: Peter von Danzig (F. Berger, Gode Wind) und Maria (Kaufmann-Königsberg S. C. Rhe); in der 2. Handicap-Abteilung Rhe (S. C. Rhe-Königsberg), in der 8 Meter-Klasse: Wangaft (S. C. Rhe-Königsberg), Danzig (A. S. B. Danzig) und Hela (taiserl. Werft Danzig); in der Nationale 75 Quadratmeter-Kreuzerklasse: Hanna (von Borries-Danzig, A. J. C. A. S. B., A. S. B. Danzig); in der 7 Meter-Klasse: Heimrück (Schweitzer-Danzig, Gode Wind D. 3. J. C.); Sonderklasse: Angela V (Gode Wind D. 3. J. C.); Küstenjollen: Titania III (Steinert-Königsberg, S. C. Rhe, Gode Wind D. 3. J. C.) und Fridolin (Kaufmann-Königsberg, S. C. Rhe); 3. Handicap-Abteilung Gudruda (Gode Wind D. 3. J. C.); in der vierten Handicap-Abteilung (Strumski u. Jollan Danzig, Gode Wind D. 3. J. C.) und Brömmel (Allgemeiner S. B. Danzig). Bald nach 1 Uhr passierte Maria als erste Jacht das Ziel. In kurzen Abständen folgten die übrigen. Die berechnete Zeit, die mit der gelegeten mit kleinen Abweichungen übereinkommt, beträgt für Maria 2 Std. 3 Min. 24 Sek., Rhe 2,09,52, Wangaft 2,05,02, Heimrück 2,25,33, Angela V 2,23,25, Fridolin 2,55,36, Hela (die in die 8 Meter-Klasse zu rechnen ist) 2,20,15, Senta 2,40,37. Den Primitiv-Pokal für die schnellste Jacht des Gode Wind entfiel auf Peter von Danzig. Die Preisverteilung fand abends bei dem Festessen im Kurhaufe statt. — Ein

Wettrennen der Marine-Jugendwehren

von Danzig, sowie des Lehrlingsvereins der taiferlichen Werft und des Jünglingsvereins St. Barbara nachmittags von dem Seeleg (erster wurde der Lehrlingsverein der taiferlichen Werft) und

Spiele auf dem Manzenplage beschlossen den letzten Tag der in schönster Weise verlaufenen Zoppoter Sportwoche.

Berühmte Zeitgenossen und die Bibel.

(Zur Jahrhundertfeier der deutschen Bibel-gesellschaften.)

Das deutsche Kaiser- und das englische Königs-paar, die Königin von Holland und Ameritas Präzident Wilson lassen keinen Tag vorübergehen, ohne in der Bibel zu lesen. Kaiser Wilhelm erzählte einmal: „Ich lese oft und gern in der Bibel, die auf meinem Nachttisch liegt, und in welcher ich die köstlichsten Gedanken unterstreichen habe. Begreifen kann ich es nicht, daß es so viele Menschen gibt, die sich so wenig mit dem Worte Gottes beschäftigen.“ — Präzident Wilson bedauert die Leute, die nicht täglich in der Bibel lesen. Sie ist eins der eigenartigsten Bücher in der Welt: denn jedesmal, wenn du die Bibel aufmachst, strahlt dir ein altes Wort, das du schon hundertmal gelesen hast, mit neuer Beleuchtung entgegen. Keine große Nation kann je ihre eigenen Verjudungen und Torheiten überleben, welche ihre Kinder nicht im Worte Gottes unterrichtet. — Expräzident Roosevelt schreibt: „Die Lehren der Bibel sind betamt mit unserem bürgerlichen und sozialen Leben erworben und verflochten, daß wir es uns einfach nicht ausmalen können, was aus dem bürgerlichen und sozialen Leben würde, wenn die Bibel mit ihren Lehren daraus verschwände.“ — Graf Zepelin begrüßte es mit besonderer Freude, als zu seinem 70. Geburtstag seine Tochter über der Eingangspforte seines Landgutes in großen Silberbuchstaben den wie für ihn geschaffenen Bibelspruch hatte anbringen lassen: „Die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft, daß sie auf-fahren mit Flügeln wie Adler, daß sie laufen und nicht matt werden, daß sie wandeln und nicht müde werden.“ — Der berühmte schwedische Forscher Sven Hedin berichtete in seinen Reisebeschreibungen, daß sein treuester Begleiter auf seinen Reisen durch Asiens Wüsten und seine kostbare Lesung die Bibel gewesen sei. — Unter den Künstlern nennt der Karlsruher Maler Hans Thoma das neue Testament, das Buch Hiob, das erste Buch Moises, die Psalmen Davids und das hohe Lied Salomons unter seinen Lieblingsbüchern an erster Stelle, und Peter Hofegger schreibt: „Wir in Österreich, wo das heiligste aller Bücher brach liegt, ahnen nicht, was darin enthalten ist, wie es die leidenden, ringenden, trostlosen Menschen ermutigt, erhebt, befreit... Die Lesungen, die nie und von nichts mehr be-friedigt werden können, wie wäre es, wenn sie einmal zu diesem Buche greifen würden? Für die einen wäre es eine selbige Erinnerung aus der Kindheit, für die anderen eine Novität. Und wie mühten sie haunen, zu finden, daß die Bibel der Brennpunkt aller alten und neuen Literatur ist.“ Von den Ge-schichtlern nennen wir noch kurz: Wilhelm Wundt, der „größte Denker der Gegenwart“ erklärt zu einem monistischen Versuch, die in der Bibel stehenden zehn Gebote (Dekalog) abzuschaffen zu wollen: „Der unvergängliche Wert des Dekalogs besteht darin, daß er in seiner eindringlichen Kürze das ehrwürdigste Zeugnis für die Unvergänglichkeit der sittlichen Grundzüge selbst ist, das wir besitzen. Ihn verbes-sern wollen würde ein Attentat gegen den Geist der Geschichte, ihn durch einen Dekalog moderner Erfindung nachahmen wollen, ein törichtes Unternehmen sein. Der Religionslehrer mag ihn für unsere Zeit interpretieren, wie dies Luther für seine Zeit getan hat. Von dem Dokument selbst lasse er seine Hände!“ Geheimrat Damprecht empfiehlt den Studenten die Bibel zu lesen und erklärt: „Luther siegte mit Hilfe

gen und ein Glück auf für eine ungetrübte Zukunft!“
Der Professor schlug mit der Hand auf den Tisch. „Jamoje Burshen!“ rief er. Dem Frauchen liefen blanke, kleine Küchelchen über die runden Wangen, so gerührt war es.
„Ja wirklich, manchmal haben die alten, eckigen Zechlumpen einen großartigen Einfall!“ sagte es und Werner meinte:
„Du Rajeweis, wie kommst du nur dazu? Ich bin auf den Tag so alt wie du, aber es fällt keinem ein mich als Erwachsenen zu begrüßen.“
Frauchen lachte ihn aus.
„Ach du! Du armer Pennäler du. Noch zwei Jahre kannst du die Schulbank drücken — und ich — esch — bin eine erfahrene Dame und kenne das Leben, wenn du noch vor deinen alten Paukern zittern müßt.“
„Diese scheinbare Ungerechtigkeit des Schicksals“, sagte der Professor, der ersten Klapsche den Hals brechend, „gleicht sich dann wäter wieder aus. Frauchen bleibt das Frauchen, wird viel-leicht Gattin und Mutter — — dir öffnete sich die weite Welt — — du kannst darin dein Leben ausbauen mit eigener Hand, von deiner Kraft und deinem Fleiß wird es abhängen, wie statklich das Haus wird.“
„Darauf wollen wir das erste Glas trinken.“ rief Frauchen mit ihrer innig klingenden Stimme, „schenk ein, Vätchen. Werner, alter Junge, daß du ein tüchtiger Baumeister wirst und dir ein herrliches Lebenshäloß bauen kannst! Stoßt an, Werner soll leben, hurra hoch!“
Frauchen bekam schon einen kleinen Schwips vom bloßen Zusehen, wie der Vater den Sekt eingoß und die feinen Perlchen so reizend in den spitzen Kelchen aufstiegen.
„D, wie fein —“ jubelte sie, „wie das so süß auf der Zunge prickelt. Vater, du liebes, be-moostes Haupt, gib mir immer nur ein Schül-

der biblischen Offenbarung.“ — Professor Sohn aber, der bekannte Jurist, schließt seine Kirchengeschichte mit den Worten: „Eins ist sicher! Nicht unsere Bildung wird uns retten, sondern allein das Evangelium.“

Der Mordprozess gegen Frau Caillaux.

Paris, 20. Juli.

(Erster Verhandlungstag.)

Der heutige erste Verhandlungstag im Mordprozess gegen Frau Caillaux war fast ausschließlich der Vorbereitung des umfangreichen Prozesses gewidmet. Schon in den frühen Morgenstunden drängte ein hauptsächlich aus Anwälten, Journalisten und Damen der ersten Gesellschaftskreise bestehendes Publikum zu dem an der Place Dauphine gelegenen Palais de Justice, in dessen erster Etage der große Schwurgerichtssaal liegt. Allein die überaus strengen Abperrungsmaßregeln, die durch Gendarmen und Gerichtsbeamte aufrechterhalten werden, verhinderten es, daß andere als durch Einlaßkarten legitimierte Personen in das Gebäude gelangten. Der Hauptteil des Saales wird von den Richtern, den Geschworenen sowie den etwa 150 Berichterstattern der Pariser und der auswärtigen Presse eingenommen. Sogar ein Teil des schon an sich ziemlich beschränkten Zuhörerraums ist von der um den Prozess besonders interessierten Presse mit Beschlag belegt, so daß für das eigentliche Publikum überhaupt nur eine einzige Bank übriggeblieben ist, auf der auch einige Damen Platz fanden. Der Versuch einiger armenlichen Individuen, die sich schon um Mitternacht vor dem Gittertor des Gerichtsgebäudes eingefunden hatten, um vor Beginn der Sitzung ihren bevorzugten Platz an zahlungsfähige Neugierige abzutreten zu können, scheiterte daran, das den ganzen Vormittag über Soldaten der republikanischen Garde, die auch das Gerichtsgebäude selbst besetzt hält, die ganze Place Dauphine säuberten.

Die Angeklagte Frau Caillaux war im Laufe des Sonntags aus dem Frauengefängnis St. Lazare nach der sogenannten Conciergerie, einem Nebengebäude des Justizpalastes, gebracht worden, von dem aus ein unterirdischer Gang direkt auf die Anklagebank des Schwurgerichtssaals führt. Die Angeklagte wird während der ganzen Verhandlungsdauer, bis zum Ende dieser Woche, in diesem Gebäude verbleiben, um nicht bei jedem An- und Abtransport den Blicken und Zurufen der Neugierigen ausgesetzt zu sein. Sie bewohnt die gleiche Zelle, in der vor ihr auch Madame Steinheil und die Millionenschwindlerin Theresie Humbert interniert waren. Die Angeklagte, welche in den letzten Wochen vor der Verhandlung etwas leidend war, ist heute wieder hergestellt und sieht zuversichtlich und ruhig aus. Ihre volle Figur und das hübsche Gesicht werden durch das schwarze Kleid, das sie zur Verhandlung trägt, noch wirksam unterstrichen.

Den Vorsitz im Gerichtshof führt, wie bereits erwähnt, der Gerichtsrat Albanel, die Anklage vertritt der kürzlich zum Generalstaatsanwalt ernannte Mr. Dreyfus. Als Verteidiger fungiert der durch die Dreyfus- und Zola-Prozesse bekanntgewordene Maître Labori. Am Sachverständigenische bemerkt man den berühmten Pariser Chirurgen Dogen und eine Anzahl anderer Ärzte, welche den von der Angeklagten erschossenen Direktor des „Figaro“ Calmette obduziert haben. Ihre Hauptaufgabe wird in der Prüfung der Frage bestehen, ob die Tat der Frau Caillaux als Mord, Totschlag oder nur als schwere Körperverletzung anzusehen ist. In dieser Beziehung will die Verteidigung bekanntlich darauf hinwirken, daß Calmette bei rascher ärztlicher Hilfe, als ihm diese zuteil geworden ist, auch nach der schweren Verletzung durch Madame Caillaux noch mit dem Leben hätte davonkommen können. — Unter den vorgeladenen etwa siebzig Zeugen interessiert naturgemäß an erster Stelle der ehemalige französische Staatsminister Josef Caillaux, der Ehegatte der Angeklagten, um dessen Willen die Mordtat geschah. Man weiß bereits, daß er in seiner bevorstehenden Zeugenvernehmung den Nachweis zu führen gedenkt, daß der erschossene Calmette ihn unter allen Umständen vernichten wollte und daß ihm dazu noch einige weitere Mittel recht gewesen sein sollen als die Veröffentlichung der Liebesaffäre an seine heutige Frau. — Caillaux hatte mit seiner Frau am gestrigen Nachmittag eine letzte Unterredung, die über zwei Stunden dauerte.

Weder Caillaux noch seine Frau zeigten während der Verhandlung einleitenden Prozessformalitäten irgendwelche tiefere Erregung. Doch ist der rötlich blonde Kopf der Angeklagten, den ein schwarzer Strohhut mit einem schwarzen und weißen Vogel-

flügel daran zierte, während dieser Zeit in wiederholter Bewegung nach dem etwa ein Dutzend Frauen im Zuhörerraum hinüber, unter denen sich offenbar einige Bekannte aus früherer Zeit befanden. — Nachdem der Vorsitz die übliche Ermahnung an die Geschworenen gerichtet hat, stellt er die Personalien fest. Danach ist Frau Caillaux eine geborene Geneviève, Josephine Henriette Raynouard, geschiedene Claretie. Über ihr Alter geht der Vorsitz, wie in französischen Gerichtsälen üblich, galant hinweg. Die Antworten der Angeklagten erfolgen zunächst sehr leise, später aber, als der Vorsitz auf ihre Lebensgeschichte, ihren Schulbesuch, ihr Zusammenleben mit dem Schriftsteller Claretie und die Scheidung von diesem eingeht, wird sie lebhafter, da sie bei dieser Gelegenheit einige Unrichtigkeiten richtig stellt, die in der Pariser Presse über ihre erste Ehe verbreitet waren. Nach einer kurzen Schilderung ihrer zweiten Ehe mit Herrn Caillaux, wobei bereits leise die Vorgeschichte der Tat geahnt wurde, erfolgte die Verlesung der umfangreichen

Anklagechrift.

Sie geht zunächst auf den Verlauf der Bluttat ein: Am 16. März nachmittags begab sich eine Dame in die Redaktion des „Figaro“ und ergrünte den Chef der Türhüter Nicot, sie zu Calmette zu geleiten. Als sie hörte, daß er noch nicht gekommen sei, erklärte sie, warten zu wollen. Ihren Namen nannte sie nicht und erklärte auf eine Frage danach, daß Calmette sie kenne und sie sofort empfangen werde. Niemand hatte in der Besucherin Frau Caillaux erkannt. Ihr Gesicht verriet nicht die geringste Ergriffenheit, sie schien sehr ruhig, hatte nach der Aussage der Türhüter ein Lächeln auf den Lippen, man bemerkte an ihr kein Zeichen der Erregung, und weder ihre Haltung noch ihre Worte ließen das verbrecherische Vorhaben ahnen, das mit kaltem Blute auszuführen, sie gekommen war. Die Angeklagte sah mehr als eine Stunde in einem Sauteuil, hielt in der Hand einen Muff und erwartete geduldig den Moment, in dem sie Calmette empfangen würde. Gegen 6 Uhr traf Herr Calmette ein und ließ Herrn Paul Bourget, der ihn erwartete, in sein Rabinett rufen. Während sie sprach, begab sich Nicot zur Angel, um sie nochmals um ihre Karte zu bitten. In diesem Moment übergab ihm Frau Caillaux ein mit der Aufschrift „Deputiertenkammer“ versehenes Kuvert, das ihre Visitenkarte enthielt. Calmette öffnete das Kuvert, las die Karte, schien einen Moment zu zögern und reichte sie dann Herrn Bourget, der betroffen und nicht ohne Besorgnis Calmette fragte: „Sie werden sie doch nicht empfangen?“ Calmette erwiderte: „Eine Dame zu empfangen, kann ich nicht ablehnen. Frau Caillaux wurde in das Zimmer Calmettes geführt, wo sie sofort, nachdem sich die Tür hinter ihr geschlossen, mehrere Schüsse auf Calmette abgab. — Die Anklagechrift geht dann auf die Vorbereitungen der Frau Caillaux zur Tat ein und behandelt ausführlich die bekannte Unterredung mit dem Gerichtspräsidenten Monier, der der Angeklagten eröffnete, daß eine Verleumdungs-klage gegen Calmette nur geringen Erfolg haben würde, und vor allem auf die Schießversuche der Angeklagten bei dem Waffenhändler. Zum Schluß stellt die Anklagechrift die tödlichen Verletzungen Calmettes fest. Die ersten zwei Schüsse trafen ihn an der Brust, während von den beiden anderen die eine seinen linken Schenkel durchbohrte, die andere in die Bauchhöhle drang, eine Arterie zerriß, wodurch die tödliche Blutung herbeigeführt wurde.

Anschließend an die Verlesung der Anklage folgte die eingehende

Vernehmung der Frau Caillaux

zu den einzelnen Punkten derselben. Was sie aus- sagt ist im großen und ganzen bereits bekundet. Sie erzählt, wie sie vom Redaktionsbedienten angemeldet wurde und wie sie in das Bureau trat. Die Angeklagte senkte das Haupt, und als der Präsident sie fragte, was dann geschah sei, erwiderte sie weinend: „Ich weiß nicht. Ich habe geschossen, ich glaube, ihn nicht getroffen zu haben. Alles das hat sich in einer Sekunde abgepielt. Diese Revolver gehen ganz von selbst los. (Lachen im Zuhörerraum.) In Erwiderung auf eine Frage des Präsidenten sagte Frau Caillaux: „Ich bereue unendlich. Die Angeklagte schien von neuen zu schluchzen. Ihr Gesicht war halb hinter ihrem Tagelicht verborgen. Sie erklärte, sie hielt ihre Behauptung aufrecht, daß sie keinen Augenblick die Absicht gehabt habe, Calmette zu töten. „Ich wollte, fuhr Frau Caillaux fort, Standal erregen. Ich schob nach unten, nach den Füßen. Ich habe niemals gesagt, daß die Strafe Calmettes der Tod sein müsse. Ich habe nichts vorbedacht. (Die Stimme der Angeklagten war stotternd und von Schluchzen unterbrochen.) Während ich eine Katastrophe vermeiden wollte, habe ich ein Unglück über mich und meine Töchter gebracht, das

nicht wieder gutzumachen ist. Ich hätte gut daran getan, alles veröffentlichen zu lassen, was es auch sein mochte. Bei diesen Worten sank Frau Caillaux erschöpft und schluchzend auf die Bank nieder. Bevor der Präsident das Verhör beendete, fragte er Frau Caillaux, ob sie den Geschworenen etwas zu sagen wünsche, worauf diese erwiderte: „Ich möchte nur meinen Seelenzustand in jenem Augenblick zu erkennen geben. Frau Caillaux führte mehrere Tatsachen an, die zeigen sollten, welche Campaigne gegen ihren Gatten und sie selbst in der Gesellschaft geführt worden sei. Mein Gatte, sagte sie, wurde in den Schmutz gezogen. Ich vermochte niemals zu sagen, was ich gelitten habe. Man wollte in meinem Gatten den Republikaner treffen. (Unruhe. Man hörte den Ruf: Sehr richtig!) Man wollte mich in meiner Ehre und in meinem mütterlichen Gefühl treffen. Ich sollte vor meiner Tochter erötten müssen. Frau Caillaux sank unter einem Tränenstrom von neuem auf die Anklagebank nieder. Als der Präsident sie fragte, ob sie noch etwas hinzuzufügen habe, erwiderte sie dennoch mit harter Stimme: „Ich bereue aus dem Grunde meines Herzens. Ich hätte lieber die Veröffentlichung aller Schriftstücke immer zulassen sollen, als ein Verbrechen begehen. Um 3 Uhr 40 Minuten war die Vernehmung beendet.“

Darauf begann die Vernehmung der Zeugen.

Zunächst wurden der Polizeikommissar und zwei Schöffe vernommen, welche nach dem Anschlag im Gebäude des „Figaro“ Frau Caillaux verhaftet haben. Verteidiger Labori wies auf die Aussagen der beiden Schöffe hin, welche erklärt hätten, daß Frau Caillaux, als sie ihr den Revolver fortzunehmen, gesagt habe: „Nehmen Sie sich in Acht, Sie könnten sich verwunden.“ Das zeige, daß Frau Caillaux in der Tat nicht gewußt habe, wieweit Kugeln sie verhiessen hätte, denn der Revolver sei leer gewesen. Der Vertreter der Privatkläger, Chenu, betonte, daß beide Schöffe hervorgehoben hätten, wie ruhig Frau Caillaux nach dem Attentat geblieben sei. Lebhaften Einbruch rief jedoch die Aussage des Präsidenten Monier hervor, der über den Besuch berichtete, dem Frau Caillaux ihm einige Stunden vor dem Attentat gemacht habe. Er habe ihr gesagt, daß es am besten sei, Presseangriffe zu ignorieren. Er selbst sei vor einigen Jahren von einem Blatt monatelang täglich in den Ruf gezerzt worden. Einmal habe dieses Blatt einen Artikel mit dem in riesigen Lettern getragenen Titel: „Präsident Monier ist ein Banbit“ veröffentlicht. Als er das Justizpalais verließ, sei ihm ein Camelot, der ihn offenbar erkannt habe, nachgelaufen, habe ihn unaufhörlich bis an seine Haustür verfolgt und dabei den Namen des Blattes und den Titel des Artikels in die Ohren gebrüllt. „Ich habe, fuhr Monier fort, keine Miene verjagen, und schließlich hat das Blatt seine Angriffe eingestellt. Ich gab Frau Caillaux den Rat, daselbe Verhalten zu beobachten. Verteidiger Labori sagte: Sie dürfen aber nicht vergessen, daß eine Frau nicht dieselben starken Nerven hat wie Sie. Auf eine Frage Laboris erklärte Präsident Monier, er habe in der Tat Frau Caillaux gesagt, daß durch einen Prozess nichts Anderes erreicht würde, als daß die Angriffe noch heftiger würden, das sei jammervoll und man müsse sich mit eigenen Mitteln zu verteidigen suchen. Selbstverständlich habe er nicht gesagt, daß man jemandem in einem solchen Falle den Schädel einhauen solle. Der Verteidiger Labori bemerkte: Gewiß, das glaube ich, daß Präsident Monier einen solchen Ausdruck nicht gebraucht hat, aber Frau Caillaux hat oben die Bemerkung über die „eigenen Mittel“ gewissermaßen so überlesen. Um 4½ Uhr wurde die Verhandlung abgebrochen und auf Dienstag vertagt.

Pressestimmen zum Beginn des Prozesses.

Der Nachfolger Calmettes in der Leitung des „Figaro“, der Akademiker Capus, schreibt heute: „Es scheint, daß die Partei, welche Calmette ermordete, den Versuch machen wird, sein Andenken zu beschützen. Man hat dies bereits in Broschüren und Flugblättern angekündigt, welche die Geschworenen jeden Morgen vor ihrer Tür finden. Man will beweisen, daß der heldenmütige Direktor des „Figaro“ ein struppeliger Mann war, der sein einflussreiches Blatt in den Dienst seiner persönlichen Interessen und nicht in den seiner Überzeugung gestellt habe. Man will zeigen, daß das Leben, welches man ihm genommen hat, voller Zügellosigkeit und Ausschweifungen war. Diese Wagnisaktionen können uns nur ein verächtliches Lächeln entlocken. Die Freunde Calmettes fürchten nichts für seine Ehre, er wird sich im Lichte der Prozessverhandlungen fadenlos erweisen. Die nationalistiche „Libre Parole“ sagt: Man will den Prozess Caillaux in einen Prozess Calmette umwandeln, und der Prozess Calmette soll

„Da sah er eine blonde Frau — Die sah auf einem weißen Ross — Sie sah auf einem weißen Ross, Die Wähne war geflochten sein.“

Dem Professor kam zum ersten male die fremde Frau wieder in den Sinn, die seinen Frühlingssjubiläum mit erlebt hatte.

Die war wohl schon gewesen. Ihres Gesichtes war er sich garnicht so recht bewußt geworden, nur dieses gütige, liebe Lächeln hatte sich tief in seine Erinnerung eingepreßt. Er lächelte bei dem Gedanken daran auch, stand auf und trat an das Fenster. Sinnend blickte er in den blauen Abend, der so lieblich war und ahnungsvoll. Im bräunlichen Geißt des Baumes da draußen sah noch der große dunkle Vogel und flüchte — unaufhörlich — voll Anbrunst.

Von unten klang es herauf:

Sie ritten durch den grünen Wald, Wie glücklich da der Reimer war — — — „Ich möchte wissen, wer sie ist. Ihre Gestalt ist hoch und ihr Gang ist so leicht. Ach meine, sie hätte rötliches Haar gehabt? Eine Feuer- litzie. — — — Ach Gott — — —“ er lachte sich aus. „Nur — alter Kerl. In dem einen Punkt kommst du wohl nie zur Vernunft.“

Leicht aufsteigend ging er hinüber in das Studierzimmer und setzte sich an seine Arbeit.

Professor Kircklein hatte recht gesehen — — rötliches Haar umgab das schmale, feine Gesicht der fremden Frau. Das war ein liches Gesichtspinnis von weicher, schimmernder Seide und schmiegte sich üppig und düftig in eine hohe, schön gewölbte Stirn.

Daß aber dem Professor die Augen nicht aufgefallen waren? Die waren doch so wunder- sam,

der Prozess der Journalisten im allgemeinen werden. Wie, es gibt noch unabhängige Schriftsteller, die mit ihren Federn die Gewaltigen des Tages zu züchtigen wagen! Das ist ein Standa, welchem Frauen, wie die Gattin Caillaux, ein Ende zu machen ver- stehen. Man will Frau Caillaux wie Charlotte Corday verherlichen. — Die radikale „Lanterne“ schreibt: Der Prozess, der heute beginnt, ist nicht der Prozess der Frau Caillaux, es ist der Prozess der Demokratie gegen das Privilegium der Reichen. Man wird bald wissen, ob es eine Justiz des Volkes und für das Volk gibt.

Strafverfahren gegen den „Temps“.

Gegen den Pariser „Temps“ wurde wegen der vorzeitigen Veröffentlichung der Anklagechrift des Oberstaatsanwalts gegen Frau Caillaux das Straf- verfahren eingeleitet.

Der Wahrsager.

Novellette von C. Nazarov.

Aus dem Russischen von Käte Treller.

„Und von diesem Anfinn hast du die drei letzten Jahre gelebt? Du, ein gebildeter, begabter Mensch!“

Mit diesen Worten sprang Sergei Nelidow von seinem Stuhl und warf empört eine Zeitung auf den Tisch.

„Es ist ja unglücklich!“ rief er aus und ergriff nochmals das Blatt: „Der berühmte Astrologe Arani verendet gegen Einwendung von drei Rubel bei Angabe des Tages und Jahres der Geburt und des Geschlechts eine genaue Beschreibung der Zukunft und verendet das Bild der zukünftigen Gattin respektive des zukünftigen Gatten.“ Und du hast wirklich Dumme gefunden, die dir ins Netz gingen?“

„Oh — rechne nur mit der Dummheit deiner Nebenmenschen und du hast gewonnen! Ich habe in diesen drei Jahren, die du fern von Europa verbracht hast, sehr gut gelebt und selbst in der sogenannten guten Gesellschaft mein Publikum gefunden. Was weißt du Glücklicher, der immer im Reichtume gelebt hat, auf welche Ideen einen die Not bringt. Natürlich ahnt niemand, daß ich, der berühmte Astrologe Arani“ bin. Mein kleines schriftstellerisches Talent hilft mir bei meinem Beruf, den ich dir auch nur unter strengster Verschwiegenheit verraten habe.“

„Da ich morgen Petersburg wieder verlasse, um auf einige Zeit auf das Gut meiner Schwester zu fahren und dann auf längere Zeit nach Paris gehe, werde ich wohl kaum in die Lage kommen, dich zu verraten.“

„Wo liegt das Gut deiner Schwester?“

„Smolento bei Moskau“, antwortete Nelidow. „Smolento, bei der Eisenbahnstation A.“ fragte Karpow, wie der Astrologe hieß.

„Ganz recht, kennst du die Gegend?“

„Nein, aber gestern hatte ich einen Brief von dort.“

„Einen Brief aus Smolento? Doch wohl nicht auch bezüglich deiner Annoncen?“

„Natürlich!“ rief Karpow, und suchte in einem Stoß Briefe.

„Wo war ein Gast meiner Schwester. Wie heißt er?“

„Rein „Er“, eine „Sie“, der Brief ist Vera Nau- mow untergeschrieben.“

„Vera Naumow?“ rief Nelidow ungläubig. „Die kenne ich ja, ich sah sie einmal als ganz junges Ding. Sie war reizend. Darf ich den Brief nicht sehen?“ fragte er lebhaft.

Es waren nur ein paar Zeilen, aus denen man erfaß, daß die Schreiberin 18 Jahre alt war und um Zusendung einer Photographie ihres zukünftigen Gatten bat.

Nelidow hielt das Blatt in der Hand und dachte an die junge Briefschreiberin, die er einen Tag vor seiner Orientreise gesehen. In einem schönen, warmen Herbsttage hatte er sie auf einem Gartenfeste

Zwar, als das freundliche Lächeln sie ver- klärte, hatten sie wohl anders ausgesehen, nicht so düster nicht so in verzehrendem Feuer bren- nend wie in einsamen nachdenklichen Stunden. Die Augen waren mandelförmig, von einer klaren grünlich-blauen Farbe, wie sie stillen tiefen Alpenseen eigen ist. Schwarze Brauen überbrückten diese Seen in anmutigem Bogen. Die Nase war gerade und fein und hatte sehr bewegliche Flügel, der Mund, schmallippig und ganz dunkelrot, leuchtete wie eine Blutnelke auf dieser marmorbleichen Haut.

Die fremde Frau hieß Mirz Mersel — und es tat ihr vorläufig noch wehe, daß sie so hieß. Mirz — Mersel — sie wollten sich schlecht zusammenfügen, diese beiden Namen, standen so unverbundlich, beinahe feindlich und drohend nebeneinander. Das hatte einst besser geklungen; Mirz Frein von Planka. O ja!

Vorüber — — vorüber — —

Frau Mirz sah am vorgebauten Erkerfenster ihres iden Zimmers im vornehmsten Hotel der Stadt. Das war der weiße Schwan in der Johannisstraße leider nicht — sondern der stolze, staltliche „Landesvater“ am Markt.

Frau Mirz blickte auf den traulichen kleinen Platz hinaus, zwischen dessen runden Pflaster- steinen Gras wuchs, auf dem mit fröhlichem Lächeln Kinder spielten und Spaken sich schrei- end tummelten. Um den Ring des Marktes lustwandelten Leute, Schüler und junge Mäd- chen spielten Begegnen, der Beobachter fiel es vergnüglich auf, wie alles was männlich war links herum. — das Weibliche rechts herum spazierte

(Fortsetzung folgt.)

chen auf einmal, damit ich immer neues Schaum- chen kriege!“

Sie nippte den weißen Schaum, sie schmiegte ihr heißes Köpfchen an Vaters bärtiges Antlitz — sie trank mit leuchtenden Augen dem Bruder zu — und lief dann, Minna zu holen, damit auch sie ein Gläschen Sekt bekäme und mit ihnen anstiege.

Zuletzt stand der Professor ganz ernst und feierlich auf und klopfte an sein Glas.

„Meine lieben Kinder, alte treue Minna“ sagte er mit seiner warmen, schwingenden Stimme. „Monat April — nun werden Knospen zu Blüten — — nun kommt der lichte Jahres- mai mit Sonnenwärme und Vögelchen und Blumenpracht und heißer lebendiger Liebe. Lebensapril, mein junges Kind — und Knos- pen werden zu Blüten! Blühe auf, Krauchen, du liebes, daß sich die Menschen an dir erfreuen. Blühe in Frieden und Freude in dein Glück hinein. Unser Sonnenschein bist du, Kind — fühlst es wohl im warmen und reichen Herzen. Nicht wahr, Werner — nicht wahr, Minna?“

Es mögen niemals Wolken über unsere Sonne ziehen. Mädchen, Junge — Erx Alter, er ist ein leichtsinniger Kerl mit einem leichten Herzen und, Gott sei's geklagt, noch viel leicht- terem Geldbeutel. Aber lieb hat er Euch — wie heißt's? Über alle Massen, kann's garnicht lassen — — Ihr seid sein größtes Glück. Nun seid Ihr aus Kindern langam Menschen ge- worden, nun wollen wir Freunde sein.

Freunde, nicht wahr? Wenn's Euch wo drückt, sagt es dem Alen. Kommt zu mir mit allen Rötten Eures Wertens — habt Vertrauen zu mir.

Nun aber unse r F r a u e n — Werner, komm her, Minna, altes gutes Tier, stoß an —

unser Frauchen möge glücklich werden. Sie lebe hoch, sie lebe hoch — dreimal hoch!“

Die Gläser klangen zusammen und Frauchen sang das Lebehoch auf sich selbst am lautesten mit. Dann hing sie an Vaters Hals und schwur ihm, daß sie nie einen besseren Freund haben wollte als ihn und daß sie ihm alles — alles sagen wollte, was sie nur dachte und er- führe. Sie küßte stürmisch den Bruder und drückte der Minna rote, harte Arbeitshände: „Alein Huzelchen, du Gutes, nicht wahr, ich bin noch dein Herzblättchen?“

In diesem Abend ging Kircklein nicht an den Stammtisch. Der Kopf war ihm ein wenig müde von dem ungewohnten Festgelage, er hatte von Wein und Sekt ja den Löwenanteil gehabt. Er legte sich im Wohnzimmer auf das alte, gemütlche Sofa, durch das geöffnete Fenster drang die schmeichelnde laue Frühlingsluft, ihr leichter Hauch spielte mit seinem dicken, schwar- zen Haar — — — eine Amsel sana in der kah- len Linde vor dem Haus — — —

Der Professor träumte ein wenig — — — unten im ersten Stock sang der musikalische Post- sekretär Weiner, der sich auf seine Art vom Nachtdienst erholt — mit einer schönen weichen Baritonstimme Loewe'sche Balladen. Das kleine Haus war sehr dünn gebaut, es klang deutlich herauf, weckte den Professor, der nur im Halb- schlaf lag und wohligh lauschte — Er, der, wie er selber sagte, nur einen Ton singen konnte und den so falsch wie möglich, liebte die Musik und vor allem den Gesang unendlich.

Wie das so märchenhaft und geheimnisvoll klang: Der Reimer-Thomas laa am Bach. — —

Postsekretär Weiner sang so klar und deut- lich, daß die Worte hier oben noch verständlich waren:

kennen gelernt. Er hatte sich damals wenig für Frauen interessiert, aber das seltsame anmutige Bild war ihm im Gedächtnis geblieben. Ein schlankes Kind mit wundervollem blonden Haar und strahlenden, übermütigen, braunen Augen, sich auf den Fußspitzen hebend und die Arme hoch streckend, um einen in den Ästen einer Birke hängen gebliebenen Reifen zu fassen. Den hatte dann Nelidow mit seinem Spazierstock heruntergeholt, das junge Mädchen an den langen Händen gefasst und gesagt: „Dafür, Vera, muß ich einen Kuß haben.“ „Zehn für einen!“ lachte sie und war verschwunden.

Er war den Tag darauf abgereist, ohne Vera gesehen zu haben, und nun war ihr Name der erste, den er nach seiner Rückkehr hörte. Sie war also Gast seiner Schwester, und in zwei Tagen würde er sie wiedersehen. Wie sie sich wohl entwickelt haben mochte? Da kam ihm eine tolle Idee. „Alexander, willst du mir einen Gefallen tun?“ wandte er sich an Karpow.

„Was du willst!“
Nelidow entnahm seiner Brieftasche eine Kabinettphotographie und reichte sie dem Freunde.

„Ich bitte dich, sende Fräulein Naumow auf ihren Brief diese meine Photographie.“
Vera Naumow legte eben die letzte Hand an ihre Toilette. Sie war eine reizende Erscheinung. Ihr Busch und ihre Haltung machten einen solchen Eindruck, daß man aber ihre goldbraunen Augen, hörte man ihr silberhelles Lachen, dann war es nur ein junges, übermütiges Mädchen.

Sie hatte die Jungfer entlassen, schloß die Türe, öffnete ein Fach ihres Schreibtisches und entnahm diesem ein Schreiben und eine Photographie — dieselbe, die Nelidow darstellte.

Das wußte natürlich Vera nicht, denn sein Bild war längst aus ihrem Gedächtnis entschwunden, und selbst wenn sie sich ihres damaligen Helfers erinnern hätte, so würde sie in diesem vornehmen Männerkopfe nicht den lustigen jungen Mann von damals wiedererkannt haben.

„Also so sieht mein zukünftiger Gatte aus. Nicht übel! Vornehm und interessant! Nein, wie dumm von mir, aus lauter Übermut einen solchen Brief diesem angeblichen Astrologen zu schreiben! Und nun schreibst er, ich könnte meinem Gesicht nicht entgegen, nur diesen Mann würde ich heiraten! Wo in Europa der wohl steden mag? Nun, es weiß es ja niemand und das Ebenbild dieser Photographie wohl am allerwenigsten.“

Sie betrachtete das Bild nochmals und schloß es dann wieder ein.
Der Ball auf Smolensko hatte schon angefangen und es herrschte eine lustige, ausgelassene Stimmung unter den Ballgästen, als plötzlich unangemeldet eine große, schlanke Männergestalt mitten unter die Tanzenden trat.

„Sergei!“ rief die Hausfrau erfreut, und augenblicklich kante es von allen Seiten: „Sergei Nelidow! Welche Überraschung“, und alle umringten den Angekommenen und begrüßten ihn mit einer Herzlichkeit, aus der man sah, wie beliebt er hier war.

Nur ein Gast stand bleich mit tief erschrockenem Gesicht in einer Fensternische und starrte den Angekommenen wie ein Gespenst an.

Das Gesicht des so freudig Begrüßten war ja das selbe, das sie noch vor ein paar Stunden so aufmerksam betrachtet hatte und das jetzt sorgfältig in ihrem Schreibtische ruhte.

Sie hatte aus Übermut auf die Annonce geschrieben, und nun stand der Mann vor ihr, den sie bestimmt heiraten würde — so hatte der Astrologe doch geschrieben!

Ein Gefühl grenzenloser, abergläubischer Furcht beschlich sie, und mit zitternden Knien schlich sie hinauf auf ihr Zimmer.

„D, hätte sie doch nie den Brief geschrieben! Unter Hunderten hätte sie ihn herausgefunden!“

Halb ohnmächtig lehnte sie am Kamin, da aber kamen auch schon leichte Schritte die Treppe herauf, und eine Schar junger Mädchen drang in ihr Zimmer.

„Wer Vera, wo steckst du denn? Weißt du, daß mein Better Nelidow plötzlich angekommen ist? Ist er nicht reizend?“ wandte sich ein junges Mädchen an die übrigen.

„Und so liebenswürdig“, sagte eine andere.
„Ein ganz entzückender Mensch, aber er hat etwas Nervöses, immer schaut er sich um, als suche er jemand“, meinte eine dritte.

Nachdem die jungen Damen sich die Haare in Ordnung gebracht und sich im Spiegel betrachtet hatten, eilten sie in den Tanzsaal herunter, Vera mit ihrem schrecklichen Geheimnisse folgte als letzte.

Unterdessen hatte Nelidow während des Tanzes unter den Gästen nach Aranis schöner Briefschreiberin gesucht. Er glaubte sie in dieser oder jener hübschen Erscheinung zu erkennen, sah aber bald seinen Irrtum ein.

„Und ich werde sie doch erkennen“, sagte er sich, und als ein blondes, bleiches Mädchen in einer Schar junger Mädchen jetzt in den Saal trat, sagte er unwillkürlich laut:
„Da ist sie!“

Er bahnte sich durch die tanzenden Paare einen Weg und sah Vera in eins der kleinen Nebengänge verschwinden. Er folgte ihr und fragte: „Fräulein Vera, Sie kennen mich wohl nicht mehr?“

Beim matten Schein der verschleierte Lampen sah er, wie sie bei seiner Anrede zusammenzuckte. Woher wußte dieser Mann ihren Namen?

„Wissen Sie, daß Sie mir noch einen, nein zehn Küsse schuldig sind?“

Sie wollte empört über diese Unverschämtheit scharf antworten, aber was sie auch sagen mochte, es würde wohl nicht mehr helfen, ihr Schicksal war besiegelt.

„Können Sie sich denn nicht des Gartenfestes bei Meadows erinnern, ich holte Ihren Reifen herunter und Sie blieben mir den Lohn schuldig.“

„Sie sind jener Herr?“ kam es stotternd von ihren Lippen. „Ich hatte es total gergeßen — aber jetzt erinnere ich mich des jungen Mannes, der mich damals...“

Sie schwieg verlegen.
„Der Sie damals küßen wollte“, endigte er den angefangenen Satz, zog ihre Hand durch seinen Arm und ging mit ihr zu einem der lauschigen Sitzplätze.

Was nicht zu ändern ist, muß man ertragen. Als Nelidow nach einigen Tagen um ihre Hand bat, konnte sie nur „ja“ sagen, denn es war ja ihr Los, diesen Mann zu heiraten.

Mannigfaltiges.

(Luftmord.) Das vierjährige Töchterchen Margarete des Eisenbahnarbeiters Kapp in Berlin ist in der Nacht zum Sonntag von dem 27-jährigen Stellmacher Paul Beständig, der in demselben Hause wohnte, ermordet worden. Der Täter, der bei seiner Vernehmung angab, bei der Tat von dem 33-jährigen Arbeiter Karl Werner, dessen Wohnung er nicht kennen will, unterstützt worden zu sein, hat die Leiche im Garten desselben Grundstückes verscharrt. Der Polizei gelang es nur mit großer Mühe, den Mörder vor der Lynchjustiz der erregten Menge zu retten.

(Eigenartiger Anfall.) Montag Vormittag stürzte infolge von Wurzelhäule plötzlich ein bei dem Säulengang der Nationalgalerie in Berlin stehender Baum um und fiel in den Garten der Nationalgalerie, in dem sich gerade mehrere Personen ergingen. Durch den herabfallenden Baum wurden vier Personen getroffen und verletzt, die sogleich nach der königlichen Klinik gebracht wurden.

(Protestversammlung der Heringsdorfer Badegäste.) Eine am Sonnabend von 600 Badegästen besuchte Versammlung, die sich mit dem Badeunglück von Freitag beschäftigte, nahm teilweise einen stürmischen Verlauf. Der Referent, Berliner Rechtsanwalt Dr. Grünspach, wies darauf hin, daß die Berunglückten nach dem Bericht von Augenzeugen keine Schuld treffe, ebensowenig das Badepersonal, das durch Arbeit schon überlastet, im Rettungswert seine Pflicht getan habe. Eine einstimmig angenommene Resolution fordert Verbesserung der Rettungseinrichtungen. Die Badeleitung hatte keinen Vertreter zu der Versammlung entsandt, da sie durch eine Konferenz mit dem Regierungsvertreter anderweitig abgehalten sei.

(Großfeuer auf der Hamburger Werft von Blohm & Voß.) Auf der Werft von Blohm & Voß geriet Montag Nachmittag gegen 4½ Uhr die hölzernen Unterfüßungen des für Rechnung der Werft im Bau befindlichen Docks in Brand. Das Feuer griff in rasender Geschwindigkeit um sich. Die Wehr der Werft sowie die Hamburger Feuerwehrr waren mit vier Zügen und sieben Sprühdampfmaschinen bei den Vorkarbeiten mit 30 Rohren tätig. Um etwa 6 Uhr hatte die Feuerwehrr den Brand in der Gewalt. Ein Mieterjunge, der sich nicht mehr retten konnte, hat den Tod gefunden. 11 Mann sind verletzt worden, anscheinend keiner lebensgefährlich. Sieben von ihnen wurden im Krankenhaus behalten. Sie haben teilweise Brandwunden und teilweise innere Verletzungen und Beinbrüche, durch Herunterspringen veranlaßt, erhalten. Vier konnten gleich wieder entlassen werden. Man ist damit beschäftigt, das Innere des Docks abzusuchen, hat aber bisher noch keinen weiteren Toten gefunden. Die Entstehungursache des Feuers hat sich noch nicht ermitteln lassen. Man vermutet, daß sich entweder ein Schweißbrenner entzündet hat oder daß sich bei dem schon vorbereiteten Stapellauffächtern für das Dock, der mit Talg geschmiert war, irgend etwas entzündet hat. Der Schaden, der an dem Dock angerichtet worden ist, ist ziemlich groß. Es ist jedoch geglaubt, das Helgengetüß immer unter Wasser zu halten und zu retten.

(Ordensschacher?) Die Kriminalpolizei in Frankfurt a. M. hielt am Mittwoch Abend eine mehrere Stunden dauernde Durchsuchung in einem Frankfurter Geschäft ab, dessen Inhaber zur Zeit in der Sommerfrische weilt. Die Hausdurchsuchung erfolgte aufgrund eines dringenden Telegramms, das von der Staatsanwaltschaft in Berlin eingelaufen war. Diese hatte Kenntnis davon erhalten, daß der Frankfurter Geschäftsmann in Korrespondenz mit einer Berliner Auskunftei stand, deren Inhaber sich mit Ordensgeschäften abgegeben haben soll. Die Beamten beschlagnahmten im Bureau des Frankfurter Geschäftsmannes, nachdem ein Schlosser die Schubfächer geöffnet hatte, zwei Briefe, in denen die Berliner Auskunftei angefragt hatte, ob der Frankfurter Firmeninhaber sich für Ordensermittlungen interessiere. Eine Durchsuchung der Privatwohnung hatte kein Ergebnis. — Auch fand in der Berliner Auskunftei eine Hausdurchsuchung statt, die ein reichliches Adressenmaterial zutage förderte.

(Schwerer Automobilunfall.) Infolge Verjagens der Steuerung fuhr, wie aus Nordhausen gemeldet wird, ein Automobil bei Benedenstein gegen einen Baum. Die fünf Insassen wurden auf die Straße geschleudert und blieben drei Stunden lang liegen, bis der Zufall Einwohner an die Unglücksstelle führte. Der Chauffeur war tot, ein Insasse erlitt eine Gehirnerschütterung, die übrigen wurden schwer verletzt.

(Gefährdung des badischen Heurigen.) Von unterrichteter Seite wird mitgeteilt, daß in allen Weinbaugebieten Baden infolge des steten Wachstums von Hitz und Regen Baronespora und Pilzkrankheit festgestellt worden sind.

(Verurteilung wegen Sittlichkeitsverbrechens.) Von der Strafkammer in Landau (Pfalz) stand der 29 Jahre alte Kaplan Ernst Jung unter der Anklage mehrerer Sittlichkeitsverbrechen, deren er sich in Lingenfeld, Ransheim und Ebesheim seit 1912 schuldig gemacht hatte. Seine Verhaftung erfolgte in Ebesheim am 19. April d. Js. Mit Rücksicht auf seine Willensschwäche wurden ihm mildere Umstände zugebilligt. Das Gericht verurteilte ihn wegen Sittlichkeitsverbrechen an Mädchen unter 14 Jahren in 9 Fällen, darunter in 6 Fällen in seiner Eigenschaft als Lehrer, zu zwei Jahren Gefängnis. Auf die Strafe kommen zwei Monate Untersuchungshaft in Anrechnung. Der Angeklagte erklärte sich zum sofortigen Strafantritt bereit.

(Fälliger Tod.) Der Inhaber der Grazer Automobilwerke Johann Buch, der auf einer Geschäftsreise in Agrar verweilt, ist dort an einem Herzschlag gestorben.

(Selbstmord eines deutschen Studenten in Genf.) Mit zwei Schuhwunden wurde am Sonnabend unter der Montblanc-Brücke in Genf in einem Boote treibend der aus Ebingen (Kreis Celle) stammende deutsche Student Albert von Caron, der an der Genfer Universität Jura studierte, tot aufgefunden. Ein Verbrechen ist laut Befund ausgeschlossen; es liegt Selbstmord vor. Doch sind die Motive des Unglückslichen unbekannt. Der Revolver enthielt noch vier Patronen.

(Unter der Beschuldigung der Spionage) wurde in Bernay (Eure-Dep.) der Pfarrer von Fontaine, Heurteboud, verhaftet, weil er dem Stationsvorsteher von Thiberville eine Summe von 500 Franken für einen Eisenbahn-Mobilisierungsplan angeboten hatte. Der Stationsvorsteher war auf diesen Vorschlag scheinbar eingegangen und hatte die Polizei verständigt. Als der Pfarrer bei dem Stationsvorsteher erschien, wurde er festgenommen. Einzelnen Blättern zufolge soll er gestanden haben, daß er für Deutschland Spionage getrieben habe, nach andern soll er geisteskrank sein.

(Ein Plagiatsprozeß gegen Caruso.) Mit großem Interesse sieht man in Theater- und Literatrentreien dem Ausgang eines Prozesses entgegen, den eine Londoner Gesangslehrerin namens Frau Meyerheim gegen den berühmten Sänger Caruso wegen angeblichen Plagiats angestrengt hat. Sie behauptet, daß Caruso in seinem letzten erschienenen Buche „Wie man singen muß“ ganze Seiten aus einem Büchlein abgeschrieben habe, das sie bereits früher über dasselbe Thema veröffentlicht hatte. Das Urteil wird in einigen Tagen gesprochen werden.

(Tragödie eines englischen Aviatikers.) Der englische Flieger Dalton ist Sonnabend Abend in der Nähe von Sheverds Bush von einem Automobilomnibus überfahren worden und erlitt so schwere Verletzungen, daß er kurz nach seiner Einlieferung ins Spital verschied. Dalton war einer der besten englischen Flieger und gehörte dem königlichen Fliegerkorps als Mitglied an.

(Der Schillertrag — schokking.) Der von Deutschland nach England eingeführte Kraken, der Hals und Brust freiläßt und bisher allgemein Anschlag fand, ist von der „fashionablen“ Schule von Harrow den Schülern verboten worden. Die Sonntagstracht dieses hochfeudalen Internats besteht nämlich aus einem Frackanzug mit einem altmodischen Umlegeragen. Aber auch wenn die Schüler zum Spiel ausziehen, sind sie durch Befehl des Direktors gezwungen, das Hemd bis oben geschlossen zu halten.

(Ein seltsamer Prozeß.) Das Landgericht in Saragossa mußte sich dieser Tage nach dem Dorfe Ataca verfügen und dort sechs Tage verbleiben, um einen unbedeutenden Prozeß zu erledigen, weil elf der Angeklagten im Alter von 85 bis 90 Jahren standen. Die Zeugen, zwanzig an der Zahl, gaben den Angeklagten nichts nach, denn vierzehn von ihnen waren etwa 90, einer 99 Jahre alt. — In Ataca muß eine recht gesunde Luft herrschen, daß dort eine so große Zahl von Einwohnern ein so geeignetes Alter erreicht.

(Die russischen Terroristen.) Aus Jekaterinodar wird gemeldet: Zwei Verdächtige, die an Bord eines Dampfers verhaftet werden sollten, erschossen einen Polizeibeamten und dessen Gehilfen und verwundeten eine Privatperson. Die beiden Täter wurden schließlich von einem herbeigeholten Militärkommando erschossen.

(Zunehmende Ehescheidungen in Amerika.) Wie aus der städtischen Statistik von Newyork hervorgeht, haben die Ehescheidungen dort während der letzten 6 Monate gegen die gleiche Zeit des Vorjahres um 50 Prozent zugenommen. Die öffentliche Meinung ist über das riesige Anwachsen der Scheidungsstatistik erschreckt. Die Zeitungen, die nach Gründen hierfür suchen, machen insbesondere die Untergrabung der Familienmoral durch Tänze wie Tango und Maxixe sowie die Ausschreitungen der Kleidermode für die Ehebruchsepidemie verantwortlich.

(Die Destinn über den Dornenweg der Sängerin.) „Hausarbeit mag oft eine große Schinderei sein, aber es ist ein Vergnügen, verglichen mit der Schinderei der Mädchen, die Opernsängerinnen werden wollen.“ Also sprach Emmy Destinn dieser Tage, als man sie fragte, welchen Rat sie jungen Anfängerinnen geben könnte, wenn sie sich der Gesangsstunde zuwenden. „Jungen Mädchen, die Gesangsstunden nehmen,

um den Beruf der Sängerin zu ergreifen,“ so bekannte sie, „sage ich immer, daß der Erfolg hauptsächlich eine Frage dessen ist, was man gewillt ist, aufzugeben. Wenn man wirklich und ernstlich darauf vorbereitet ist, alles Vergnügen und alle Freuden zu opfern, die Jugend sonst in Anspruch nehmen darf, wenn man sich zwingt, nur zu arbeiten und auf sich selbst zu verzichten, zu essen und zu schlafen, nicht weil man hungrig und schläfrig ist, sondern weil man sich kräftigen muß, um für die Kunst frisch zu sein, wenn man das Musikmachen zum einzigen Interesse des Lebens erhebt, wenn man willens ist, all dies zu tun, dann kann man auch seinen Lohn erringen. Das Schlimme ist, daß kaum eine unter den Hunderten von Mädchen, die zur Bühne wollen, Mut und Geisteskraft genug besitzt, um solche Opfer zu bringen und um so zu arbeiten. Sie verfahren ganz mechanisch, lesen keine Bücher, weichen den tüchtigen Lehrern aus und geben sich statt dessen in die Hände von Scharlatanen, die ihnen für eine bestimmte Summe versprechen, sie in wenigen Monaten an einer Oper unterzubringen.“

Humoristisches.

(Reiselektüre.) „Ach bitte, nimm doch auch das Buch da mit in den Koffer!“ — „Aber Frau, was willst du denn damit?“ — „Von der Theorie der Induktion“ von Lachelier?“ — „Ja, das ist ein ausgezeichnetes Format, um Edelweiß zu pressen!“

(Heringsmilch.) Fräulein Suß ist seit vorgestern nicht im Bade erschienen. Ein befreundeter Herr begibt sich in ihr Hotel. Er trifft sie im Vorraum, erfährt, daß sie an Magenbeschwerden leidet, und empfiehlt ihr ein gutes Mittel, das ihm selbst einmal gute Dienste geleistet habe: Heringsmilch, auf nüchternen Magen genießen! Einige Tage danach. Der Herr begegnet Fräulein Suß im Kurpark. „Herr Professor“, sagt sie mit holdem Errotzen, „ich muß Sie bezüglich des Magenmittels noch etwas fragen.“ — „Nun?“ — „Wie werden Heringe gemolken?“

(Zur Mode.) „Barfußgehen ist dies Jahr sehr modern.“ — „Ja; ausgenommen natürlich beim Baden!“

(Am Wüthener Karlsplatz.) Norddeutscher: „Bitte, wo ist hier der allerärmste Weg zum Mathäuserbräu?“ — Wüthener: „Schau, Schau, — so a vernünftige Frag' hätt i dem Gischpi garnet quautraut!“

Mühlentabelliment in Bromberg.

Preisliste. (Ohne Verbindlichkeit.)		vom 20. 7. 14	bisher
Für 50 Kilo oder 100 Pfund		MT.	MT.
Weizengries Nr. 1		19,60	19,60
Weizengries Nr. 2		18,60	18,60
Raiserausgussmehl		19,80	19,80
Weizenmehl 000		18,80	18,80
Weizenmehl 00 weiß Band		17,60	17,60
Weizenmehl 00 gelb Band		17,40	17,40
Weizenmehl 0 grün Band		12,80	12,80
Weizen-Futtermehl		6,40	6,40
Weizenkleie		6,60	6,60
Roggenmehl 0		14,-	14,40
Roggenmehl 0 I		13,20	13,60
Roggenmehl II		12,60	13,-
Roggenmehl I		8,80	9,20
Kornmehl		10,60	11,-
Roggenstrot		10,20	10,60
Roggenkleie		6,20	6,20
Gerstengraupe Nr. 1		16,-	16,-
Gerstengraupe Nr. 2		14,50	14,50
Gerstengraupe Nr. 3		13,50	13,50
Gerstengraupe Nr. 4		12,50	12,50
Gerstengraupe Nr. 5		12,50	12,50
Gerstengraupe Nr. 6		12,-	12,-
Gerstengraupe grobe		12,-	12,-
Gerstengrieße Nr. 1		12,50	12,50
Gerstengrieße Nr. 2		12,-	12,-
Gerstengrieße Nr. 3		11,80	11,80
Gersten-Rohmehl		11,-	11,-
Gersten-Futtermehl		6,-	6,-
Buchweizengries		23,-	23,-
Buchweizengrieße I		22,-	22,-
Buchweizengrieße II		21,50	21,50

Thorner Marktpreise

Benennung	nebr.	höchster Preis.	
		100 Kilo	100 Kilo
Weizen	100 Kilo	18,-	20,50
Roggen	"	16,50	16,60
Gerste	"	13,40	14,-
Haler	"	15,30	16,-
Stroh (Nicht)	"	4,50	5,-
Heu	"	5,50	6,-
Kohlraben	"	29,-	—
Kartoffeln	50 Kilo	4,-	4,50
Brot	2½	—	—
Roggenmehl	50	—	—
Rindfleisch von der Keule	1 Kilo	2,-	—
Bauchfleisch	"	1,60	—
Kalbsteck	"	1,20	2,20
Schweinefleisch	"	1,20	1,80
Hammelfleisch	"	1,60	2,20
Geräucherter Speck	"	1,80	—
Schmalz	"	1,60	1,80
Butter	"	2,20	2,60
Eier	Schad	4,-	4,40
Hale	1 Kilo	2,-	2,40
Karpfen	"	1,40	1,60
Zander	"	1,60	2,-
Schleie	"	1,40	1,60
Hedde	"	1,40	—
Barbinen	"	1,-	1,20
Breßeln	"	—	—
Barbe	"	—	—
Karaulschen	"	1,40	1,60
Weißfische	"	—	—
Seefische	"	—	—
Flumbern	"	—	—
Heringe	"	—	—
Arbeje	Schad	2,25	11,-
Milch	1 Liter	—	—
Petroleum	"	—	—
Spiritus	"	—	—
(denaturiert)	"	—	—

Der Markt war gut beschickt.
Es folgten: Kohlrabi 20—25 Pfg. d. Mdl., Blumenkohl 5—20 Pfg. d. Kopf, Biersingeloh 10—20 Pfg. d. Kopf, Weißkohl 10—20 Pfg. d. Kopf, Raitohl 15—20 Pfg. d. Kopf, Salat 10 Pfg. 3 Köpfechen, Spinat 10 Pfg. d. Pfd., Peterzilie 10 Pfg. d. Pfd., Baa. Schnittlauch 5 Pfg. d. Bündchen, Zutebeln 20—40 Pfg. d. Kilo, Mohrrüben 30 Pfg. d. Kilo, Sellerie 10 Pfg. d. Kanne, Rettig 5—10 Pfg. d. Pfd., Meerrettig 15 bis 25 Pfg. d. Kanne, Mahleschen 10 Pfg. 3 Bündchen, Gurken 0,60—2,00 Mt. d. Mandel, Schoten 10—15 Pfg. d. Pfd., grüne Bohnen 15—20 Pfg. d. Pfd., Wachsbohnen 15—20 Pfg. d. Pfd., Röhren 30—40 Pfg. d. Pfd., Wirsing 25—30 Pfg. d. Pfd., Stachelbeeren 20—30 Pfg. d. Pfd., Blaubeeren 25 bis 30 Pfg. d. Pfd., Blaubeeren 55—60 Pfg. d. Pfd., Walderdbeeren 1,00—1,20 Mt. d. Pfd., Birnen 25—30 Pfg. d. Pfd., neue Kartoffeln 5,50—6,00 Mt. d. Ztr., Puten 4,00 bis 5,00 Mt. d. Stück, Gänse 3,00—6,00 Mt. d. Stück, Enten 3,00—6,00 Mt. d. Paar, Hühner, alte 1,50—2,50 Mt. d. Stück, Hühner, junge 1,20—2,00 Mt. d. Paar, Tauben 0,80 bis 1,00 Mt. d. Paar.

